Geschichte Hüningens

von 1679—1698.

Inauguraldissertation

zur

Erlangung der Doctorwürde

eingereicht bei der

hohen philosophischen Fakultät der Universität Basel

von

August Huber.

Basel.
Druckerei der Allgemeinen Schweizer Zeitung.
1894.

Diss. Basel
1894.

Geschichte Hüningens

von 1679—1698.

Inauguraldissertation

zur

Erlangung der Doctorwürde

eingereicht bei der

hohen philosophischen Fakultät der Universität Basel

von

August Huber.

Basel.
Druckerei der Allgemeinen Schweizer Zeitung.
1894.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41543921_0067

Den Herren Professoren

A. Baumgartner und A. Burckhardt-Finsler

in Dankbarkeit gewidmet.

Einleitung.

In den vorhandenen Darstellungen der Geschichte Hüningens wird das Schwergewicht auf die späteren Ereignisse der Festung gelegt, dagegen die Gründungs- und Entwicklungsgeschichte nur im Vorbeigehen gestreift. Zweck nachstehender Abhandlung soll daher sein, diese einer nähern Betrachtung zu unterziehen und so eine der Lücken auszufüllen, welche die Historiographie Hüningens immer noch aufzuweisen hat.

A. Periode von 1678—1688.

I. Gründung der Festung 1679—1682.

Durch den Frieden von Nimwegen im Jahre 1679 war Ludwig XIV zur höchsten Entfaltung seiner Macht gelangt. Wo er hinblickte, sah er diejenige seiner Gegner geschwächt oder gebrochen. Spanien war nun endgiltig von seinem bis dahin behaupteten Range unter den europäischen Mächten gestürzt[1]) und musste mit den schwersten Verlusten den Frieden erkaufen.[2]) Nicht genug, dass es im Norden eine Reihe der wichtigsten Bollwerke[3]) seiner Niederlande abtreten musste, die nun bald durch das Genie Vaubans zu einem beinahe unüberwindlichen Schutzwalle der nördlichen französischen Provinzen werden sollte, nein, auch im Osten verlor Spanien die von Frankreich schon längst begehrte Franche-Comté, ein Land, das durch seine Lage an diesem Theile der Grenze die gleiche Aufgabe erfüllen sollte, wie jene Festungen im Norden. Denn nunmehr bildete Frankreich die ganze Westgrenze seines Verbündeten, der schweizerischen Eidgenossenschaft, welche, dadurch noch fester an die Interessen seines westlichen Nachbarn gekettet,[4]) diesem zu einer gewaltigen Schutzwehr dienen musste.

---

[1]) Ranke: Fürsten und Völker von Südeuropa p. 514.

[2]) Der Frieden zwischen Frankreich und Spanien wurde geschlossen am 17. September 1678.

[3]) Camille Rousset: histoire de Louvois II p. 538.

[4]) Die westlichen Orte der Eidgenossenschaft waren auf wichtige Producte der burgundischen Freigrafschaft angewiesen, so auf das Salz von Salins. Schon im Frühjahr 1679 berichtet der französische Gesandte Gravel von Klagen Freiburgs über Sperrung der Salzeinfuhr. (minist. des aff. etr. Suisse Gravel: 30. Mai 1679 Gravel an Pomponne.)

Ein weiteres wichtiges Grenzland im Osten blieb ebenfalls vorläufig in den Händen Frankreichs, da sein Herrscher die demüthigenden Bedingungen, unter denen er seinen Besitz zurückerhalten sollte, nicht annahm, nämlich Lothringen. Blieb dieses in französischem Besitz, so war die Ostgrenze aufs wünschbarste abgerundet und zur Sicherung des Elsass ein bedeutender Schritt gethan.[1])

Auch der Kaiser und das Reich waren in ihrer Bedeutung schwer geschädigt. Hatte man sich doch nicht dazu einigen können, dass alle Theile des Reiches gemeinschaftlich mit dem Kaiser den Frieden abschlossen. Denn nachdem Holland[2]) und Spanien ihr Abkommen mit Frankreich getroffen hatten, wollte der Kaiser, der sich im Osten durch die Aufständischen in Ungarn und durch einen drohenden Einfall der Türken gefährdet fühlte,[3]) nicht länger den Krieg fortsetzen und gab im Frieden mit Frankreich die Interessen Brandenburgs preis, indem stipuliert wurde, es solle Schweden seine deutschen Besitzungen zurückerhalten. Der Kurfürst Friedrich Wilhelm wollte von dieser Bestimmung nichts wissen, durch die er aller Früchte seines siegreichen Feldzuges gegen die Schweden verlustig ging. Durch das rasche Vorrücken aber eines französischen Heeres unter dem Marschall de Créqui gezwungen musste auch er sich zum Frieden verständigen am 29. Juni 1679. Der grosse Kurfüsst, höchst erbittert über die Handlungsweise des Kaisers, wandte sich der Freundschaft Frankreichs zu, durch welche er die Ziele zu erreichen hoffte, zu denen er im Vereine mit dem Kaiser nicht gelangt war. So schloss er am 25. Oktober 1679 mit Frankreich die „Engere Allianee“ ab.[4]) Eine der Bedingungen war, dass der Kur-

[1]) Brief Louvois' an le Tellier vom 17. Juni 1679 bei Camille Rousset II p. 552.

[2]) Der Friede zwischen Frankreich und Holland wurde am 10. August 1678 unterzeichnet.

[3]) Ranke: Französ. Geschichte III p. 437.

[4]) W. Onken: Allg. Geschichte III Haupttheil, 7. Theil: Erdmanndörffer: Vom Westphälisch. Frieden bis zum Regierungsantritt Friedrichs des Grossen 1648—1740, I. p. 650 f.

fürst bei nächster Kaiser- oder Königswahl für die Kandidatur Ludwigs XIV. oder des Dauphins wirke.

Einen ähnlichen Vertrag schloss fast gleichzeitig der Kurfürst Johann Georg von Sachsen mit dem französischen König. Damit war es Frankreich von neuem gelungen durch Benützung der innern Zerrissenheit und Uneinigkeit die Macht Deutschlands lahm zu legen.

Einzig Holland war unter günstigen Bedingungen aus dem Kriege hervorgegangen. Für dieses hatten seine Bundesgenossen zahlen müssen.

Unter solchen Verhältnissen konnte nunmehr die französische Politik ihre ganze Thätigkeit der Sicherung der neugewonnenen Grenzen widmen, ohne dabei auf die benachbarten Reiche Rücksicht nehmen zu müssen. Auf den sichern Besitz des Elsass richtete Louvois besonders sein Augenmerk. Hatte doch der letzte Krieg gezeigt, wie leicht es den Feinden fiel in diese Provinz einzudringen,[1]) deren Bedeutung als des Schlüssels der neu erworbenen Gebiete jetzt ganz besonders gewachsen war. Denn stand der Feind einmal im Elsass, so konnte er von da aus, im Süden die Franche-Comté, im Westen Lothringen und die Champagne, im Norden die drei Bisthümer Metz, Toul und Verdun bedrohen.[2]) Und doppelt gefährlich war dies, da Lothringen und die burgundische Freigrafschaft nur höchst unwillig das Joch Frankreichs trugen und sich nach ihren frühern Herrschern zurücksehnten, besonders das letztere Land. Dieses hatte unter der schwachen

---

[1]) 1674 waren die kaiserl. Truppen unter dem Herzog von Bournonville über die Rheinbrücke bei Strassburg in's Elsass gedrungen (Rousset II, p. 85 ff., Strobel: Geschichte des Elsass V, p. 63 ff.).

1675 gieng Montecuculi am gleichen Ort über den Rhein und erschien im Elsass (Rousset II, 182 ff., Strobel V, p. 84 ff.).

1676 finden wir den Herzog Karl von Lothringen im Unterelsass (Rousset II, 255, Strobel V, 91 ff.).

1677 war Frankreich gezwungen, dem Feinde das Elsass förmlich preis zu geben (Rousset II, 315 ff., 351 ff., Strobel V, 101 ff.).

[2]) Ranke: Franz. Geschichte III p. 440.

spanischen Herrschaft[1]) eine grosse autonome Freiheit genossen, konnte sich daher nur schwer der straffen französischen Verwaltung fügen. Die Unzufriedenheit machte sich schon im Jahre nach der Eroberung geltend, als es auch in altfranzösischen Provinzen, wie der Guyenne und der Bretagne in Folge des wachsenden Steuerdruckes und des dadurch hervorgerufenen Elends zu heftigen Erhebungen gekommen war. Doch hielt in der Freigrafschaft die Anwesenheit von Truppen allzulaute Äusserungen der herrschenden Stimmung nieder. Unter solchen Verhältnissen war es vorauszusehen, dass in einem neuen Kriege die Gegner Frankreichs versuchen würden, jene Provinz wieder an sich zu ziehen. Dies war es also, was dem französischen Hof den gesicherten Besitz des Elsass dringend wünschbar machte. Auf zwei Weisen wollte man zu diesem Ziele gelangen und zwar:

1) auf diplomatische: Wie bekannt ist, hatte Frankreich durch den westphälischen Frieden die Landgrafschaft im Elsass und die Landvogtei über die zehn elsässischen Reichsstädte erhalten.[2]) Diese waren von der französischen Regierung als volle Souveränität aufgefasst und faktisch so ausgeübt worden, trotz des Widerspruchs der interessierten Theile. Im Frieden von Nimwegen hatte man diese Streitfrage stillschweigend übergangen. Und nun beschloss Ludwig XIV die Anerkennung[3]) dieser Souveränität auch formell im Elsass durchzusetzen.

Demnach sollten die zehn elsässischen Reichsstädte Ludwig XIV den Treueid leisten. Nachdem dies noch 1679 geschehen war, mussten im folgenden Jahr die übrigen geistlichen und weltlichen Glieder der Reichsstände, welche im Elsass Besitzungen hatten, sich zu gleichem verpflichten. So

---

[1]) Eugène Rougebief: histoire de la Franche-Comté ancienne et moderne p. 556, 560 ff.
Rousset II p. 23.

[2]) Rousset II, 136 ff., Strobel V p. 5, 17 ff.

[3]) Strobel V, p. 114 ff.

war vorauszusehen, dass Strassburg bald dem gleichen Schicksal verfallen werde. Denn das Elsass ohne Strassburg war dem Feind ein offenes Haus. Dies hatte der letzte Krieg zur Genüge bewiesen, da diese Stadt gezwungen oder freiwillig den Feinden den Rheinpass offen hielt.

2) Auf strategische Weise sollte die Provinz dadurch gesichert werden, dass man die Rheinlinie durch die Anlage einer Reihe starker Befestigungen gegenüber einem Angriff der Feinde deckte.

Um diese Unternehmen und ähnliche an den übrigen Grenzen vorzubereiten, hatte Ludwig XIV gleich nach dem Schluss der Friedensverhandlungen zu Nimwegen eine Reise[1]) längs der Nordostgrenze seines Reiches von Calais bis Dôle vorgehabt, war aber daran verhindert worden durch die Haltung des Kurfürsten von Brandenburg, der dem Frieden nicht beitreten wollte. Doch sollte dies nicht die Ausführung der Pläne für die Befestigungswerke, die der König an der deutschen Grenze zu errichten beschlossen hatte, verzögern. Deshalb war Louvois beauftragt, im Vereine mit Vauban die Besichtigung jener Grenze vorzunehmen. Der letztere, welcher sich damals gerade auf einer Inspektionsreise[2]) befand, die den Festungen der spanischen Grenze galt, sollte womöglich bis zum 8. oder 9. Juni in Dôle mit dem Minister zusammentreffen, um dann gemeinsam mit diesem die Reise fortzu-

---

[1]) d. d. f: correspondance de Vauban Tome IV 1678—1680 mss. n° 31 Louvois an Vauban 10 Mai 1679. St. Germain: „La paix avec l'electeur de Brandebourg quoique fort avancée ne pouvant être executée de plus de deux mois le Roi n'a pas jugé à propos d'entreprendre le voyage que s. M^té^ avoit projeté pour la visite depuis Calais jusqu'à Dôle. Mais comme elle ne desire pas que cela retarde le travail des plans, dont elle croit la construction nécessaire pour la sûreté de la Frontière du côté de l'Allemagne elle m'a commandé de l'aller visiter avec vous, afin que sur le compte que nous luy en rendrons ensemble, elle puisse donner les ordres nécessaires pour la construction des places qu'elle résoudra de faire bâtir."

[1]) Der letzte Brief Vaubans an Louvois war vom 5. Mai 1679 aus Perpignan datiert d. d. f. corresp. de Vaub. Tome IV.

setzen.[1]) Vorher aber hatte er noch nach dem Plane Louvois alle jene Orte aufzusuchen, denen sie eine besondere Aufmerksamkeit widmen wollten, und zwar von Norden nach Süden, nämlich Longwy, Vaudrewange, Saarbrücken, Saarburg, Pfalzburg, Hochfeld, Freiburg, Hüningen und Joux. Auf diese Weise hoffte Louvois die gemeinsame Reise aufs rascheste zu erledigen, da sein Begleiter die nöthigen Vorarbeiten schon getroffen hätte. Deshalb gab er auch dem letztern nähere Instruktionen hinsichtlich der projektierten Befestigungen. Und bei dieser Gelegenheit zeigt er dem grössten Festungsbauer Frankreichs an, dass der König für passend erachte, Hüningen durch ihn befestigen zu lassen: „Il me reste a vous dire, que sa Majesté estime, qu'il est à propos de faire une fortification à Huningue, qui luy donne moyen d'y conserver un pont de bateaux, qui puisse empêcher les Impériaux de déscendre un pont de Rheinfeld, comme ils ont fait la dernière fois, que le comte[2]) a entré en Alsace. Et comme ce poste d'Huningue joint les terre de Basle et que les Suisses ne souffrent jamais, que l'on construise un pont sur leur terre, quand le Roy y aura une fortification, tous les bateaux, qui descendront de Rheinfeld auront à compter avec elle au paravant, que d'arriver à un terrain, où ils puissent être employés. Comme cette place ne peut-être bonne, que ce que je viens de vous mander et qu'elle ne peut jamais mener à aucune entreprise contre les Suisses, avec lesquels le Roy ne peut jamais avoir aucune affaire, une petite place, autant que l'on en peut juger d'icy, fera le même effet, qu'une grande.“[3])

---

[1]) Die Reiseroute war folgende: Salins, Besançon, Béfort, Hüningen, Breisach, Schlettstadt, Hochfeld, Pfalzburg, Marsal, Nancy, Longwy, Bouillon und von da zurück nach St. Germain (d. d. f. corresp. de Vaub. Tome IV Louvois an Vauban 10. Mai 1679).

[2]) Der folgende Name ist unleserlich. Trotzdem kann kein Zweifel herrschen, dass damit die Ereignisse des Jahres 1677 gemeint sind, als ein kaiserl. Heer unter dem Herzog von Sachsen-Eisenach bei Hüningen über den Rhein setzte. Louvois beruft sich späterhin noch darauf.

[3]) d. d. f. corresp. de Vauban: Louvois an Vauban 10. Mai 1679.

Wohl mit Recht darf behauptet werden, dass mit diesem Schreiben die eigentliche Geschichte der Festung Hüningen beginnt. Der Gedanke zwar, jenen wichtigen südlichsten Punkt der Grenzen Frankreichs und Deutschlands zu befestigen, war kein neuer. Denn hier öffneten sich die Thore beider Reiche. Die Schwarzwaldpässe für Deutschland, für Frankreich die Einsenkung zwischen Jura und Vogesen. Schon im Jahre 1633 hatten hier die Kaiserlichen eine Schanze aufgeworfen.[1]) Dieselbe zu befestigen oder zu einem Fort auszubauen lag unter solchen Umständen nahe. Gerüchte der Art tauchten daher von Zeit zu Zeit auf, so 1644,[2]) 1652[3]) und 1655.[4]) Einen positiven Vorschlag in dieser Hinsicht finden wir in einem undatierten „mémoire[5]) de Colbert[6]) sur l'Alsace." Dort heisst es von den Befestigungen des obern Elsass: „Outre ces places (Brisack et Philisbourg) s. Mté. tient encore dans la haute Alsace les chasteaux de Tannes, Beffort, Landskron et le fort d'Huningue, toutes lesquelles sa Majesté fait garder par les gens déstachés de la garnison de Brisack.

Le premier tombe en ruine et n'a de confins que la Lorraine. Le second avoisine la Franche-Comté et les terres

---

[1]) A. Stocker: Vom Jura bis Schwarzwald I p. 10, „Grosshüningen vor 200 Jahren."

[2]) idem p. 12.

[3]) Basl. Rathsprotoc. vom 21. April 1652.

[4]) idem vom 13. October 1655.

[5]) Biblioth. nationale. Manuscr. fr. 4294: der volle Titel dieses Schriftstückes lautet: Mémoire de Colbert sur l'Alsace, Rapport fait au Roy par le Sr Colbert m[e] des requestes des derniers emplois; qu'il a plû à sa M[te] luy confier.

[6]) Wer dieser Colbert ist, kann nicht sicher bestimmt werden. Als Intendanten des Elsass finden wir zwei dieses Namens:

1) Charles Colbert de Croissy, Intendant des Elsass 1656—1662,
2) Charles Colbert, ebenfalls Intendant des Elsass 1662—1670 (Schöpflin: Alsacia Illustrata V p. 822 französ. Uebersetzung von Ravenez, Mühlhausen 1852).

Einer von diesen beiden muss der Verfasser sein, doch ist kein Anhaltspunkt vorhanden, welchem die Schrift zuzuschreiben ist.

des princes de Montbelliard et semble assés de consequence pour estre entretenu et gardé.

Le troisième et sur la frontiere des cantons de Basle et de Soleure de fort petite garde et peut estre entretenu avec peu de depense.

Le quatrième est un petit fort sur le Rhin a deux portées de mousquet de la ville de basle, mais comme il n'est que de terre et tout ruisné, on y pourroit monter facilement a cheval et n'est d'aucune defense et seroit cependant important pour le service de sa Majesté, que ce poste fut bien revestu et fortifié, la ville et le canton de Basle en seroient un peu plus doux et moderés, qu'ils ne paroissent souvent.

Trotzdem ist nicht wohl anzunehmen, dass man damals schon die Befestigung Hüningens beschlossen habe. Denn an Gelegenheit dazu fehlte es nicht, war doch Vauban 1665 im Elsass thätig.[1]) Und noch mehr hätte man ein derartiges Unternehmen im Jahre 1673 erwarten dürfen, als die Verwaltung von Lothringen und Elsass dem Departement Pomponnes entzogen und Louvois übertragen wurde, der nichts eiligeres that, als Vauban mit der Sicherstellung jener Provinzen zu betrauen.[2]) Viel mehr Wahrscheinlichkeit hat daher die Annahme für sich, dass erst unter dem Einfluss der Ereignisse der letzten Jahre des eben beendeten Krieges der Entschluss heranreifte, Hüningen zu befestigen. Hauptsächlich die Vorfälle der Jahre 1677 und 1678 waren dabei von Entscheidung. Hatte doch damals der kaiserliche General Johann Georg von Sachsen-Eisenach an jenem Orte eine Schiffbrücke über den Rhein geschlagen, wobei ihn die rheinischen Waldstädte kräftig unterstützten, ohne dass Basel den Fluss gesperrt hätte. Und ebenso ungehindert drangen während jener Jahre feindliche Streifschaaren vom Schwarzwald her in's Oberelsass vor, welches von ihnen furchtbar heimgesucht wurde. Dass dies die massgebenden Gründe für den Bau der

[1]) Rousset I, p. 275.
[2]) Rousset I, p. 269 ff.

Festung seien, wurde von Frankreich stets den Einwürfen der Eidgenossen gegenüber betont.[1]) Und wir haben nicht an der Wahrhaftigkeit der französischen Erklärungen zu zweifeln, da Louvois in dem oben citierten Briefe an Vauban in gleicher Weise sich ausdrückt, wo kein Grund vorlag, jemanden über die wahren Ursachen zu täuschen. Die Behauptung kann also nicht Stand halten, als ob die Festung gegen die Schweiz und vornehmlich gegen Basel gerichtet worden sei. Auch spricht dies Louvois so ausdrücklich, wie man es nur wünschen kann, aus in vollem Gegensatz zu der Ansicht jenes Intendanten Colbert. Denn rein defensiver Natur sollte die Befestigung nach Ansicht des Ministers sein. Und demgemäss hatte er nur eine geringe Ausdehnung für den Festungsbau in Aussicht genommen. Ja es scheint, als ob Louvois die strategische Bedeutung Hüningens nicht allein für das Oberelsass, sondern auch für den Besitz der Franche-Comté damals nicht genügend erkannt habe. Denn, wenn hier starke Festungswerke mit genügendem Raum für eine grössere Besatzung angelegt waren, so konnten die kaiserlichen Truppen im Kriegsfall an eine Diversion vom Schwarzwald her durch's Oberelsass gegen die Freigrafschaft nicht denken. Auf diese Weise nämlich war ihnen sowohl der Weg nach Belfort verlegt, als auch sahen sie sich von Hüningen aus, bei einem Versuch vom Frickthal her über Basler Boden in's Bisthum Basel und von da in die Freigrafschaft vorzudringen, in ihren eigenen Besitzungen, den rheinischen Waldstädten, bedroht. Hatte doch im Jahre 1674 Turenne[2]) durch seine Aufstellung bei Häsingen einen solchen Durchbruchsversuch des Herzogs von Lothringen vereitelt und so der Franche-Comté jegliche Hilfe von Seiten der Alliirten abgeschnitten. Eine rein Defensivbefestigung konnte daher nicht genügen. Uebrigens hatte Louvois, gerade um eine genauere

[1]) So von Louvois in „der Relation der Gesandtschaftsreise des Abel Socin" Basl. Staatsarch. L. 121 Nr. 160.

So von Ludwig XIV; minist. des aff. etr. Suisse Gravel: 1. Okt. 1679.

[2]) Rousset II, p. 23.

Kenntniss der betreffenden Oertlichkeiten zu erwerben, jene Reise ins Elsass unternehmen wollen. Vauban war aber verhindert bis zum festgesetzten Termin, den ersten Tagen des Monats Juni, in Dôle einzutreffen. Wahrscheinlich reichte ihm die Zeit nicht, um ohne bedeutende Verspätung von der spanischen Grenze in der Franche-Comté anlangen zu können. So sah sich Louvois gezwungen, seine Reise allein zu unternehmen, da er sie nicht über den Anfang Juni hinausschieben wollte. Am 10. Juni traf er in Hüningen ein und besichtigte die daselbst befindliche Redoute, über deren üblen Zustand er sich höchst verwunderte. Dieselbe lag am Rheinufer ungefähr gegenüber dem Ausfluss der Wiese. Weit mehr als den Zustand dieser Schanze, befriedigte Louvois die Umgebung derselben, welche ihm zur Anlage einer Festung vornehmlich geeignet schien. [1]) Auch ordnete er sogleich an, dass die Umgegend untersucht werde, ob sie das zum Bau nöthige Material liefern könne. Denn daran schien ihm das Land Mangel zu leiden nach der Art und Weise zu urteilen, wie die umliegenden Dörfer gebaut waren und was ihm von den Häusern in Basel berichtet wurde. Mit dieser Untersuchung betraute er den Intendanten des Elsass de la Grange und den Oberingenieur des Elsass Tarade. Dieselben liessen nach Steinen graben, da sie vermeiden wollten, solche von oberhalb Basels auf dem Rheine herbeizuschaffen, wie dies

---

[1]) d. d. l. g. vol. 648. lettre de M. de Louvois au Roy du 11 Juin 1679 à Brisack: „Je passai hyer à huningue, ou je vis une redoute semblable a celle que M. d'Eysenack fut 2 jours a prendre, je n'ai de ma vie vu une si mauvaise et si peu en etat de faire aucune résistance. Elle est située sur le bord du Rhin, d'où le cours n'est partagé par aucune Isle. Le canon de cette redoute porteroit facilement dans le milieu de la ville de Basle, elle est environnée d'une plaine, qui va en montant insensiblement de maniere neantmoins, qu'une place, que l'on construiroit en cet endroit, n'en seroit en façon du monde incommodé."

„Toutes sortes de figures et fortifications peuvent egalement convenir a ce terrain, ainsy votre Majesté, lorsqu'elle aura resolu d'y faire construire une place, sera en etat de decider de St. Germain sur les plans qui luy seront presentez tout comme elle pourroit faire dessus les lieux."

für den Häuserbau zu geschehen pflegte; denn sie fürchteten, man möchte ihnen von Seiten Basels für einen solchen Zweck die Durchfahrt auf dem Rheine sperren. Sie wollten daher lieber, im Falle man keine Steine in der Umgegend finde, das Mauerwerk aus Ziegel und Kieselsteinen errichten, weil dazu das nötige Material reichlich vorhanden war.[1]) Darnach berechneten sie die Kosten auf 35 bis 36 livres die Toise Mauerwerk. Doch ging Louvois auf diesen Vorschlag nicht ein, denn de la Grange machte denselben gegenüber dem Minister wiederholt geltend.[2]) Da man erst in der Entfernung einer Meile das Steinmaterial finde, erklärt er ihm, so sei es doch besser, den Bau aus Ziegel und Kieselstein zu errichten. Nach letzterem Material werde man eine Toise tief nachgraben, um den Preis noch einmal zu berechnen für die Zeit, wo die nötigen Contracte mit den Bauunternehmern zu schliessen seien. Er werde übrigens deswegen noch mit Vauban sprechen, wenn derselbe in's Elsass komme. Diesem[3]) hatte Louvois, sobald er an den Hof zurückgekehrt war, aufgetragen, nun seinerseits die Plätze der genannten Provinz aufzusuchen. Seine Reiseroute sollte gehen über Pfalzburg, Schlettstadt nach Freiburg und von da nach Hüningen. Ueber jeden dieser Orte war ihm befohlen, ein eingehendes Project zu entwerfen. Auch hier benützt Louvois die Gelegenheit, noch einmal seine Ansicht auszudrücken, dass ein Fort bei Hüningen eine rein defensive Aufgabe zu lösen habe, daher eine kleinere Anlage genüge: „Cette place ne doit mener à aucune conquête, mais seulement servir à la sureté de l'Alsace; il est inutile de la faire grande et il suffira, qu'elle ait la qualité nécessaire pour être de bonne défense."[4]) Im Lauf des Monats Juli war Vauban im Elsass angekommen. Von Schlettstadt aus, also bevor er noch in Hüningen gewesen

[1]) d. d. l. g. vol, 640 de la Grange à Louvois à Brisac 10 Juillet 1679.

[2]) idem: de la Grange à Louvois à Schlestatt 22 Juillet 1679.

[3]) d. d. f. corresp. des Vaub. IV Ms. 31. Louvois à Vauban 26. Juin 1679 St. Germain.

[4]) idem.

war, sandte er Louvois einen vorläufigen Entwurf der Hüninger Befestigungswerke mit der Frage, ob derselbe, welcher auf 6 bis 700 Mann Besatzung berechnet war, genüge.[1]) Diese Sendung Vaubans kreuzte sich mit einem Schreiben des Ministers, welches einige Instructionen über den Hüninger Festungsbau enthielt: „j'ai eu l'honneur d'entretenir le Roy sur ce qui regarde huningue. Je vois, que l'intention de sa Majesté est, que cette place soit de cinq bastions faisant peu de cas de cent mille francs ou de cinquante mille ecus plus ou moins, pour qu'il y ait là une bonne place.[2])

Dies lautete ganz anders, als was Louvois kurze Zeit vorher noch geäussert hatte, da er nicht genug die geringe Ausdehnung der Festung betonen konnte. Nicht zu sprechen von den Versicherungen, die er den Basler Abgeordneten bei seiner Durchreise in Hüningen gab, „dass wenn etwas schon resolviert werden sollte, würde es allein umb eine Schanz, so grösser, als die Vorige, zu mehrer Sicherheit ihrer Länder zu thun sein.“[3]) Einen nähern Anhaltspunkt zur Erklärung dieses plötzlichen Wechsels der Ansichten haben wir nicht. Möglich wäre es, dass Vauban den Minister auf die strategische Wichtigkeit Hüningens aufmerksam gemacht habe, er, der diese von seinen frühern Besuchen im Elsass her wohl gekannt haben mochte. Uebrigens waren dies die einzigen Instructionen, die er für den Hüninger Bau erhielt.

Am 14. August erschien Vauban[4]) in Hüningen, wo er mit Tarade die Gegend untersuchte. Von da begab er sich nach Breisach, um dort sein Project für die Festung auszu-

---

[1]) d. d. l. g. vol. 648 Vauban à Louvois 29. Juillet 1679: „Ayez la bonté de me faire scavoir, si le fort, que le Roy desire a huningue, ne sera pas suffisant pourveu qu'il puisse contenir 6 à 700 hommes et en un mot de la figure et estendue à peu pres de celuy qui est cy joint.

[2]) d. d. f. corresp. de Vaub. IV Ms. 31. Louvois à Vauban 30. Juillet 1679.

[3]) Basl. Staatsarch. Missive: Basel an Zürich, Bern und Luzern 1./11. Juni 1679.

[4]) Basl. Ratsprotoc. vom 6./16. August 1679.

„ „ „ 9./19. „ „

arbeiten. Dasselbe[1]) ist datiert vom 25. August 1679 und befindet sich im dépôt des fortifications unter den Papieren Vauban's. Leider sind die dazu gehörenden Pläne nicht mehr vorhanden, so dass manches unverständlich bleibt, zumal in der Erklärung der einzelnen Befestigungswerke, da sich Vauban dabei beständig auf seine Pläne bezieht. Im Grossen und Ganzen jedoch kann man seinen Ausführungen folgen. Es sind eigentlich zwei Entwürfe, die er gibt. Nach dem einen sollte die Festung oberhalb des Dorfes Hüningen auf die Bodenerhebung nahe der Basler Grenze zu liegen kommen, also ungefähr zwischen dem heutigen St. Ludwig und dem Gebiete von Basel.[2]) Der andere Plan gibt der Festung diejenige Lage, welche sie später wirklich erhielt.[3])

Zuerst bespricht Vauban dasjenige Project, welches die Festungswerke näher an die Grenze verlegt. Er nennt die Vorzüge und Nachteile dieser Lage. Zu den erstern gehören die gesunde Luft, das reichliche Wasser, das leichte Unterbringen einer Garnison von 2500 Mann Infanterie und 500 Reitern. Ferners beherrscht man von hier den grössten Teil der Stadt Basel und den Lauf des Rheines von der Brücke daselbst bis unterhalb Hüningen mit den Kanonen der Festung. Die gleichen dienen auch zum Schutze einer Schiffbrücke, die weiter unten angelegt werden kann. Das Wichtigste aber ist, dass der Zweck der Festung erfüllt wird, denn nicht allein bietet sie eine Abwehr für das Ober-Elsass gegen etwelche Einfälle von Seiten der rheinischen Waldstädte oder der Schweiz her, sondern sie verhindert auch irgend ein Unternehmen gegen die Freigrafschaft. Die übrigen guten Eigenschaften sind die eines stark befestigten Platzes, der nicht allzusehr von dominierenden Höhen belästigt wird. Zugleich

[1]) d. d. f. Vauban: Projet d'huningue mss. s^rie en f° n° 22.

[2]) d. d. f. Vauban: Projet d'huningue mss. s^rie en f° n° 22 „....l'une (situation) supose la place bastie sur le haut du rideau prés des limites, qui separent nostre territoire de celuy de Basle au dessus du village d'huninghen."

[3]) idem: „l'autre au dessous du mesme village sur le bord du Rhin et tout prés de l'endroit ou les ennemis firent leur pont."

soll unter dem Schutze der Kanonen ein kleiner Hafen zur Bergung der zur Rheinbrücke dienenden Schiffe offen stehen.

Was die Nachteile betrifft, welche gegen dieses Project sprechen, so ist zuerst der Widerstand der Schweizer zu nennen, die sehr wahrscheinlicher Weise mit allen Mitteln die Ausführung eines solchen Planes zu hintertreiben versuchen werden. Denn sie müssen in diesem Falle die Festung als eine Citadelle Basels ansehen, die zugleich ihre Freiheit beeinträchtige. Wie redlich und uneigennützig die Absichten des Königs dabei sein mögen, so spricht doch nicht allein der Anschein, sondern die Sache selbst für diesen Gedanken. Und je länger sie es erwägen werden, desto gefährlicher wird ihnen das ganze erscheinen. Unzweifelhaft wird die Folge davon sein, dass sie sich von Frankreich lossagen, wobei die Gegner dieser Macht, zu einem solchen Schritte beizutragen, nicht verfehlen werden, dadurch, dass sie ihnen die Angelegenheit bis ins Ungeheuerliche aufbauschen. Angenommen aber, dass sie den Bau an dieser Stelle zuliessen, so wird er ihnen stets als etwas unerträgliches erscheinen, und beim ersten Krieg werden sie sich der Partei anschliessen, die einen Angriff auf die Festung plant. Ja sie werden, wenn man ihnen die Demolierung derselben verheisst, zur Eroberung, was in ihren Kräften steht beitragen, nicht allein durch Lieferungen von Lebensmitteln, Munition und Schiffen, sondern auch durch eidgenössische Truppen. Und man darf behaupten, dass Basel mit Freuden die Hälfte der Umschliessung übernehmen wird. Auf diese Weise wird der Untergang der Festung besiegelt sein. Die Schweizer aber werden dabei um so weniger Anstand nehmen, da es ihnen bekannt ist, wie leicht sie wieder mit Frankreich anknüpfen können und noch unter günstigern Bedingungen, wenn die Sache des Königs übel stehen sollte. Kurz, derselbe könnte in die Lage gerathen, den Forderungen der Eidgenossen, die Festung zu schleifen, nachgeben zu müssen.

Ein weiteres Bedenken gegen das genannte Project ist, dass dann der Platz in weite Entfernung von seiner Rhein-

brücke zu liegen kommt, die er nur durch sein Geschütz verteidigen kann. Es sei denn, dass man den einen Brückenkopf auf Basler Gebiet[1]) anlegen will, was aber nur unter schwerer Grenzverletzung ausführbar ist. Da aber Basel und die Eidgenossenschaft solches voraussichtlich nicht dulden, so wird man zur Sicherung der Brücke gezwungen sein, ihre beiden Köpfe stark zu befestigen.

Ein anderer Nachteil erwächst aus dem Umstand, dass eine naheliegende Anhöhe[2]) jenseits der Schweizergrenze einen Teil der Festungswerke beherrscht, auf der andern Seite aber gleichfalls eine Bodenerhebung, an deren Rand die Festung anlehnt, den Angriff erleichtert, wenn der Bau nicht weit grössere Dimensionen erhalten soll. Dies aber würde mit ausserordentlichen Kosten verbunden sein. Auch verlangt die Anlage eines kleinen Hafens einen grossen Aufwand von Arbeit und Geld, da der Boden an der vorgeschlagenen Stelle sich ganz nicht zu einem solchen Unternehmen eignet. Ausserdem bringt hier der Transport der Baumaterialien grosse Schwierigkeiten mit sich.

Aus alledem ist der Schluss zu ziehen, dass die Nachteile dieser Anlage weit ihre Vorteile überwiegen.

Vauban geht nun über zur Besprechung des zweiten Entwurfs. Darnach ist die Ausdehnung der Festung die gleiche wie im ersten. Doch kommt der Bau in die Ebene an's Rheinufer zu liegen. Der Boden eignet sich daselbst vortrefflich zu einem solchen Unternehmen. Ohne Schwierigkeit geht hier das Herbeischaffen der Baumaterialien von statten. Denn der Rhein bildet ein ausgezeichnetes Mittel zum Verkehr, der ebenso rasch wie leicht auf ihm zu erledigen ist. Zugleich geniesst hier die Festung alle Vorteile der andern Lage, nur in viel erhöhterem Masse, während die Kosten bei gleicher Ausdehnung niederer sind. Auch wird damit

---

[1]) Gemeint ist der rechtsufrige Teil des Kanton Basels zwischen Kleinhüningen und Basel.

[2]) Wohl das Plateau, auf dem die Basler Irrenanstalt steht.

Basel einem wirklichen Grund der Besorgnis entzogen, da von dort aus die Geschütze jene Stadt nicht erreichen. Dagegen kann das Schlagen einer Brücke zwischen Basel und der Festung vereitelt werden. Und wenn man sich überdies in ein gutes Verhältnis zu den Schweizern setzt, so werden sie es nicht hindern, dass man nöthiges Material gegen Bezahlung entweder aus ihrem Lande bezieht oder durch dasselbe herbeiführt. Ferners ist an diesem Orte eine Brücke bedeutend leichter zu errichten und zu beschützen, da die Festung selbst an eine Stelle des Rheines zu liegen kommt, die sich zu diesem Zwecke nicht besser gedacht werden kann. Eine fliegende Brücke bietet so den Vorteil, zu jeder Zeit Truppenabteilungen an's andere Ufer zu setzen. Und da dieses sich im Besitz des Markgrafen von Baden befindet, so wird es nicht schwer halten, dort ein Stück Land anzukaufen für ein kleines Fort zum Schutze des Brückenkopfes. Wenn dies nicht geschehen sollte, so ist wenigstens eine starke Redoute in den Rhein zu bauen und die Befestigung am andern Ufer erst dann vorzunehmen, wenn es die Umstände erheischen. Auf solche Weise wird die eigentliche Schiffbrücke geschont, zugleich hat man aber im Notfall zwei Uebergänge zur Verfügung, während die Schiffe in einem ebenso geräumigen als gesicherten Hafen Bergung finden, wo man sogar die Gelegenheit hat, welche zu bauen. Ein weiterer wichtiger Vorteil liegt darin, dass man jeden Augenblick die äussern wie innern Gräben der Festung unter Wasser setzen kann. Unter solchen Umständen ist an ein Ueberschreiten derselben nicht zu denken.

Auch die Gefahr, welche Hüningen von Seiten der Nachbarn drohen könnte, ist hier eine viel geringere, da Basel keine Besorgnisse zu hegen braucht, dagegen seine Rechnung findet durch den Absatz seiner Waaren bei der Garnison und durch die täglichen Ausgaben der französischen Offiziere, was sich jährlich auf 15 bis 20000 Thaler belaufen wird. Und wenn dann noch der Gouverneur der Festung gute Nachbarschaft hält, so hat man keinen Grund zu fürchten, dass sich

die Basler bei einer Belagerung den Feinden anschliessen, noch dass sie dieselben dabei direkt oder indirekt zu ihrem eigenen Schaden unterstützen werden. In diesem Falle wird eine Einschliessung unmöglich sein, da auf der einen Seite Stadt und Land von Basel, auf der andern der in zahlreiche Arme sich teilende Rhein an eine Belagerung gar nicht zu denken gestatten. Ja Vauban hofft sogar, es möchte die Eidgenossenschaft oder doch wenigstens Basel dafür gewonnen werden, durch einen Spezialvertrag den Schutz der Festung zu übernehmen. Und wenn wider Erwarten die eidgenössischen Orte dennoch eine feindselige Haltung einnehmen sollten, so wusste er dagegen ein Mittel: „au surplus il ne s'agit que de se mettre en estat de leur nuire, il ne faut que garder la redoute, la revertir et un peu l'accommoder moyennant quoy et la place derriere, il sera aisé de leur faire telle avance, qu'on voudra."

Der einzige Nachteil, an dem die Festung an diesem Orte leidet, ist, wie er meint, die Unmöglichkeit, von ihr aus Basel zu beschiessen. Doch warum dies einen Mangel zu nennen, da die alte Redoute diesen Dienst versehen kann und diese Eigenschaft eine Reihe Nachteile mit sich bringt. Nach solchen Ausführungen Vaubans ist es vorauszusehen, dass sich derselbe zu Gunsten des zweiten Projekts entscheiden werde: „Ainsi on peut considerer cette situation comme très heureuse et la place, qui y sera basti suivant le dessin comme l'une des meilleurs, qui soit dans le Royaume, et celle qui se bastira a moins de frais en esgard a la qualité des matteriaux de ce pays-la."

Nachdem Vauban dergestalt die zukünftige Lage der Festung einer genauen Prüfung gewürdigt hatte, geht er nun über zur Besprechung der einzelnen Teile, aus denen der Bau bestehen sollte. Das meiste davon ist leider für uns jetzt völlig wertlos durch den Verlust der Situationspläne. Ueberhaupt scheint ein Unglücksstern über den Denkschriften gewaltet zu haben, die Vauban noch in den folgenden Jahren über Hüningen verfasste. Denn überall fehlen die dazu ge-

hörigen Karten. Immerhin bleibt einiges, wenn auch nur in sehr beschränktem Masse, mitzuteilen.

Nach beiden Entwürfen, die ich gemäss der Reihenfolge ihrer Besprechung das erste und zweite Projekt nenne, wählte Vauban die gleiche Form für die Festung: ein regelmässiges Pentagon gebildet durch fünf Bastionen. Hierin folgte er den Anordnungen Louvois. Dass im Einzelnen sich Abweichungen zeigten, hervorgerufen durch die Verschiedenheit der Lage, ist nicht auffallend. So waren nach dem ersten Projekt für die Befestigungswerke, als einem Angriffe exponierten, eine bedeutend stärkere Anlage vorgesehen. Auf die einzelnen Verschiedenheiten einzugehen ist nicht möglich. Es würde dies zu weit führen. Daher beschränke ich mich auf den zweiten Entwurf, als den, der wirklich ausgeführt wurde. Gemäss demselben sollten die Wälle bis auf eine Höhe von 9 Fuss eine Quaderbekleidung erhalten. Für das Uebrige waren Backsteinmauern vorgesehen. Die Breite der Gräben berechnete Vauban auf 16 Toises. Die Courtinen erhielten zu ihrem Schutze sogenannte Zangenwerke und Halbmonde vorgelegt. Kleine Schiffe waren bestimmt, den Verkehr zwischen den obengenannten Befestigungswerken und dem Festungskörper zu vermitteln. Die den Gräben enthobene Erde sollte zur Errichtung der Wälle und Bastionen dienen. Zwischen den Gräben und dem Glacis beschloss Vauban einen gedeckten Weg und parallel zu diesem auf der äussern Seite des Glacis noch einen Graben anzulegen. Gegen den Rhein zu sollte eine starke Mauer aus Quadern gegen die Strömung Schutz bieten. Zur Vervollständigung der Festung wünschte Vauban rings um diese her das Terrain auszuebnen, damit dieselbe auf keine Weise beherrscht werden könne. Aber nicht nur für die äussere Anlage der Festungswerke traf er seine Anordnungen, sondern auch das Innere derselben widmete er einer eingehenden Erörterung.

Die Strassen sollten geradlinig nach der Mitte führen, die einen Platz bildete von 48 Toises Breite und 50 Toises Länge. Die Kasernen waren auf eine Besatzung von 2500

Mann Infanterie und 500 Kavallerie berechnet. Diese Gebäude sollten durch eine zehn bis zwölf Fuss hohe Mauer eingeschlossen werden. Ausserdem war die Anlage eines Arsenals, dreier Pulvermagazine, die je 100,000 Pfund fassen konnten, der Dienstwohnungen für den Gouverneur, den Lieutenant du Roy, den Major, den Kriegskommissär und den Capitaine des portes vorgesehen. Eine Kirche nebst Pfarrhaus sollte das Innere der Festung vervollkommnen.

Dies ist in Kürze der Inhalt der ersten Memorialschrift Vaubans über Hüningen, die derselbe für den Kriegsminister abgefasst hatte. Es war vorauszusehen, dass der letztere im Sinne Vaubans für das zweite Projekt sich entscheiden werde, da er selbst von einer Bedrohung der Eidgenossenschaft nichts wissen wollte.[1]) Zwar scheint Louvois anfangs die Absicht gehegt zu haben, die Festung näher bei Basel anzulegen, ungefähr an der Stelle der alten Schanze. Dies erklärt sich dadurch, dass er nur eine Befestigung von ganz geringer Ausdehnung im Sinne gehabt hatte. Für eine solche wäre diese Lage angemessen gewesen, nicht aber für eine eigentliche Festung, deren Bau man ohne schwere Bedrohung und Verletzung der nahen Schweizergrenze nicht hätte ausführen können. Doch wurde Louvois frühe schon durch Tarade und de la Grange aufmerksam gemacht, dass das Terrain an jener Stelle sich zu einer Befestigung nicht eigne.[2]) Ein Grund mehr der Ansicht Vaubans beizutreten, der einen Entwurf ausgearbeitet hatte, welcher bedeutend über das hinausging, was man sich ursprünglich vorgenommen hatte. Denn jetzt handelte es sich um eine Festung mit einer Besatzung von 3000 Mann, die nicht allein auf blosse Defensive beschränkt

---

[1]) Mitte September erhielt der Rat von Basel die erste Kunde dieses Entscheides durch einen Brief des Generallieutenant Stoppa vom 6. September 1679. Basler Staatsarch. L. 117 Nr. 287.

[2]) d. d. l. g. vol. 648 de la Grange à Louvois 10 Juillet 1679: „J'ai remarqué que vous ne pouvez pas mettre la place, que le Roy y veult faire construire dans l'endroit, ou je vois, que vous la voulez porter, à cause du rideau qui regne aupres de la redoute et qui finit au Rhin un peu audessus."

sein sollte, sondern die zugleich ein drohendes Ausfallsthor gegen den Schwarzwald bilden konnte. Denn dazu sollte jene befestigte Brücke dienen, die Vauban so wichtig erschien, dass sie für ihn mit ein Hauptgrund war, dem zweiten Projekt den Vorzug zu geben. Diese wichtige Lage Hüningens nicht allein für das Oberelsass, sondern auch für die Franche-Comté in vollem Masse erkannt zu haben, ist das Verdienst Vaubans.

Während man am französischen Hof das Gutachten und die Pläne prüfte, hatten de la Grange und Tarade die nötigen Vorbereitungen für den Beginn des Baues geregelt. Daher brauchte Vauban nur noch denselben seine Zustimmung zu geben. Auf den Wunsch des letztern hin ernannte Louvois zum Leiter des Hüninger Baues unter der Oberaufsicht Tarades einen Ingenieur Namens Lannoy.[1]) Auch wurden die Offiziere für die zukünftige Festung bestimmt.[2]) Zum Gouverneur erwählte man den Marquis de Puyzieux.[3]) Dieser gehörte einer berühmten Familie an.[4]) Sein Urgrossvater Nicolas Brulard de Sillery vicomte de Puyzieux war im Jahre 1602 mit dem Herzog von Biron ausserordentlicher französischer Gesandter in der Eidgenossenschaft, wo hundert Jahre später sein Urenkel ebenfalls als Gesandter seine Heimat vertreten sollte. Während der Minderjährigkeit Ludwig XIII. spielte er dann als Kanzler von Frankreich eine gewisse Rolle. Sein Sohn bekleidete einige Zeit das Amt eines Staatssekretärs. Der Grosssohn dagegen verheiratete sich mit der Tochter des aus der Minorität Ludwigs XIV. berühmten Herzogs von La Rochefoucauld. Aus dieser Ehe entstammte nun als ältester Sohn der zum Kommandanten von Hüningen ernannte Marquis

---

[1]) d. d. f. corresp. de Vauban Tome IV 1678—1680. In der Copie des Briefes fehlt das Datum. Diese ist chronologisch eingereiht.

[2]) Dies muss schon vor dem 1. September 1679 geschehen sein, da Louvois in einem Briefe an Vauban von diesem Datum berichtet, es seien die Plätze der capitaines des portes von Pfalzburg und Hüningen schon besetzt.

[3]) Er selbst schrieb seinen Namen stets Puyzieulex.

[4]) Saint-Simon: Mémoires IV, p. 191 ff.

de Puyzieux. Wie wir wissen hatte Vauban betont, dass der Gouverneur der Festung sich bestreben solle, ein gutes Einvernehmen mit der benachbarten Schweiz herzustellen. Wenn die Charakteristik Saint-Simons wahr ist, so wurde dies bei der Wahl Puyzieux berücksichtigt: „c'était un petit homme fort gros et entassé, plein d'esprit, de traits et d'agrément, tout à fait joyeux, doux, poli et respectueux et le meilleur homme du monde. Il savoit beaucoup, avec goût et avec une grande modestie; il étoit d'excellente compagnie et un répertoire de mille faits curieux; tout le monde l'aimoit."

Ende Oktober 1679 langte Puyzieux in Hüningen an.[1]) Hier traf er den Bau schon in vollem Gange, an welchem seit Mitte des Monats mehrere hundert Mann arbeiteten.[2]) Es war nämlich Louvois Wunsch[3]) gewesen, im Winter 1679 schon die Errichtung der Festung in Angriff zu nehmen. Deshalb hatte er alle dafür nötigen Massregeln so sehr beschleunigt, dass man die Arbeiten noch im Herbst beginnen konnte. Gründe gab es genug, die für eine rasche Ausführung derselben sprachen. Neben dem, dass man in dieser Jahreszeit die Bauern der Umgegend ohne allzugrosse Schädigung bei der Arbeit verwenden konnte, war es wünschbar, den Vorstellungen und Klagen der Eidgenossen und Deutschen durch schnelle Erstellung des Baues zu begegnen. Allem Anschein nach wurde dieser genau nach Vaubans Plan ausgeführt. Von irgend welchen Aenderungen an demselben haben wir keine Kunde. Nur erfahren wir, dass Louvois genaue Kopien nach ihm ausführen liess.[4]) Ueber den Verlauf des Baues fliessen die Nachrichten nur höchst spärlich. So liefert uns der Briefwechsel zwischen Louvois und Vauban, welcher sonst dafür eine Hauptquelle ist, nur vier zum Teil höchst unbedeutende Notizen während jener Jahre. Nicht weniger übel ist es bestellt mit den noch erhaltenen Berichten

[1]) Basler Ratsprotoc. vom 22. Oct./2. Nov. 1679.

[2]) idem vom 11./22. October 1679.

[3]) d. d. f. corresp. de Vaub. 17. September 1679 Louvois à Vauban.

[4]) idem.

der Unteringenieure, welche sie über ihre Thätigkeit dem Minister regelmässig einzusenden hatten. Nur ganz wenige solcher Briefe haben wir noch aus dieser ersten Zeit der Festung. Und auch die sind in mangelhaftem Zustande überliefert, da sie meistens nur Geleitsbriefe sind für die verlorenen Beilagen, welche den statistischen Bericht über den jeweiligen Stand der Arbeiten enthielten, und dergestalt höchst wenig über den Bau melden. Ausserdem finden sich vereinzelte Nachrichten in den Basler Ratsprotokollen. Unter solchen Umständen wird die Darstellung wenig über die Bauthätigkeit jener ersten Jahre zu bieten haben.

Zunächst war man während des Winters von 1679 auf 1680 mit den Erdarbeiten beschäftigt. Dieselben scheinen rasch fortgeschritten zu sein, denn die Gazette de France konnte in ihrer Nummer vom 13. Januar 1680 berichten: „les Fortifications, que les François font faire à Huningue pres de Basle sont desja en estat de deffense.“ Bei so beschleunigter Arbeit aber war es nicht verwunderlich, wenn kleinere Störungen im Betrieb vorkamen. So begegnete es dem Kriegskommissär de Courcelles, dass er die Truppen nur in ungenügender Weise mit Brot versorgt hatte. Daher sah sich Puyzieux gezwungen, sich an die Regierung von Basel um Beistand zu wenden, dass seine Offiziere aus dieser Stadt die nöthige Nahrung für ihre Soldaten beziehen könnten. Dies wurde gestattet und zwar nur für einen Tag in Anbetracht, dass Basel selbst an Kornmangel leide.[1]) Auch sonst verhielt sich der Basler Rat offiziell zurückhaltend, wollte aber dennoch seinen Bürgern einen guten Verdienst beim Hüninger Baue nicht versagen, nur sollte es nicht zu öffentlich geschehen. In diesem Sinne fasste er den Beschluss, es solle jeder „particulariter“ ermahnt werden, der um Arbeit, um Werkzeug oder um Materialien für den Festungsbau an-

[1]) Basler Ratsprotoc. vom 12./22. November 1679.
XIII. Ratsprotoc. vom 11./21. November 1679.
L. 117 Nr. 291: Briefe Puyzieux in dieser Angelegenheit.

gegangen würde, so viel wie möglich sich dessen zu entschlagen. Wenn dies aber nicht sein könne, so solle es nur in der Stille geschehen und jeder das thun, „was seinen Eidgenossen und unserm Vaterland kein Unheil verursache."

Indessen war Vauban anfangs des Jahres 1680 wieder im Elsass angelangt und hatte eine Zusammenkunft mit Tarade, der ihm über den Gang der Arbeiten an den elsässischen Festungen Bericht erstattete.[1]) Ueber Hüningen hatte er ihm Befriedigendes zu melden, da man nunmehr daselbst mit dem Mauerwerk beginnen konnte: nach Peter Ochs wurde der erste Stein am 17. März gelegt. Schon während des Winters waren dafür am Horn von Grenzach Steine gebrochen und auf Schiffen den Rhein hinabgeführt worden.[2]) Als im August des gleichen Jahres 1680 Louvois die Rheingrenze bereiste, besuchte er auch Hüningen, ehe noch Vauban daselbst eingetroffen war. Welches seine Anordnungen waren, die der Minister gab, wissen wir nicht. Bald nach seiner Anwesenheit erschien auch Vauban und widmete dem Baue eine eingehende Prüfung. Die Frucht derselben war eine Memorialschrift, in welche er auch die Anordnungen Louvois aufgenommen hatte. Leider ist dieselbe nicht mehr vorhanden, dagegen haben wir noch den beigelegten Brief Vaubans, welcher wenigstens in Kürze Aufschluss gibt über das, was er zu bemerken hatte.[3]) Demgemäss wünschte er die Festungswälle um 2 bis 4 Fuss zu erhöhen, da ihm ihre Höhe von 27 Fuss nicht genügend erschien. Mit dem Ausheben der Gräben, meinte er, werde man erst mit Winter 1682 fertig. Für dies Jahr habe man übrig genug zu thun mit der Anlegung und Vollendung der Zangenwerke, Halbmonde und anderer Gebäulichkeiten. Für die Thore liess er einen Plan zurück für Tarade, welcher dann noch die von Mansard entworfenen „Frontispices" hinzufügen sollte. Vauban besuchte

---

[1]) d. d. f. corresp. de Vauban à Louvois Phalsbourg 24. Février 1680.

[2]) Ratsprotoc. vom 31. December 1679/10. Januar: Klage Basels über die Nachlässigkeit der durchfahrenden französischen Schiffsleute.

[3]) d. d. f. corresp. de Vaub : Vauban à Louvois de Brisack 25. Sept. 1680.

damals auch den Steinbruch am Grenzacher Horn. Diesen findet er nicht so günstig gelegen für den Transport, wie den von Schlettstadt, jedoch sehr gut und ausgiebig, da man aus ihm Quadern, Bau-, Pflaster- und Kalksteine beziehen könne. Ein Nachteil sei allerdings, dass man nicht mehr als 300 Mann daselbst zu beschäftigen im Stande sei, weil der Steinbruch sich nur noch um ein Weniges nach rechts und links ausdehnen lasse, denn auf beiden Seiten stosse man auf verschüttete Steinbrüche, deren Ausbeutung man aufgegeben habe. Dies hindere aber nicht, die für den Bau genügende Menge Material für die folgenden Jahre daher beziehen zu können, zumal man noch weiter oben einen zweiten Bruch eröffnet habe, der Vieles verspreche.

Die Arbeiten wurden in den folgenden Monaten so eifrig betrieben, dass Louvois sich mit dem Gedanken trug, weil die Erdarbeiten schon vollendet seien, die Zahl der in Hüningen liegenden Truppen auf zwei Bataillone zu vermindern.[1]) Diese sollten womöglich die Kasernen für den Winter beziehen können. Dies sei, meint Louvois, ohne Schwierigkeit auszuführen, wenn man nur der Ansicht sein wolle, dass der Bau des Arsenals, der Bäckerei und der Kasernen dem der Wohnung der Offiziere vorauszugehen habe.[2]) Demgemäss gab er Tarade den Befehl, die während des Winters gebauten Kasernen für den Bezug einzurichten. Unter solchen Umständen konnte man an die Einweihung der neuen Festung denken. Diese wurde am 26. August 1681, dem Tage des heiligen Ludwigs vorgenommen.[3]) Wohl zur Erinnerung an diesen Tag wurde jene Münze geprägt, die sich auf die Gründung Hüningens bezieht. Diese zeigt drei Gestalten. Es ist Pallas Athene, welcher das als Jungfrau personifizierte Hüningen den Plan der neuen Festung überreicht, während

---

[1]) d. d. f. corresp. de Vaub.: Louvois à Vauban 17. Juin 1681.

[2]) idem: „on les (logements de troupes) peut obtenir se mettant un peu dans l'esprit, que le logement de l'état-major doit aller le dernier, la boulangerie et le logement des troupes doit être préféré à tout.

[3]) Peter Ochs 7 p. 249.

zu ihren Füssen ein Flussgott als Symbol des Rheins ruht. Die Umschrift lautet: „muniti ad Rhenum fines; Huninga condita MDCLXXX.“[1])

Ein weiterer Ansporn, den Bau zu beschleunigen, lag in dem Besuch, den Ludwig XIV nach der Einnahme Strassburgs Mitte Oktober 1681 der Festung abstattete. Vier Wochen[2]) vorher arbeitete man an den Wällen längs der Courtinen und an den Backsteinmauern der Bastionen. Was die Gebäude betraf, so waren die Mauern des Arsenals noch nicht vollendet, zwei der Kasernen hatten erst eine Fensterhöhe erreicht, dagegen ging das Thor, welches gegen Breisach schaute, der Vollendung entgegen. Wie Louvois empfohlen hatte, widmete man sich besonders dem Bau der Kasernen, so dass die oben genannten Ende November bis Mitte Dezember schon unter Dach kamen.[3]) Dagegen waren die Erdarbeiten noch keineswegs vollendet, wie der Minister geglaubt hatte, da man um dieselbe Zeit noch eifrig an der Aushebung der Gräben arbeitete.[4]) Ende Dezember waren aber doch trotz der schlechten Witterung die Arbeiten so weit gediehen, dass das Breisacher Thor vollendet war und das Arsenal die Höhe des zweiten Stockwerks erreicht hatte.[5]) Damals scheint auch die Bewaffnung des Platzes vorgenommen worden zu sein.[6]) Nicht als ob vorher noch keine Geschütze vorhanden gewesen wären, denn solche waren mehrere Male von Basel aus gehört worden, so bei der Einweihung der Festung und so beim Besuche Ludwigs XIV. Ebenfalls Ende des Jahres 1681 wurde die Festung mit einer Wasserleitung versehen,

---

[1]) Sabourin de Nanton: les fortifications d'huningue (bulletin de la société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace IIe Série vol. II p. 44 ff.).

[2]) d. d. l. g. vol. 670 Courcelles an Louvois 16. September 1681.

[3]) d. d. l. g. vol. 670 Silley an Louvois 30. November 1681.

[4]) idem.

[5]) d. d. l. g. 670 Dufayt an Louvois 28. December 1681.

[6]) Gazette de France du 17me Janvier 1682: „de Strasbourg le 30. Dec. 1681“: „on a mené du canon, des mortiers et des munitions de guerre à huningue, dont les fortifications seront bientost achevées.“

welche durch zwei Quellen in der Nähe von Hägenheim gespiesen wurde.[1])

Gab es auch im Jahre 1682 noch reichliche Arbeit in Hüningen, so war doch damals die erste Epoche der Bauthätigkeit geschlossen. Der eigentliche Festungsbau war im Grossen und Ganzen vollendet. Werfen wir noch einen Blick auf die, welche daran gearbeitet haben. Wir treffen unter der Oberleitung Tarades während dieser Jahre nicht weniger als vier Namen von Ingenieurs an, die sich in die Direktion der Arbeiten teilten. Es sind dies jene Leute, deren Namen uns zum Teil bekannt sind durch einen ihrer Briefe an Louvois, wie Silly und Dufayt. Andere werden etwa im Briefwechsel Louvois mit Vauban genannt, so jener erste Unteringenieur von Hüningen, den wir kennen, Launoy. So wird von Vauban ein anderer Namens Ruzé dem Kriegsminister empfohlen.[2]) Unter diesen standen die zahlreichen Arbeiter, welche teils aus Truppen, teils aus Erdarbeitern und Männern von Beruf zusammengesetzt waren. Unter den letztern gab es so viel Italiener, dass es nötig schien, einen Priester, der auch ihre Sprache beherrschte, an der Kirche des Dorfes Grosshüningen anzustellen.[3])

Von den Verwaltungsbeamten ist uns die wichtigste Persönlichkeit schon bekannt, nämlich der Intendant des Elsass de la Grange. Sein Vertreter, der Kriegskommissarius von Hüningen wurde auch schon einmal genannt. Es war dies in jener Zeit de Courcelles. Diese Beiden hatten während des Baues eine nicht minder verantwortungsvolle Aufgabe als die

---

[1]) d. d. l. g. vol. 670: marché fait par M. de la Grange avec le sieur Keller le jeune pour la fontaine, qui doit estre conduite du village d'Eguenheim dans la place d'huningue du 4e novembre 1681.

[2]) d. d. f. corresp. de Vaub.: Vauban à Louvois 25 Sept. 1680: Il y en a encore un (ingénieur) à huningue nommé Ruzé, dont M. de la Grange et Tarade se louent fort. J'espère, que vous voudrez bien luy accorder la même Grâce (cinquante livres par mois d'appointemens).

[3]) Basler Staatsarchiv L. 121 zwischen Nummer 163 und 164: Schreiben von Puyzieux aus Hüningen wegen der dortigen Pfarrei an den Rat von Basel 13. August 1680.

Ingenieurs. In ihren Händen lag der Unterhalt und die Besoldung der Truppen und Arbeiter, sie mussten die Verträge mit den Unternehmern abschliessen und hatten die Aufsicht und Kontrolle über alle Ausgaben. Jene Bauunternehmer standen daher in ihrer Abhängigkeit. Aus dieser Zeit sind uns nur zwei der letztern bekannt, der eine mit Namen Lambert, der zugleich noch Inspektor der Steingruben zu Grenzach war.[1]) Der andere hiess Convers. Diese schlossen dann ihrerseits wieder Kontrakte mit Lieferanten, Handwerkern etc. Dass dies eine Quelle bildete für mancherlei Streitigkeiten, in welchen die Basler Regierung für ihre Unterthanen, die hauptsächlich Lieferanten waren, eintreten musste,[2]) ist leicht begreiflich. Viel wichtiger als dies sind aber die Verhandlungen, welche nicht allein Basel, sondern die ganze Eidgenossenschaft wegen Hüningen mit Frankreich zu führen hatten.

II. Die diplomatischen Verhandlungen zwischen der Eidgenossenschaft und Frankreich wegen Gründung der Festung Hüningen. 1679—1682.

Als durch den Frieden von Nimwegen am 5. Februar 1679 der Krieg zwischen Frankreich und dem deutschen Kaiser beendigt war, so begrüsste man dieses Ereignis auch in der Eidgenossenschaft mit Freuden, denn die letzten Kriegsjahre hatten die feindlichen Armeen an ihre Grenzen geführt, deren Neutralität nicht immer beachtet wurde. Aber auch so gab es noch genug Gründe, besorgt zu sein. War man doch jetzt von französischen Gebieten förmlich umklammert, wodurch sich besonders die protestantischen Orte bedroht

[1]) Missive: Brief des Rats von Basel an de la Grange vom 17./27. Januar 1681.

[2]) Missive: Bittschrift des Rats von Basel an de la Grange für den Basler Bürger Menziger 12./22. Januar 1681.

fühlten. Es war daher nur der Ausdruck der allgemeinen Stimmung, wenn Gerüchte gingen, als ob Ludwig XIV Absichten habe auf Genf oder auf Basel, ja sogar, als ob er alle reformierten Orte bedrohen wolle.[1]) Demgegenüber hatte allerdings Frankreich versprochen, die Eidgenossenschaft in die Friedenstractate einzuschliessen.[2]) Auch sah der französische Gesandte in Solothurn, Gravel, in der damaligen politischen Lage so wenig Besorgnisserregendes, dass er beim Hofe um einen längst begehrten längern Urlaub einkam. Um denselben gleich antreten zu können, wünschte er auf der anfangs Juli stattfindenden Jahrrechnungstagsatzung das Document zu überreichen, welches den Einschluss der Orte in den Frieden bezeugte. Deshalb bat er Pomponne dringend und wiederholt, ihm doch dasselbe auszustellen.[3]) Unerwartete Hindernisse verzögerten aber dies. Man wünschte nämlich am französischen Hof, Bern davon auszuschliessen,[4]) da man mit diesem Orte nicht zufrieden war. Dies sollte geschehen, indem man jedem Kanton ein Separatdocument überreichte. Pomponne legte Gravel diese Sache zur Begutachtung vor. Er selbst verhehlte sich nicht, dass ihre Durchführung auf grosse Schwierigkeiten stossen werde, da die Orte darin einen Versuch sehen müssten, ihre Einheit als Staat nicht anerkennen zu wollen. Gravels Antwort fiel, wie zu erwarten war, ganz

---

[1]) M. d. aff. étr. Suisse 19. Mai 1679 Gravel an Pomponne: „J'adjouteray encore, que l'on fait courir des bruits depuis quelques temps, les uns que sa M^té^ en vouloit à Geneve, les autres a Basle et quelques uns enfin a tous les protestants pour se vanger des outrages, qui se font en Angleterre aux catholiques.

[2]) idem Suisse 23. April/3. Mai 1679 (Supl. Band) Dankschreiben Zürichs im Namen der Eidgenossenschaft für diese Mitteilung.

[3]) M. d. aff. étr. Suisse 10 juin 1679. Gravel an Pomponne: „Il me semble, qu'il sera fort a propros, qu'elle (s. M^té^) ayt bien agreable que je puisse remettre a lors a l'assemblée l'acte, par le quel elle a bien voulu les (cantons) comprendre dans les traittez de paix, qui ont esté conclus, d'ou je pourray encore tirer quelque agreable matière de former le discours, que j'auray a leur tenir selon la coustume."

[4]) M. d. aff. étr. Suisse 26 Avril 1679 Pomponne à Gravel.

zu Ungunsten dieses Vorschlags aus. Er sei sicher, dass eine derartige Form des Friedenseinschlusses von den Eidgenossen abgelehnt würde. Wohl wären sie getrennt in zwei Parteien, die einander nicht eben freundlich gesinnt seien. Er habe manchmal, wenn sie bei ihm über einander Klage führten, nachgeforscht, ob sie im Stande wären, gegen einander die Waffen zu ergreifen. Er habe aber immer erkannt, dass sie niemals irgend einem Anerbieten einer fremden Macht nachgeben würden, wodurch sie sich in einen Bürgerkrieg stürzen oder die Sicherheit ihres Staates gefährden könnten. Bei ihnen herrsche die Ansicht, dass nur durch unzertrennbare Einheit ihre Existenz möglich sei. Deshalb hätten alle Gesandten Frankreichs sie jeder Zeit zur Eintracht gemahnt. Denn dadurch mache man sich ihnen angenehm.

Die Entgegnung Gravels scheint in St. Germain ihre Wirkung gethan zu haben, denn man liess dieses Project fallen und versprach ein allgemeingefasstes Schriftstück auszustellen.[1]) Doch dieses liess trotz allen Mahnungen des Gesandten auf sich warten,[2]) so dass derselbe sich in sein Schicksal ergeben und ohne das gewünschte Document an die Tagsatzung abreisen musste.[3]) Dort erwartete ihn bald eine noch unangenehmere Nachricht, als Pomponne ihm mitteilte, dass jetzt von einem Urlaub keine Rede sein könne. Denn der König habe beschlossen, vor den Thoren Basels bei Hüningen einen festen Platz anzulegen. Dies werde voraussichtlich die Kantone in grosse Aufregung versetzen. Seine Anwesenheit sei daher unumgänglich notwendig.[4]) Noch ehe

---

[1]) M. d. aff. étr. Suisse 24. Mai 1679 Pomponne an Gravel.

[2]) idem Suisse 17. Juni 1679 schreibt der Sohn Gravels der Marquis de Marly in diesem Sinn an den Hof. Am 24. Juni wiederholt Gravel selbst die Bitten.

[3]) Am 1. Juli, da Gravel im Begriff ist, an die Tagsatzung abzureisen, bittet er noch einmal darum: „s'il vous plaist, Monsieur, me faire tenir l'acte avant la fin de la Diette, je le remettray à l'assemblée, si non, j'en excuseray le retardement autant bien, qu'il pourra dependre de moy.

[4]) M. d. aff. étr. Suisse 5. Juli 1679 Pomponne an Gravel.

aber Gravel diese Mitteilung des Ministers erhalten hatte, waren ihm schon von Seiten der Tagsatzung wegen einer Befestigung Hüningens Vorstellungen gemacht worden.[1])

Die Kunde eines solchen Unternehmens hatte sich bereits zur Zeit der Reise Louvois ins Elsass anfangs Sommer 1679 verbreitet. Als derselbe am 11. Juni nach Hüningen kam, entsandte der Rat von Basel zu seiner Begrüssung den Oberst-Zunftmeister Emanuel Socin und den Dreierherrn Christoph Burckhardt. Ihnen hatten sich die Deputierten Mühlhausens angeschlossen. Die Basler Abgeordneten sprachen im Namen ihrer Stadt und der ganzen Eidgenossenschaft ihre Ergebenheit gegenüber Frankreich aus, wie auch ihre Freude über den glorreichen Frieden, den der französische König geschlossen habe. Zugleich empfahlen sie ihr Land der Gewogenheit desselben.

Socin brachte dann die Befestigung Hüningens zur Sprache.[2]) Basel und die ganze Eidgenossenschaft seien des-

[1]) idem Suisse 11. Juli 1679 Gravel an Pomponne.

[2]) d. d. l. g. vol. 648 Louvois an Roy 11. Juli 1679 Breisach.
Basler Ratsprotoc. 4./14. Juni 1679.
Missive 1./11. Juni 1679: Brief der Basler Regierung an Zürich, Bern und Luzern.

Die beiderseitigen Berichte stimmen überein, doch übergeht Louvois in dem seinigen seine Aeusserung über die Grösse der etwaigen Befestigungswerke, welche der Basler Bericht anführt.

Louvois Darstellung lautet: „Le premier Bourguemestre (ein leicht verzeihlicher Irrthum für Oberstzunftmeister) me vint voir de la part de la ville et me chargea d'assurer V. M des profonds respects de son peuple et de la joie qu'il avoit de la glorieuse paix, qu'elle vient de donner à l'Europe. Il me dit ensuite, que la ville de Basle et toute la Suisse etoit inquiettée du bruit, qui courroit, que V. M^té avoit résolu de faire construire un fort en cet endroit, à quoy je luy repondit, que je ne savois point, que V. M^té eut encore donné aucun ordre pour une pareille construction, mais que quand elle prendroit cette résolution pour empêcher, que la Alsace ne fut inquietée par les garnisons des villes forestieres, les habitans de Basle possedoient assez de terre dans cette haute Alsace pour devoir aprendre avec joye le projet, qu'en auroit fait V. M. et qu'au surplus il savoit bien, qu'il étoit loisible à chaque souverain de faire sur ses terres se qu'il jugeoit à propos pour se mettre en etat de proteger ses sujets et de sécourir ses amis. Notre

wegen beunruhigt. Dem entgegnete Louvois, er wisse nichts davon, dass schon Befehl vom Könige zu einem solchen Baue gegeben worden sei, wenn er ihn aber gebe, so geschehe es nur, um das Elsass gegen etwelche Angriffe von Seiten der rheinischen Waldstädte sicher zu stellen. Auch würde es sich in diesem Falle nur um eine Schanze handeln, die etwas grösser wäre, als die schon vorhandene. Zudem liege ein solcher Bau im Interesse derjenigen Bewohner Basels, die Besitzungen im Elsass ihr eigen nennten. Mit Freuden müssten diese ein solches Unternehmen begrüssen. Uebrigens habe jeder Fürst das Recht, auf seinem Grund und Boden zum Schutze seiner Unterthanen und zur Unterstützung seiner Freunde die nötigen Massregeln zu ergreifen.

Noch am gleichen Tag gingen an Zürich, Bern und Luzern Schreiben von Basel ab, die den Verlauf der Unterredung mit Louvois berichteten, mit der Bitte, es solle getrachtet werden, „wie allem künftiges besorgenden Ungemach fürzukommen und unser werthes Vaterland fürbas in friedlichem ruhestand erhalten werden möchte.“ Zürich antwortete darauf, es werde die Angelegenheit vor die nächste Tagsatzung bringen.[1]) Diese sollte Anfangs Juli in Baden beginnen. Von Basel wurden dahin deputiert Bürgermeister Johann Rudolf Burckhardt und Dreierherr Christoph Burckhardt. Gemäss ihrer Instruction sollten sie den evangelischen Deputierten eine „umbstandliche Relation“ über die Zusammenkunft mit Louvois erstatten, um von demselben „in eidt- und religionsgenossischem Vertrauen“ zu vernehmen, ob man nicht die Verhandlungen der „Securitätstractate wegen der rheinischen Waldstädte“ communi nomine aufnehmen und zu Ende führen wolle, da allein dieses Mittel den Bau einer Schanze bei Hüningen vereiteln könne. Der Gedanke, die Neutralitätsfrage der rheinischen Waldstätte gegen den projectierten Festungsbau auszuspielen, hatte viel für sich, denn, wenn

conversation finit par le diné, que l'on servit et ensuite il partit pour s'en retourner à Basle et moy pour me rendre icy.

[1]) Basl. Ratsprotoc. vom 7./17. Juni 1679.

sich die Neutralisierung jener Städte und ihres Gebietes durchsetzen liess, so war Frankreich der Grund entzogen, um dessetwillen es Hüningen befestigen wollte. Es fragte sich aber, ob Frankreich bei seiner jetzigen Machtstellung auf langwierige Verhandlungen eingehen werde, die vielleicht trotz allem resultatlos verliefen oder doch im besten Fall zu einer Neutralität führten, die vielleicht vom Kaiser in einem Kriege dennoch nicht gehalten würde. Viel wahrscheinlicher war es daher, dass Ludwig XIV. auf seinem Entschlusse bestehen werde, durch das weit sicherere Mittel einer Festung, einem feindlichen Einfall in's Elsass den Riegel vorzuschieben. In diesem Sinne erhielt Gravel, noch ehe er von Hüningen etwas wusste, den Befehl, auf der Tagsatzung sich auf keine Weise über die Neutralitätsfrage auszusprechen.[1]) Von dem wusste der Basler Rat natürlich nichts, als er seine Deputierten instruierte. Diese erhielten den weitern Befehl, wenn die Reformierten den Vorschlag Basels vor die Tagsatzung brächten, so sollten sie denselben ebenfalls unterstützen. Dem entsprechend wurde in Baden die Sache vorgebracht und dahin entschieden, dass die Tagsatzung an Gravel eine Deputation sende, um die Bedenken der eidgenössischen Orte wegen des Festungsbaues vorzutragen.[2]) Auch sollten sie ihm den Wunsch ausdrücken, es möchte damit noch nicht begonnen, sondern auf die Verwirklichung des Vertrags wegen der rheinischen Waldstädte gewartet werden, weil dann Frankreich einen solchen Bau entbehren könnte. Die Abgeordneten stellten ausserdem dem Gesandten vor,[3]) es sei unmöglich die Absicht des Königs, eine Befestigung so nahe bei Basel anzulegen, zumal wenn die Kunde sich bewahrheite, dass diese Stadt dann ohne Mühe von Hüningen aus beschossen werden könne. Dies würde aber grosse Unannehmlichkeiten mit sich

---

[1]) M. d. aff. étr., Pomponne an Gravel 21. Juni 1679.

[2]) Eidg. Abschiede VI. 1^1 p. 1102.
M. d. aff. étr. Suisse, Gravel an Pomponne 11. Juli 1679.

[3]) M. d. aff. étr. Suisse 24. Juli 1679, Gravel an Ludwig XIV.

bringen und die eidgenössischen Unterthanen in beständiger Aufregung erhalten. Die Kantone hätten das volle Vertrauen zu der guten Gesinnung des Königs, doch änderten sich oft die Zeiten, die Festung aber bleibe und Basel wie die übrigen benachbarten Kantone würden beständig durch sie bedroht sein. Es sei daher ihre Hoffnung, der König werde dies bedenken und sie ungestört die Früchte des Friedens und der Bündnisse, die seit so langer Zeit mit seiner Krone beständen, geniessen lassen. Darauf entgegnete der Gesandte, die Kantone hätten genug Zeichen und Beweise der Vorsorge des Königs für ihre Sicherheit erhalten, um nicht den geringsten Anstoss an dem Bau bei Hüningen zu nehmen. Sie wüssten, wie das Elsass durchstreift und verwüstet worden sei, welch grossen Schaden man gerade in dieser Gegend erlitten habe. Mit welcher Leichtigkeit die Feinde den Rhein herabgekommen seien, selbst unter der Brücke von Basel durch und Angriffe auf Land und Leute des Königs gemacht hätten. Ein fester Platz würde dies verhindert haben. Er habe sich oft beklagt mit Wort und Schrift bei der Basler Regierung wegen Duldung der Rheindurchfahrt und regelmässig die Antwort erhalten, man sei nicht im Stande es zu hindern. Deshalb dürfe man nichts einwenden, wenn der König für die Sicherheit seines Landes und seiner Unterthanen sorge. Und um so weniger, da das Fort auf französischen Boden zu liegen komme, errichtet zum Zweck gerechter Abwehr, in keiner Weise aber zur Bedrohung Basels oder eines andern Kantons. Wie in ganz anderer Weise habe der Kaiser Constanz befestigt, wo ein Teil der Werke auf thurgauischen Boden zu liegen gekommen sei. Man habe viel weniger Grund wegen Hüningen zu fürchten, das nur eine kleine Garnison bewachen werde. Wolle der König etwas gegen die Eidgenossenschaft unternehmen, so könne er leicht zahlreiche Truppen aus Breisach ziehen und brauche dafür Hüningen nicht. Nach der grossen Sorgfalt, mit der im letzten Krieg von Seiten Ludwigs XIV. die eidgenössische Neutralität gewahrt worden sei, dürfe man schliessen, er werde diese auch im Frieden

nicht stören. Uebrigens sollen die Vorstellungen der Deputierten ihm gemeldet werden.

Inzwischen ging in Basel das Gerücht, dass die Befestigung nicht nur so geringe Dimensionen erhalten werde, wie Louvois auf seiner Durchreise versichert hatte. Man sprach schon von einer Anlage von mehreren Bastionen. Daher beschloss der Rat noch seinerseits durch ein Schreiben an den Gesandten den Wünschen der Tagsatzung Nachdruck zu verleihen.[1]) Dieser Brief traf Gravel noch in Baden an, wo die Tagsatzung im Begriff war sich aufzulösen. Bei einigen Orten aber, zumal bei den Reformierten, die besonders durch die Hüninger Angelegenheit erregt waren, machte sich der Wunsch geltend, deswegen weitere Sitzungen abzuhalten und die schon verreisten Deputierten zurückzuberufen. Es gelang aber Gravel dies zu verhindern, da er die Hüninger Verhandlungen gerne auf spätere Zeit verschoben sah, um vorher noch die nötigen Vorbereitungen dafür treffen zu können. Dabei war ein Hauptfaktor, dass er möglichst bald eine grosse Summe Geldes vom Hof erhielt,[2]) teils zur Ausbezahlung der noch ausstehenden Pensionen, teils für die in einem solchen Falle notwendigen sonstigen Ausgaben. Denn er verhehlte sich nicht, dass die Erregung in der Eidgenossenschaft noch wachsen werde, zumal wenn der Bau durch seine Lage oder Ausdehnung Grund dazu geben sollte. Ja, er sah

---

[1]) M. de aff. étr. Suisse, Supl. 3./13. Juli 1679.

[2]) M. d. aff. étr. Suisse 24. Juli 1679. Gravel an Ludwig XIV: „Je prendray la liberté de luy (s. M^té^) dire, qu'il sera tout a fait necessaire en ce cas la, qu'elle ayt agréable d'ordonner, que le reste du fonds, qui manque pour le payement des pensions de l'année passée, qui sont encore dues a quelques cantons, soit fourni au tresorier des ligues, affin que non seulement je puisse m'acquitter de la parolle, que je leur en ay si souvent donnée; mais que j'ay aussy plus de facilité par la de les disposer à s'accommoder aux justes sentiments de V. M^té^ sur le suject, de quoy il sera aussy besoin d'avoir quelque autre argent, affin de pouvoir fournir aux depences de la diette, si elle a a se tenir et a d'autres necessitez, qui se rencontrent toujours dans ce poste icy n'y ayant point de doutte, qu'au deffaut de cette assistance, il sera tres difficile, d'y pouvoir servir V. M^té^ utilement et a son gré."

voraus, dass es zu einem heftigen Ausbruch der Verstimmung kommen könnte, und dass man an alle Mittel denken werde, um das Unternehmen zu vereiteln. Deshalb riet er dem Hofe, die Festung in einiger Entfernung von Basel zu errichten und ihr eine geringe Ausdehnung zu geben. Jedenfalls aber solle man sie unversäumt in Angriff nehmen, bevor die Eidgenossen darüber zu berathen Musse hätten. Denn je länger die Arbeit sich hinziehe, desto heftiger werde ihr unvermeidlicher Aerger und Kummer.

Kaum war Gravel nach Solothurn zurückgekehrt, so erhielt er einen neuen Klagebrief von Basel[1]), das Gerücht nehme täglich zu, wonach die Festung sogar bis an die Basler „Bahnsteine" ausgedehnt werden sollte. Dadurch komme Basel völlig in die Schussweite der Kanonen zu liegen. Der Gesandte möge daher seinen Einfluss anwenden, dass der Bau „abgewendet und wir sambt gemeiner Eydgenossschaft aller danaher befahrender vngelegenheiten vnd Beschwerde überhoben werden möchten." Gravel aber begnügte sich den Basler Rath auf seine in Baden gemachten Aeusserungen zu verweisen. Der letztere befriedigte sich damit nicht, sondern erliess ein Schreiben an alle Orte[2]) mit der Bitte, dass im Namen der ganzen Eidgenossenschaft an den Gesandten geschrieben werde in gleichem Sinne, wie es Basel früher allein gethan hatte.

Während Gravel so in der Hüninger Angelegenheit durch Deputationen und Briefe bestürmt wurde, bereitete ihm noch eine andere Sache, die wir schon berührt haben, Schwierigkeiten. Er hatte nämlich das langersehnte Dokument des Friedenseinschlusses erhalten, aber wie unangenehm war er davon überrascht, als er sah, dass die Nennung der zugewandten Orte übergangen war.[3]) Schwand doch damit die Hoffnung dahin, durch Ueberreichung dieses Schriftstückes die gegen Frankreich herrschende Erregung etwas zu dämpfen.

---

[1]) M. d. aff. étr. Suisse Supl. 9./19. Juli 1679. Basel an Gravel.

[2]) Missive: 9./19. Juli 1679 Basel an alle übrigen Orte.

[3]) M. d. aff. étr. Suisse 24. Juli 1679. Gravel an Pomponne.

Denn jetzt musste er gewärtigen, dass dadurch die Kantone die Meinung fassten, der Festungsbau diene zu nichts anderm, als desto leichter ihre Verbündeten, Mülhausen oder den Bischof von Basel, anzugreifen, doch viel eher das erstere, da ihm durch die projektierten Befestigungswerke die eidgenössische Hilfe abgeschnitten werde. Gravel fürchtete sich vor dem Entrüstungssturm, dessen Ausbruch in der Eidgenossenschaft er als nothwendige Folge dieser Verwicklungen voraussah. Er bat daher den König um neue Instruktionen, zugleich aber teilte er ihm mit, dass, wenn die Forderungen Frankreichs weder Mühlhausen, noch den Bischof von Basel angingen, sondern vielleicht allein Strassburg, dieses nicht unter die zugewandten Orte der Eidgenossenschaft gerechnet werde, da im Elsass nur die beiden erstgenannten Stände dazu gehörten. Daraufhin befahl Ludwig XIV seinem Gesandten, mit der Veröffentlichung des fraglichen Dokuments zu warten, bis die Kantone sich ein wenig beruhigt hätten.[1])

Inzwischen hatten die einzelnen Orte das Basler Rundschreiben erhalten, in Folge dessen Zürich im Namen Aller an Gravel ein Schreiben abgehen liess, worin derselbe gemäss dem Wunsche Basels noch einmal angegangen wurde, seinen Einfluss zu Gunsten der Eidgenossenschaft bei Hofe zu verwenden.[2]) Dabei blieb man aber nicht stehen. Luzern äusserte die Ansicht, die Hüninger Angelegenheit sei wichtig genug, dass man in „gemeinem Namen die Nothdurft“ an Ludwig den XIV. wie auch an Louvois gelangen lasse.[3]) Auf diesen Vorschlag ging Basel mit vielem Eifer ein. Es verfasste einen Entwurf für diese Schreiben und empfahl, man möge doch dieselben durch einen besondern Abgeordneten an den Hof senden.[4]) Dies letztere ward allerdings noch nicht beschlossen, dagegen wurden jene beiden Schreiben zur Weiter-

---

[1]) M. d. aff. étr. Suisse Supl. 2. August 1679. Ludwig XIV. an Gravel.
[2]) idem Suisse Supl. 16./26. Juli 1679. Eidgenossenschaft an Gravel.
[3]) Basler Ratsprotoc. vom 23. Juli/2. August 1679.
[4]) Missive: 21./31. Juli 1679 Schreiben Basels an Zürich.

beförderung an Gravel übermittelt.[1]) In dem einen bat man den König, in Betracht, dass die Eidgenossenschaft die treuesten Verbündeten Frankreichs seien, möge er den Bau unterlassen, in dem andern ging man den Kriegsminister an, der Sache der Kantone seine Unterstützung bei Ludwig XIV nicht zu versagen. Derselbe sandte beinahe am gleichen Tage, an dem diese Schreiben von Zürich abgingen, seinem Gesandten eine Depesche mit ferneren Verhaltungsmassregeln.[2]) Derselbe solle den Eidgenossen gegenüber betonen, der König erwarte nur Dank von ihnen, wenn er seine Grenzen den Feinden verschliesse, denn dadurch werde der Krieg auch von den ihrigen entfernt. Ferners müsse Gravel besonders hervorheben, dass Frankreich zu jeder Zeit bei Hüningen eine Redoute besessen habe.[3]) Wenn der König daselbst eine stärkere Befestigung anlege, so sei dies keine so grosse Neuerung und finde seine Motivierung in der Besetzung des Ortes durch den Herzog von Sachsen-Eisenach. Zugleich wurde Gravel angezeigt, dass das zur Unterstützung dieser Argumente nöthige Geld ihm zugestellt werde. Trotzdem wollte sich die Erregung in der Eidgenossenschaft nicht legen. Besonders heftig zeigte sich diese in den reformierten Orten, unter dem Einfluss Basels.[4]) In dieser letztern Stadt war

---

[1]) M. d. aff. étr. Suisse Supl. 1679. 22. Juli/1. August Schreiben der Eidgenossenschaft an Ludwig XIV, an Louvois und an Gravel.

[2]) M. d. aff. étr. Suisse 1679 August 2. Schreiben Ludwigs XIV. an Gravel.

[3]) idem „surtout vous leur ferez cognoistre, que cette fortifications n'est pas nouvelle. J'ay eu de tout temps une redoute au dit lieu d'huningue. Et ils ne peuvent estre surpris, que je mette cette place durant la paix en estat de m'estre plus utile par sa force, qu'elle ne l'a esté par le passé. Travaillez en cette sorte à les rassurer contre la vaine apprehension, qu'ils ont conçue et faites leur bien voir par l'exemple de l'occupation, que fit le prince d'Eisenack de ce poste il y a deux ans, que la conservation de l'Alsace demande, que je ne le laisse pas en estat de ne pouvoir deffendre et couvrir cette province.

[4]) M. d. aff. étr. Suisse 1679 August 12. Gravel an Ludwig XIV. „Le plus grand bruit, qu'ils font toujours la dessus, vient des cantons protestans surtout de ceux de Zurich et de Berne incitez à cela par le canton

es zu einem förmlichen Zwiespalt gekommen, hervorgerufen durch die Gegner Frankreichs, denen sich alle die anschlossen, welche eine Gefahr für ihre Vaterstadt in dem Bau der Festung sahen. Auch war der Gesandte davon überzeugt, dass Oesterreich dabei die Hand im Spiel habe, um die Eidgenossen zu einem energischen Schritt gegen Frankreich zu verleiten.[1]) Unter solchen Umständen suchte der Vertreter dieser Macht die Verhandlungen soviel wie möglich hinauszuziehen. Denn dadurch gewann er Zeit, die Gemüter sich etwas abkühlen zu lassen, wobei er auch auf die kräftige Mitwirkung der vom Hofe versprochenen Gelder zählte.

Als daher jene beiden Briefe der XIII Orte an Ludwig XIV und an Louvois bei ihm eintrafen, sandte er sie an Zürich zurück unter dem Vorwande, es sei eine missverständliche Aeusserung darin enthalten, die müsse erst aufgeklärt werden. Der Vorort ging darauf ein und schickte unverzüglich eine korrigierte Fassung der Schreiben nach Solothurn zurück.[2])

So standen die Angelegenheiten, als ein Ereignis eintrat, welches ihnen eine neue Wendung geben sollte. Mitte August verbreitete sich in Basel die Kunde, der königliche Generalingenieur Vauban sei am 14. dieses Monats in Begleitung des Ingenieurs Tarade in Hüningen eingetroffen. Zugleich hiess es, dass nicht nur etwa eine grössere Redoute, wie Louvois versichert hatte, sondern „ein realfort von 5 oder 6 bastions“ zu bauen beabsichtigt werde.[3]) Deshalb sandte

---

de Basle, ou il paroit une grande contestation causée en partie par les mal intentionnez en partie par d'autres, qui se persuadent en effet, que ce fort la les resserre de trop prez et en partie aussy par la populace, qui se laisse aller avec facilité aux differents mouvemens, qu'on leur inspire d'un costé et d'autre.

[1]) idem: „Je ne doute pas que l'on employe sous mains du costé des villes forestieres tous les artiffices possibles pour exaggerer la consequence de cet ouvrage pour en faire concevoir une grande jalousie et pour porter, s'il se peut, M^rs^ les Suisses a s'y opposer.“

[2]) M. d. aff. étr. Suisse 2./12. August 1679. Zürich an Gravel.

[3]) Missive: 5./15. August 1679 Basel an alle Orte.

die Regierung als Deputierten den Rathsherrn Johann Heinrich Zäslin zu Vauban mit dem Auftrage, diesen zu bitten, er möge seine Relation an den König so einrichten, dass Basel mit dem Baue verschont bleibe.[1]) Vauban gab eine höfliche aber abschlägige Antwort.[2]) Zugleich bestätigte er das Gerücht, wonach die Festung fünf Bastionen erhalten werde. Daraufhin sandte Basel einen genauen Bericht über das Vorgefallene an alle Orte. Da die Festung nur auf ein paar hundert Schritte Entfernung von der Basler Grenze zu liegen komme, und die Rheinbrücke, ja sogar die ganze Stadt „underem Commando ihrer canons sein werde," so könnten die Kantone auf die Gefahr schliessen, die damit der ganzen Eidgenossenschaft drohe. Es sei daher ihre Bitte, dass Zürich als Vorort noch einmal an den König, den Marquis de Louvois und an den Gesandten schreibe. Basel selbst erklärte sich bereit, durch einen eigenen Beauftragten die eidgenössischen Schreiben nach Hof bringen zu lassen und wählte dazu den Rathsherrn Abel Socin.[3]) Von diesen Massregeln wurde der französische Gesandte in Kenntnis gesetzt, und zugleich bat man ihn, er möge Socin mit den nöthigen Empfehlungsschriften versehen und denselben mit seinem Einfluss am Hofe unterstützen.[4]) Dies lehnte aber Gravel ab mit der Erklärung, der König sei befugt einen solchen Festungsbau vorzunehmen, man habe keine Ursache darüber Beschwerde zu führen.[5]) Auch hatte der Gesandte kurz vorher noch einmal alle seine Argumente in einer Denkschrift zusammengefasst und diese durch Zürich den einzelnen Kantonen zustellen lassen.[6]) Diese erneuten Vorstellungen, welche durch die nöthigen Geldspenden unterstützt waren, verfehlten nicht

---

[1]) Ratsprotoc. vom 6./16. August 1679.

[2]) Ratsprotoc. vom 9./10. August 1679.

[3]) Missive: Basel an die übrigen Orte 5./15. August 1679. Durch Irrthum ist im Concept der Brief auf den 5. Juli statt auf den 5. August datiert.

[4]) M. d. aff. étr. Supl. 6./16. August 1679 Basel an Gravel.

[5]) Ratsprotoc. vom 13./23. August 1679.

[6]) M. d. aff. étr. Beilage zum Brief Gravels an Pomponne 19. August 1679.

in einem Teil der katholischen Orte einen gewissen Eindruck zu machen. Denn hier begann der Eifer für die Sache zu erlahmen. Dies trat zu Tage, als das Rundschreiben Basels eintraf. So machten sich in Schwyz Stimmen geltend, wenn der König sein Land befestigen wolle, so könne man es nicht hindern.[1]) Auch in Luzern[2]) war man der Ansicht, wenn diese letzte von Basel vorgeschlagene Botschaft an Ludwig XIV nichts nütze, so müsse man sich ins Unvermeidliche schicken. So beschloss man denn dem Wunsche der Basler Regierung gemäss, zum zweiten Mal an den französischen König und an Louvois zu schreiben. Die beiden Schriftstücke übermittelte man Basel zu ihrer Weiterbeförderung durch dessen Deputierten. Zugleich benachrichtigte der Vorort[3]) den Gesandten von diesem Beschluss und teilte ihm die Briefe[4]) in Kopie mit, in denen Ludwig XIV und sein Minister noch einmal gebeten werden, den Festungsbau zu unterlassen. Man könne durch andere Massregeln das Elsass sicherstellen. Am 21. August reiste Socin damit nach Paris ab. Indessen war man in Basel nicht wenig beunruhigt durch die ablehnende Haltung des Gesandten und durch die fortwährenden Zurüstungen für den Festungsbau. Daher machte sich die Meinung kund, auf einer allgemeinen Tagsatzung die Angelegenheit zu besprechen.[5]) Man drückte auch diesen Wunsch Zürich, Bern und Luzern gegenüber aus.[6]) Zunächst aber handelte es sich darum, eine eingehende Widerlegung der Argumente Gravels abzufassen. Damit die Sache rasch er-

---

[1]) M. d. affr. étr. Beilage zum Brief Gravels an Pomponne 26. August 1679: extrait d'une lettre de Mr. Reding escrite de Schwitz le 21 d'Aoust 1679.

[2]) idem: extrait d'une lettre de Mr. le chevalier Möhr de Lucerne le 24e d'A'oust 1679.

In Luzern wirkte zu Gunsten Frankreichs der savoyische Gesandte Marquis de Greisy.

[3]) M. d. aff. étr. Supl. Eidgenossenschaft an Gravel 10./20. August 1679.

[4]) M. d. aff. étr. Supl. 6./16. August 1679 beide Briefe in Copie und Original.

[5]) Ratsprotoc. vom 13./23. August 1679.

[6]) Missive: 13./23. August 1679 Basel an Zürich, Bern und Luzern.

ledigt werde, sandte Basel gleich ein Konzept[1]) einer solchen Entgegnung an den Vorort. Diese enthielt nicht weniger als zehn Punkte, mit denen die Behauptungen Gravels bekämpft wurden:

1) Die Kaiserliche Armee sei unter dem Herzog von Sachsen-Eisenach nicht bei Hüningen über den Rhein gedrungen, sondern das Elsass heraufgezogen.
2) Die Schnapphähne[2]) hätten sich des Passes bei Hüningen selten bedient.
3) Die alte Redoute habe nur 20 bis 25 Mann fassen können. Man dürfe sie gar nicht als Festungswerk rechnen.
4) Der neue Bau dagegen sei eine „Hauptfestung", die den Eidgenossen „Nachdenken" errege.
5) Es sei unerhört, dass den getreuesten Bundesgenossen Frankreichs ein solcher Bau an die Grenze gelegt werde.
6) Die Festung sei eine Citadelle für Basel.
7) Man anerkenne die Affektion des Königs, doch er sei nicht überall zugegen, daher geschehe manches, was ihm nicht gefällig sei, aber dann dennoch bleibe.
8) Man erinnere an die Festung Fuentes, gegen deren Bau Frankreich zu Gunsten der Eidgenossenschaft aufgetreten sei.
9) Dagegen habe Rheinfelden damit nichts zu thun, das seit etlichen Jahrhunderten eine Stadt und durch den Stein eine Festung gewesen sei.

---

[1]) Missive: 15./25. August 1679 Basel an Zürich.

[2]) Gemeint sind damit die durch die Verwüstung ihrer Ländereien zur Verzweiflung gebrachten Bauern, welche nun ihrerseits Plünderungszüge in das Land ihrer Quäler unternahmen.

Rousset II p. 80.

Wie furchtbar das Breisgau verwüstet war, zeigt ein Brief Louvois, den er auf seiner Reise in's Elsass vom Sommer 1679 schrieb (bei Rousset II p. 553) „Rien n'est égal à la ruine du pais, que le roi rend à l'Empereur; c'est entièrement désert et en friche. Le Brisgau est entièrement ruiné, c'est-à-dire que de dix villages à peine y en a-t-il deux, où il y ait une ou deux maisons habitées."

10) Viel besser schütze die Neutralität der rheinischen Waldstädte das Land, als ein solch „beschwerlicher“ Bau.

Zürich war mit diesem Entwurfe einverstanden und legte ihn seinem Schreiben[1]) zu Grunde, welches der Gesandte dem Hofe mitteilen sollte. Dieser Notenwechsel zwischen den Kantonen und Gravel war nicht dazu angethan, die erregte Stimmung in den reformierten Orten zu dämpfen.[2]) Dieselben hatten unter der Einwirkung Basels, der Seele der ganzen Bewegung, die Führung der Angelegenheit in die Hand genommen. Von ihnen wurde nunmehr der schon früher geäusserte Wunsch Basels, eine Tagsatzung einzuberufen, erneuert. Doch wollte der Vorort zuerst noch genaue Kenntniss[3]) haben von dem Stande der Hüninger Arbeiten. Die Mitteilungen des Basler Rates lauteten so, dass Zürich ungesäumt eine Tagsatzung auf den 14. September nach Baden ansagte.[4]) Zwar hatten in Hüningen selbst die Arbeiten noch nicht begonnen,[5]) desto beunruhigender lauteten die Nachrichten von Paris, welche noch wenig Hoffnung boten auf eine für Basel und die Eidgenossenschaft erwünschte Lösung der Angelegenheit. Denn Socin meldete, man sei am Hofe fest entschlossen den Bau auszuführen, zumal da derselbe eine seit Jahren beschlossene Sache sei.[6]) Um zu zeigen, wie es zu dieser Aeusserung kam, welche im flagrantesten Widerspruch stand mit dem, was einst Louvois versichert hatte, ist etwas näher auf die in Paris geführten diplomatischen Verhandlungen einzugehen.

---

[1]) M. d. aff. étr. Suisse Supl. 26. August 1679 Zürich im Namen der Eidgenossenschaft an Gravel und an Ludwig XIV.

[2]) M. d. aff. étr. Suisse 2. September 1679 Gravel an Pomponne: „Les bruits, que les protestants font la dessus augmentent toujours de plus en plus. Ils s'efforcent de faire envisager cette forteresse comme une citadelle, qui donnera les loix a toutte la Suisse. Ce qui fait juger, qu'ils ne differeront plus beaucoup a faire convocquer une diette.

[3]) Ratsprotoc. 30. August/9. September 1679.

[4]) Ratsprotoc. 6./16. September 1679.

[5]) Missive 30. August/9. September 1679.

[6]) Missive: 2./12. September 1679 Basel an Zürich.

Als der Basler Rat zu seinem Abgeordneten Abel Socin wählte, geschah dies gewiss in der Absicht, dadurch schon zur befriedigenden Lösung der Streitfrage beizutragen. Denn Socin gehörte der französischen Partei an und stand in engem Verkehr mit Gravel.[1]) scheint aber seine Ehre nicht an Frankreich verkauft zu haben.[2]) Man durfte ihn also für eine persona grata am französischen Hofe ansehen. Obwohl der Gesandte ihm abrieth, diese Mission zu übernehmen, konnte er sich doch dem Befehl seiner Obern nicht entziehen.[3]) Seine Instruktionen[4]) lauteten dahin, dass er die Hüninger Angelegenheit so rasch wie möglich erledige. Er solle bei den Verhandlungen anführen, dass das Dorf Hüningen niedergebrannt und ganz öde stehe, und dem Könige ohne Nutzen sei, da die Zehnten und Güter daselbst Basel gehörten. Denn das Dorf sei dieser Stadt um 20 000 Fl. verschrieben. Der König könnte daher den Platz Basel überlassen, dann habe er weder eine feindliche Schiffbrücke zu besorgen, noch brauche er eine Festung zu bauen.

Am 29. August langte Socin in Paris an und begab sich von da nach St. Germain, wo der Hof sich eben aufhielt, um dem Generallieutenant Stoppa ein Empfehlungsschreiben[5]) des Rates zu übergeben. Stoppa, von Geburt ein Graubündtner Unterthan aus Cleven, besass das Bürgerrecht in Basel. Sein Einfluss bei Louvois und am Hofe wurde von der Regierung dieser Stadt fast in allen Verhandlungen mit Frankreich während jener Zeit angesprochen, so dass er eigentlich die

---

[1]) M. d. aff. étr. Suisse 26. August 1679 Gravel an Pomponne: „Du reste le d. Sieur Socin est un fort honneste homme, bien intentionné, et dela correspondance du quel je me sers pour les differentes lettres, que j'envoye d'un costé et d'autre et que je reçois aussy par la mesme voye. Luy et le Sieur Faesch son collegue en ont toujours bien usé jusques icy dans touttes les choses, que je leur ay recommandée.

[2]) Wenigstens findet sich sein Name in keiner der französischen Pensionslisten.

[3]) M. d. aff. étr. Suisse 1679 Gravel an Pomponne.

[4]) Basler Staatsarchiv: L. 117 Nr. 287: Instruction für Socin.

[5]) Missive 9./19. August 1679 Basel an Stoppa.

Funktionen eines Geschäftsträgers ausübte. Stets war er zu solchen Dienstleistungen bereit, und Basel verdankte ihm manche Erleichterung im Verkehr mit Frankreich. Dafür aber wurde ihm auch als Gegenleistung freie Rekrutierung für seine Regimenter bewilligt. Rousset beurteilt ihn sehr günstig, wenn er von ihm sagt:[1]) „Il (Louvois) avait pour agent principal (zur Rekrutierung von Truppen in der Schweiz) un Grison, nommé Stoppa, homme d'honneur, d'esprit et de ressources, bon officier, négociateur habile, capable de tout, même d'improviser, au courant de la plume, entre deux actions de guerre, une libelle contre le prince d'orange ou contre l'empereur." Und gewiss hat er in vielen Beziehungen Recht, denn Stoppa besass, eine Seltenheit unter den Offizieren jener Zeit, eine ebenso grosse Uneigennützigkeit wie Menschlichkeit, die er nicht scheute selbst Louvois gegenüber geltend zu machen.[2]) Dagegen wurde ihm mit Recht von seinen Landsleuten vorgeworfen, dass er sich bei der Eroberung der Freigrafschaft im Jahre 1668 gebrauchen liess.[3])

Dies war also der Mann, an dessen Beistand Socin sich wandte zur raschen Erledigung seines Auftrages.[4]) Derselbe erklärte ihm, er habe schon vor einigen Tagen der Hüninger Angelegenheit wegen mit Louvois gesprochen und die Antwort erhalten, es sei eine beschlossene Sache und lasse sich nicht ändern. Auch der König sei auf seine Vorstellungen hin auf dem Recht bestanden, sein Land beschützen zu dürfen. Stoppa sicherte indessen dem Basler Deputierten seine Fürsprache bei Louvois zu, da er den Abend bei dem Minister zubringen werde. Er erreichte auch soviel, dass er Socin am zweiten Tage nach dessen Ankunft, am 31. August zu Louvois führen durfte. Sie trafen denselben in Folge eines Bein-

[1]) Rousset I p. 333.

[2]) Rousset I p. 394. Ueber Stoppa als Schriftsteller siehe Rousset I p. 431 ff.

[3]) Dändliker: Geschichte der Schweiz II, p. 713.

[4]) Basler Staatsarchiv: L. 117 Nr. 287 Brief Socins an seinen Schwager den Stadtschreiber Harder 2. September 1679.

bruches im Bette liegend.[1]) Er empfieng sie freundlich und forderte Socin auf, ihm seinen Auftrag auseinanderzusetzen.[2]) Daraufhin erklärte der letztere, er sei im Namen „gemeiner" Eidgenossenschaft abgeordnet, ihm ein Schreiben zu überbringen und ihn um eine rasche und günstige Erledigung der Angelegenheit zu bitten, welche die einzige Ursache seiner Reise bilde. Er habe noch ein gleiches Schreiben für den König und ersuche daher den Minister, ihm Weisung zu geben, wie er dieses seiner Majestät zukommen lassen könne. Als Louvois den Inhalt desselben erfahren, begann er eine weitläufige Erörterung der Gründe und Ursachen des Hüninger Festungsbaues. Er wiederholte die Argumente des Gesandten und fügte noch hinzu, der König habe das Recht, auf seinem Gebiete zu bauen, was er wolle. Es geschehe dies übrigens zur Deckung des Ober-Elsass. Denn, wenn die Kaiserlichen eine Brücke über den Rhein bei Hüningen schlagen wollten, so könnten sie ohne Mühe das Material dazu aus den Waldstädten beziehen. Da aber die Eidgenossen früher nicht die Durchfahrt verwehrten und nach ihren eigenen Aeusserungen es auch nicht im Stande seien, so solle man es Frankreich nicht verdenken, wenn es sein Land in Sicherheit bringe. Dagegen wandte Socin ein, dass durch Verwirklichung der Neutralitätstraktate wegen der rheinischen Waldstädte ein Mittel gegeben werde, den König dieser Sorge zu entheben. Dies war aber nicht die Ansicht Louvois. Der Kaiser, meinte er nicht ohne Grund, werde diese Traktate überhaupt nicht zugestehen, noch weniger eidgenössische Garnisonen in jene Städte aufnehmen. Angenommen aber, es geschehe, so dürfe der König doch nicht trauen. Denn sobald der Kaiser einen Vorteil Frankreich gegenüber erringen sollte, so würde der österreichische Einfluss auf den Landsgemeinden überwiegen,

[1]) Louvois hatte auf einem Ritte durch Sturz vom Pferde das Bein gebrochen am 3. August 1679.

[2]) Basler Staatsarchiv L. 121 Nr. 160: „Relation Herrn Abel Socins seiner zu Paris gehabten Verrichtung im October 1679 betreffend den Festungsbau zu Hüningen etc.

so dass die Garnisonen aus solchen Orten genommen würden, die jene Städte dem Kaiser wiederum überliessen. Mit Ironie fuhr dann der Minister weiter, wenn Zürich oder Basel allein garantierten, so wolle er ihren Worten als eines Königs trauen, doch habe man ja gesehen, wie damals, als Eisenach heranzog, die Orte gut österreichisch gesinnt gewesen seien. Ja Basel habe sogar den kaiserlichen General Dünnenwald in seinem Gebiet aufgenommen. Daraus ersehe man, was der König, im Fall der Kaiser siegreich sei, von gewissen Kantonen der Eidgenossenschaft zu erwarten habe. Durch die Festung würden übrigens die Grenzen der eidgenössischen Orte gegen feindliche Armeen gedeckt sein. Denn Schlettstadt und Breisach hielten ein Vordringen der Feinde vom untern Elsass her auf. Dagegen sei es eine nichtige Behauptung, dass Hüningen Basel und die Eidgenossenschaft bedrohen oder gar bezwingen könne. Wenn Frankreich mit der Schweiz brechen wolle, so könne man von Burgund aus auf andern Wegen viel leichter gegen diese vordringen. Es sei aber der dringende Wunsch des Königs, in Freundschaft mit den Eidgenossen zu leben. Unterhalte er doch 25 bis 26 000 Mann ihrer Landsleute in seinem Dienste. Er, Louvois, sei ihnen besonders geneigt, Stoppa hier könne es bezeugen. Socin versuchte auf einige der von Louvois angeführten Punkte zu antworten und entschuldigte, so gut er konnte, die Aufnahme des General Dünnenwald wie auch die Durchfahrt der Schiffe. Doch viel liess sich auf das von Louvois angeführte nicht erwidern. Der Kaiser hatte sich noch 1677, als die Verhandlungen wegen der Neutralität der rheinischen Waldstädte [1]) beinahe glücklich zu Ende geführt schienen, zuletzt doch nicht zur Neutralisierung jener Gegend verstehen können. Auch war die Haltung der Kantone in jener Zeit Frankreich gegenüber eine höchst schwankende. Die Klagen darüber ziehen sich beständig durch die Depeschen der fran-

[1]) Eine kurze zusammengefasste Darstellung der Neutralitätsfrage der rheinischen Waldstädte bei Dr. Paul Schweizer: Geschichte der schweizerischen Neutralität. I. Halbband, Frauenfeld 1893. p. 145 ff.

zösischen Gesandten hin. Dass aber die Festung nicht gegen Basel und die Eidgenossenschaft gerichtet sei, wie aus den Worten Louvois hervorgeht, hat man keinen Grund zu bezweifeln, da der Minister Vauban gegenüber das gleiche ausdrücklich erwähnt hat.

Es kam dann noch die Errichtung eines neuen Zolls bei Hüningen zur Sprache. Hier gab Louvois gerne nach und versprach deswegen beim Könige zu Gunsten Basels zu wirken. Damit ging die Audienz für Socin zu Ende. Stoppa dagegen blieb noch einige Zeit bei Louvois allein zurück. Als er herauskam, berichtete er, Socins Ankunft und Begehren habe der Minister Ludwig XIV schon gemeldet, doch fürchte er, es werde bei der Sache nicht viel herauskommen, weil der Bau seit Jahren beschlossen und festgestellt sei. Trotzdem hatte Socin noch nicht alle Hoffnung verloren, denn er ermahnt [1]) die Basler Regierung dringend, nicht nachzulassen, bei den übrigen Orten in dieser Sache zu wirken. Immerhin gewährte einigen Trost ein Schreiben Stoppa's des Inhalts, [2]) dass sehr wahrscheinlicher Weise die Befestigung unterhalb des Dorfes Hüningen zu liegen komme, also nicht mehr so nahe der Basler Grenze.

Unter dem Einfluss dieser Ereignisse wurde also die Tagsatzung einberufen. Zu derselben wurden von Basel abgeordnet Bürgermeister Johann Rudolf Burckhardt und Ratsherr Zäslin. [3]) Doch noch ehe man ihre Instruktionen aufgesetzt hatte, trafen zwei neue Schreiben Socins ein. [4]) In dem einen berichtete derselbe, von dem Vorschlage wegen Abtretung Hüningens an Basel könne keine Rede sein, da

---

[1]) Basler Staatsarchiv L. 117 Nr. 287 Socin an Harder 2. September 1679.

[2]) idem: Stoppa an den Basler Rat. St. Germain 2. September 1679: „je croy selon touttes les apparences, que l'on bastira le fort de l'autre costé d'huningen, en sorte que Basle ne sera point sous le canon d'iceluy, vous ne serez pas faché d'apprendre les nouvelles etc.

[3]) Ratsprotoc. 6./16. September 1679.

[4]) L. 117 Nr. 287 Schreiben Socins vom 12. September 1679.
L. 117 Nr. 287 Schreiben Socins vom 6. September 1679.

der König eher noch Land gegen diese Stadt zu kaufen möchte, als das seinige, sonderlich Hüningen, wegzugeben. Ueberhaupt sei keine Hoffnung mehr auf Erfolg seiner Unterhandlungen. In dem andern Brief mahnte er zur Vorsicht, da er bei Bekannten ein Schreiben gelesen habe, in welchem Basel als Haupturheberin der gegen die Festung gerichteten Bewegung in der Eidgenossenschaft bezeichnet werde. Man möge grössere Zurückhaltung in den Verhandlungen beobachten, doch im Eifer nicht nachlassen. Diess musste auf die Stimmung in Basel stark einwirken und die erregten Gemüter ernüchtern, da Frankreich leichte Hand hatte, die Stadt für ihre Haltung auf empfindliche Weise zu strafen, etwa durch eine Kornsperre, welche Basel in die höchste Not bringen konnte. Demgemäss richtete man die Tagsatzungsinstruktionen ein. Wohl sollten die Ehrengesandten noch einmal alle Beschwerden vorbringen und die dabei in Betracht kommenden Interessen hervorheben. Doch dass man sie hiess Vorschläge machen, davon war keine Rede, sondern sie sollten, wenn solche von andern Orten vorgebracht würden, diese anhören und dem, welchen sie für den besten hielten, beistimmen. Falls von einer eigentlichen Gesandtschaft an den König die Rede sei, so befahl man ihnen dahin zu dringen, dass dieselbe auf gemeinsame Kosten geschehe und Basel nicht mehr Pflichten auferlegt würden, als jedem andern Ort.[1])

Während die ersten Berichte von Paris eintrafen, und in Folge dessen der Entschluss herangereift war, eine Tagsatzung abzuhalten, hatte der französische Gesandte eine Antwort[2]) auf das letzte eidgenössische Schreiben ausgearbeitet, in welcher er nun seinerseits die von den Kantonen vorgebrachten Argumente gegen den Bau zu widerlegen suchte. Noch einmal ruft er die Ereignisse des Jahres 1677 in Erinnerung. Gegen ein ähnliches Vordringen des Feindes sei

[1]) Instructiones a° 1661—1696. 10./20. September 1679.

[2]) M. d. aff. étr. Suisse. Copie de la lettre escrite a Mrs. des treize Cantons le 6. Septembre 1679 als Beilage zu dem Briefe Gravels an Pomponne vom 9. September 1679.

die Festung gerichtet. Wenn eine solche nicht vorhanden sei, so müsse der König im Kriegsfall eine Armee von 10 bis 12 000 Mann zur Deckung des Rheinübergangs aufstellen. Ein Heer von dieser Grösse, welches der König anderwärts besser verwenden könne, erspare er sich im andern Fall. Durch den Bau komme Niemand in Schaden, da derselbe auf französischem Boden errichtet werde. Was die Schnapphähne angeht, so hätten dieselben an keinem andern Ort über den Rhein setzen können, es sei denn, dass sie Basler Boden betreten haben. Ferner spricht Gravel davon, dass seit langer Zeit hier eine Befestigung existierte. Wenn sie klein gewesen sei, so beweise dies nur, dass sie nicht genügt habe und eine umfangreichere errichtet werden müsse. Dieselbe, meint der Gesandte, könne man ebenso wenig eine Citadelle von Basel nennen, als Rheinfelden. Doch verzichtet er auf einen weitern Vergleich der beiden Festungen. Man werde leicht dabei gehässig, er wolle seine Mässigung wahren. Darauf kommt er des längern auf den Bau der Festung Fuentes zu reden, welchen die Eidgenossen angeführt hatten. Ein Versuch, Fuentes und Hüningen zusammen zu stellen, ist nach seiner Ansicht ganz verfehlt. Denn die leitenden Motive bei der Errichtung der beiden Festungen seien ganz verschiedene. Der spanische Bau habe eine Offensive gegen die Eidgenossenschaft bezweckt, während bei Hüningen von irgend welcher Absicht gegen die Schweiz gar nicht die Rede sei und es sich hier um eine Defensive gegen den Kaiser handle. Was die Neutralität der rheinischen Waldstädte betreffe, so sei dies eine zu unsichere Sache, um sich darauf einlassen zu können. Zum Schluss gibt Gravel noch die besten Versicherungen seiner Dienste am Hof unter Vorbehalt der gerechten Interessen seines Fürsten. Wenige Tage nach Absendung dieses Schreibens erhielt er von Zürich die Einladung auf die Tagsatzung in Baden.[1]) Dies überraschte ihn durchaus nicht, noch weniger beunruhigt es ihn. Denn er war über-

[1]) M. d. aff. étr. Suisse Supl. 3./13. September 1679 Zürich an Gravel.

zeugt, dass die Verhandlungen zu nichts anderm führen würden, als dass man sich eben doch in's Unvermeidliche fügen werde.[1]) Selbst die Reformierten mussten die Gründe des Königs anerkennen. Sehr lieb war es dem Gesandten, als er noch die Nachricht in Solothurn erhielt, dass das zweite Projekt Vaubans zur Ausführung komme. Denn er hoffte diesen Umstand verwerten zu können, um die Verstimmung der Eidgenossen etwas zu mildern.[2]) Pomponne hatte ihm den Rat gegeben, die Sache so darzustellen, als ob allein aus Achtung vor der Eidgenossenschaft der Festungsbau weiter rheinabwärts verlegt worden sei, während in Wirklichkeit doch nur die vorteilhaftere Lage entschieden habe. Aber gerade ein Hauptvorteil bestand nach der Ansicht Vaubans darin, dass sie sich in grösserer Entfernung von der Grenze befand und dadurch den Kantonen weniger Grund zur Besorgniss gab. Es geht daher Pomponne zu weit in seinem Ausdruck.[3]) Doch muss betont werden, allein aus-

[1]) idem: Gravel an Pomponne 16. September 1679: „Il se tiendra apparemment bien des conferences dans cette diette, qui n'aboutiront enfin, qu'a laisser, comme je crois Mrs. les deputéz dans la disposition de souffrir avec patience ce qu'ils ne sçauroient empescher avec justice ny autrement,

Ce sera la que les cantons protestans et peut-estre aussy quelques autres avec eux s'estudieront à chercher les derniers moyens de destourner cet ouvrage; mais je crois, qu'ils demeureront enfin convaincu des raisons, que S. M^té^ a de persister dans ce dessein la etc."

[2]) M. d. aff. étr. Suisse Gravel an Pomponne 23. September 1679:

„Ce qu'il vous plaist me mander de la resolution, que S. M^té^ a prise de choisir des deux plans, que Mr. de Vauban luy avoit portez, celuy du fort, qui doit estre le plus esloigné de la ville, remplira fort a propos sa place ou dans le discours, que je feray en publique ou dans les conferences, qui se tiendront infailliblement en suitte de l'audience, selon que je le croiray plus a propos pour adoucir l'amertume, que l'on a de cette nouvelle fortification estant asseuré, que sa trop grande proximité alarmoit extrement Mrs. de Basle, qui n'auroient pas esté bien aise de voir nos canons si pres de leurs remparts."

Einige Tage vorher hatte Gravel von Louvois die gleiche Kunde erhalten: M. d. aff. étr. Suisse Supl. Louvois an Gravel 18. September 1679.

[3]) M. d. aff. étr. Suisse. Pomponne an Gravel. Fontainebleau 14. September 1679. „S'il le trop grand voisinage avoit alarmé la ville de Basle,

schlaggebend war jener Grund doch nicht, sondern nur ein wichtiger neben andern wichtigen. Durch die solothurner Regierung erfuhr Gravel, was ungefähr auf der Tagsatzung vorgehen sollte. Man dachte nämlich daran, dass, wenn nichts beim Gesandten zu erreichen sei, man eine Gesandtschaft an Ludwig XIV senden könnte, ob nicht bei ihm doch noch etwas zu erlangen sei. Auch wollten die Kantone ihm vorschlagen, auf anderm Wege für die Sicherung der elsässer Grenze zu sorgen, etwa dass die Orte sich verpflichten würden, auf die erste Aufforderung von Frankreich hin jene Grenze zu besetzen.[1]) Auch dem gegenüber verhielt sich der Gesandte ablehnend und riet dem Hofe an, nicht darauf einzugehen, da kaum festere Verträge zu schliessen seien, als die schon mit der Eidgenossenschaft bestehenden, welche doch zuweilen von den Schweizern auf ihre Weise und zu ihrem Vorteil ausgelegt würden. Am folgenden Tage, nachdem Gravel dies Pomponne geschrieben hatte, reiste er nach Baden ab. Daselbst war inzwischen die Tagsatzung eröffnet worden, und man erwartete nur noch seine Ankunft, um das Haupttraktandum, den Bau der Festung Hüningen, zu besprechen. Am 27. September erschien der französische Gesandte vor der Versammlung und hielt seine Rede. Aus Achtung vor den Kantonen sei er gekommen, obgleich er voraussehe, dass

---

elle aura deu estre rasseurée depuis, que sa M^té^ a pris le dessein de porter plus loin cette nouvelle fortification. Il est vray qu'elle ne s'est reglée, que par l'avantage du poste. L'on peut laisser neantmoins aux cantons le plaisir de se flater, qu'ell l'a fait a leur consideration.

[1]) idem, 23. September 1679 Gravel an Pomponne: „Quelques uns des plus eclairés de ce canton (Soleure) icy et mesme l'advoyer Wagner, qui est presentement charge, tres habile homme, qui ne fait que sortir de chez moy, pour me faire civilité sur mon voyage, m'ont dit, qu'ils croyoient, que si l'on ne pouvoit rien obtenir de moy a l'assemblée sur le suject, pour le quel elle a esté convocquée, l'on pourroit y convenir d'envoyer a S. M^té^ une ambassade pour faire encore une derniere tentative a cet esgard-la et que l'on pourroit aussi proposer a. s. M^té^ d'autres conditions pour la seureté de ce passage, que les cantons s'obligeroient de garder, lorsqu'il en seroit besoin et a la premiere requisition, qui en seroit faitte de la part d. s. M^té.

er wenig bei der Angelegenheit helfen könne, derenthalben die Tagsatzung einberufen worden sei. Er hoffe aber, dies sei geschehen, um desto besser die Triftigkeit seiner ihnen schon mehrmals mitgeteilten Gründe zu erkennen.

Sodann führt er diese noch einmal an und verweist sie zum Schluss auf die billige und gerechte Handlungsweise, die der König stets ihnen gegenüber bewiesen habe. Darauf sollten sie ihr Vertrauen setzen.[1])

Die Tagsatzung erörterte nun nochmals die zwischen der Eidgenossenschaft und Frankreich gewechselten Noten und beschloss, dass ein Ausschuss aus ihrer Mitte mit dem Gesandten in mehreren Conferenzen verhandeln solle. Es kamen aber nur deren zwei zu Stande. In der ersten derselben wiesen die eidgenössischen Delegierten auf die Nachteile hin, die durch den Bau ihrem Lande erwüchsen. Wie ihre Unterthanen deswegen Misstrauen und Bedenken fassen könnten, wie sie gehofft hätten, in Anbetracht ihrer grossen Verdienste um Frankreich würde man ihre Bitte erfüllen. Sie sähen sich nun der Geringschätzung ihrer Nachbarn ausgesetzt, wenn diese bemerkten, mit welcher Verächtlichkeit der König sie behandle. Darauf entgegnete der Gesandte, was ihre Dienstleistungen betreffe, so seien sie dafür reichlich bezahlt worden. Er wolle auf diese Sache nicht näher eingehen. Der König liebe es vielmehr ihnen gegenüber in Beweisen seiner Huld fortzufahren, als an das, was sie von ihm empfangen hätten zu erinnern. Uebrigens halte er sie für zu verständig, als dass sie etwas auf die Aeusserungen der Nachbarn geben würden, die nur Misstrauen zwischen ihnen und dem Könige erregen wollten. Auch auf eine Andeutung wegen einer Neutralität oder Garantie wollte sich Gravel nicht einlassen.[2])

---

[1]) Eidg. Abschiede VI 1[1] p. 1108 c.

M. d. aff. étr. Suisse Beilage zur Depesche Gravels vom 11. Oktober 1679: Substance du discours tenu à la derniere diette de bade le 27e de Septembre 1679.

[2]) M. d. aff. étr. Suisse 11. Oktober 1679. Gravel an Pomponne. Eidg. Abschiede VI 1[1] p. 1108 c.

In der zweiten Zusammenkunft wiederholten die eidgenössischen Boten die Bitte, Frankreich möchte ihnen doch den Gefallen thun und den Bau unterlassen. Zugleich teilten sie dem Gesandten mit, dass sie entschlossen seien, von neuem ein Schreiben an den König zu senden mit den dringendsten Bitten und Vorstellungen. Dieses sollte durch einen besondern Gesandten nach Hof gebracht werden. Es war dafür schon der Landvogt von Baden, Samuel Stettler, ausersehen. Gravel riet ihnen aber ab weitere Schritte zu thun, da sie doch vergeblich sein würden. Man liess daher den Plan, eine Gesandtschaft abzuordnen, fallen und beschloss sich mit dem Schreiben zu begnügen und dieses durch den Gesandten an seine Adresse befördern zu lassen. Sobald eine Antwort einlaufe, solle die Tagsatzung wieder zusammentreten. Der Gesandte weigerte sich diesmal nicht, das Schreiben zu besorgen. Es war ihm nämlich von einigen Deputierten im Vertrauen mitgeteilt worden, dass, wenn der König nur eine kurze Antwort mit einigen versichernden Ausdrücken, dass die Eidgenossenschaft nichts von der Festung zu fürchten hätte, ausstellen würde, sie sich dessen bedienten, um ihre Communen wie auch die „Patrioten", die höchst erregt seien, und denen sie nicht immer gewachsen wären, zu beruhigen. Dagegen erklärte der Gesandte, dass er eine zweite Versammlung nicht besuchen werde, da es gegen die Würde seines Königs streite, nach so vielen Erklärungen weitere Schritte zu thun.

Darauf löste sich die Tagsatzung auf, indessen Zürich das betreffende Schreiben aufsetzte. Dieses traf in Solothurn kurz nach der Ankunft des Gesandten ein. Dieser fand es nicht im richtigen Tone abgefasst und sandte es an den Vorort zurück.[1])

Während man in Baden tagte, gingen die Verhandlungen in Paris zu Ende. Nach der Audienz bei Louvois hatte Socin vierzehn Tage warten müssen, bevor er das Schreiben an den König zu überreichen die Gelegenheit hatte. Denn Louvois

[1]) M. d. aff. étr. Suisse. Gravel an Pomponne 11. Oktober 1679.

erklärte ihm, der König könne sich jetzt mit seiner Angelegenheit nicht befassen, er sei zu sehr beschäftigt mit der Heirat des Königs von Spanien mit der Prinzessin von Orleans. Man vertröstete ihn aber, dass, sobald es ginge, Stoppa ihn Ludwig XIV. vorstellen werde.[1]) Socin war froh, dass er nicht länger warten musste. Ohne Stoppas Hilfe hätte er nach seiner Meinung sicher drei Monate Zeit verloren bei einer Frankreich so unangenehmen Sache. Auch fiel es ihm auf, dass man andere Abgeordnete seiner Art höchst geringschätzig behandle. So sah er, wie diejenigen Strassburgs, welche zu gleicher Zeit mit ihm eingetroffen waren, eigentlich verhöhnt wurden.[2]) Am 14. September erhielt er durch Vermittlung Stoppas in Fontainebleau Audienz bei Pomponne. Diesen bat er zu bewirken, dass er so rasch als möglich dem Könige das Schreiben übergeben dürfe. Der Minister liess ihm gar keine Hoffnung auf Erfolg seiner Mission, da die Sache entschieden sei. Zugleich versicherte er ihn, der Bau sei in keiner Weise gegen die Eidgenossenschaft gerichtet. Darauf verabredete er mit Socin, am folgenden Tag im Palast zusammen zu treffen, um ihn dem Könige vorzustellen. Daselbst erledigte der Basler Deputierte in einer Privataudienz sich seines Auftrags. Ludwig XIV. entgegnete mit den gleichen Gründen, die sein Gesandter und seine Minister geäussert hatten, und fügte bei, als Beweis, dass er im Frieden mit den Eidgenossen leben wolle, habe er beschlossen, die Festung in weiterer Entfernung von Basel anzulegen.[3]) Indessen hatte der König merken lassen, als ob von Basel aus allein der Sturm gegen die Festung gehe.[4])

Dagegen protestierten sowohl Socin als Stoppa. Obgleich ihre Vaterstadt in der Angelegenheit am meisten interessiert sei, so geschehe von ihrer Seite nicht mehr, als von den

[1]) Basler Staatsarchiv L. 121 Nr. 160. Relation Socins.

[2]) idem. L. 117 Nr. 287. Brief Socins vom 12. September 1679.

[3]) Relation Socins.

[4]) Basler Staatsarchiv L. 121 Nr. 161. Brief Socins vom 16. September 1679.

andern Orten. Darauthin wurden sie entlassen. Ludwig XIV. hatte sich in einer Weise freundlich bezeugt, dass es sogar Stoppa auffiel. Trotzdem war nichts erreicht worden, denn Pomponne, dem Socin noch einen Abschiedsbesuch machte, deutete an, dass die von dem Basler Deputierten verlangte Resolution dem Ausspruch des Königs gemäss ausfallen werde. Socin aber erklärte, damit könnten sich die XIII Orte nicht begnügen. Die Festung sei für sie etwas unerträgliches. Auch erspare sich Frankreich grosse Unkosten, wenn der Bau unterbliebe.[1]) Der Minister versprach ihm dann im Lauf der nächsten Woche das königliche Schreiben zuzustellen. Bis dahin hielt sich Socin in Paris auf, wo er den Besuch eines Luzerners, eines Gliedes der Familie Möhr, erhielt. Derselbe war Domprobst von Chur gewesen und gehörte der französischen Partei an, welche ihn mit Gewalt zum Bischof hatte erheben wollen. Als dies aber misslungen war, hatte er sich an den französischen Hof zurückgezogen. Derselbe erzählte dem Basler, er habe vor drei Wochen schon ein Memorial, welches die Ueberflüssigkeit der Hüninger Festungsanlage nachweisen sollte und den Vorschlag machte, die Eidgenossen könnten das Elsass in Defension nehmen, dem Könige überreicht. Er war daher nicht wenig erstaunt, dass seine Intercession nichts gewirkt habe. Uebrigens schien Socin der Gedanke nicht so übel, das Elsass unter eidgenössische Defension zu stellen, wenigstens den Teil von Basel bis Breisach. Denn, wenn Frankreich diesen Vorschlag nicht annehme, so meinte er, zeige es deutlich, dass die Befestigungswerke gegen die Eidgenossenschaft gerichtet seien, wovon er persönlich überzeugt war.[2]) Doch wollte er zuerst noch mit Stoppa darüber sprechen, bevor er der französischen Regierung einen derartigen Vorschlag machte. Auch fehlte ihm zu einem solchen Schritte die eidgenössische Vollmacht. Trotzdem gab

[1]) idem, L. 117 Nr. 287. Brief Socins vom 19. September 1679.

[2]) L. 117 Nr. 287. Brief Socins vom 19. September 1679: „welche Meinung (nämlich dass der Bau gegen die Eidgenossenschaft gerichtet sei) mir nit ausem Kopf will."

Stoppa ihm den Rat, nachdem sie sich darüber besprochen hatten, diesen Gedanken in der Abschiedsaudienz bei Louvois vorzubringen. Als aber der Begleiter Socins in dieser Hinsicht Andeutungen machte, erklärte der Minister, der König hätte noch viel schärfer antworten können, er erzeige sich aber so „benigne", dass die Eidgenossen seine Gewogenheit erkennen müssten. Derselbe bleibe bei seiner Ansicht und sei stark genug, sein Land selbst zu verteidigen. Ludwig XIV. wisse wohl, dass der gemeine Mann in der Eidgenossenschaft nicht zufrieden sei, darum kümmere er sich aber nicht Er, Louvois, sei bereit, wo er sonst könne, Basel zu Diensten zu sein. Mit diesem Bescheid war Socin entlassen, der nun nur noch das Schreiben des Königs erwartete, um heimzukehren. Dieses erhielt er endlich am 1. Oktober. Mitte gleichen Monats traf er in Basel ein, wo er im Auftrag des Rates einen Bericht über seine Thätigkeit am Hofe abfasste. Darauf schickte man ihn an den Vorort, wo er das königliche Schreiben[1]) abzugeben hatte.[2]) Dieses enthielt, wie Gravel es gewünscht hatte, einige allgemeine Versicherungen des königlichen Wohlwollens. Auf diese Weise waren die Bemühungen der Eidgenossen auf der Tagsatzung, beim Gesandten und am Hofe gescheitert. Was sollte nun geschehen? Zürich wandte sich an die übrigen Orte und fragte an, ob nicht eine Tagsatzung auszuschreiben sei, zumal da der Brief des Königs eine Antwort erheische. Auch sei das letzte eidgenössische Schreiben an Ludwig XIV noch nicht erledigt, welches vom Gesandten nicht angenommen worden sei. Basel erklärte dem beistimmen zu wollen, was die andern Orte wegen der Tagsatzung und im Uebrigen für gut fänden.[3]) Eine solch' kühle Antwort hatte der Vorort nicht erwartet, deshalb schrieb er noch einmal an Basel, ob denn diese Stadt, welche in der Angelegenheit „in specie" berührt werde, sich nicht für eine Tagsatzung entscheide, „wenn es die maiora mitbrachte." Und dann, ob

[1]) Basler Staatsarchiv L. 117 Nr. 287. Original des Briefs.
[2]) Ratsprotoc. vom 4./14. Oktober 1679.
[3]) Ratsprotoc. vom 11./22. Oktober 1679.

man nicht vorläufig den Gesandten angehen solle, dass er sich des nähern über die allgemeine Zusicherung der königlichen Gewogenheit ausspreche.[1]) Die Antwort lautete auch diesmal nicht befriedigender, man werde sich zu allem gerne verstehen, was die „maiora" mitbrächten. Den Gesandten aber um nähere Erklärung zu bitten, halte man für bedenklich. Und wie in Basel, so war man auch in den andern Orten wenig bereit für weitere Schritte, ja es schien, als ob man darauf verzichten wollte, auch nur noch an den König zu schreiben.[2]) Einzig der Vorort sah es für seine Pflicht an, noch nicht alles gegenüber Frankreich aufzugeben. Er wandte sich daher in einem Schreiben an Basel. Da man in den meisten Orten nicht geneigt sei, eine zweite Tagsatzung in der Hüninger Angelegenheit zu beschicken, so erachte er es für nötig, ein erneutes Schreiben an den König zu erlassen. Zugleich stellte Zürich Basel zwei Konzepte eines solchen Briefes zu, damit das letztere wählen könne. Von diesen Entwürfen war der eine von Zürich aufgesetzt, der andere aber verfasst nach Anleitung des französischen Gesandtschaftssekretärs.[3]) Nachdem nämlich Gravel das letzte eidgenössische Schreiben, welches an Ludwig XIV gerichtet war, Zürich zurückgesandt hatte, wandte sich dieser Ort indirekt an den Gesandten mit der Bitte, ihm ein solches Konzept zuzustellen, da man den König nicht durch Formfehler verletzen wolle. Gravel war über diesen Vorschlag nicht wenig erstaunt, weil er im Glauben lebte, durch die Zurücksendung des frühern Schreibens Zürich tief gekränkt zu haben, kam aber dem Wunsche dieses Ortes nach.[4]) Doch erklärte sich die Stim-

[1]) Ratsprotoc. vom 22. Oktober/1. November 1679.

[2]) M. d. aff. étr. Suisse. Gravel an Pomponne 4. November 1679: „je ne pense pas que les cantons escrivent davantage a s. M^té^ sur le suject du fort de Huningen, au moins, s'il n'y arrive rien d'extra ordinaire, qui fasse changer la disposition, ou je vois presentement la plus grande partie d'entre eux. Ils se contenteront apparemment de la response, que s. M^té^ leur a desja faicte et qui leur a esté apporté par le Sr. Socin."

[3]) Basler Ratsprotoc. vom 1./11. November 1679.

[4]) M. d. aff. étr. Suisse: Gravel an Pomponne 9. November 1679.

mung in der Eidgenossenschaft, zumal in den katholischen Orten immer mehr gegen einen solchen Brief.[1]) Man schien sich mit dem Schreiben Ludwigs XIV zu befriedigen. Da in Zürich selbst kurze Zeit nach Eintreffen desselben die gleiche Ansicht Geltung gefunden hatte,[2]) so war das Erstaunen des Gesandten doppelt gross über das Vorgehen Zürichs, zumal dasselbe noch einen Versuch[3]) machte, die übrigen Kantone für seinen Vorschlag zu gewinnen. Zuerst sah Gravel darin ein Zeichen österreichischen Einflusses, bei näherer Prüfung glaubte er im letzten Schritt Zürichs die Einwirkung Basels zu erkennen, wo sich eben damals das Gerücht verbreitete, dass in Hüningen eine bedeutende Stadt mit grossem Handel errichtet werde. Auch hiess es, man werde daselbst Klöster bauen in der Absicht, in den benachbarten protestantischen Ländern Propaganda für die katholische Kirche zu machen.[4]) Zugleich erfüllten die Verhandlungen, welche Venedig damals mit Zürich und Bern anknüpfte, den französischen Gesandten mit Misstrauen. Denn er traute jener italienischen Macht wenig freundliche Gesinnungen Frankreich gegenüber zu. Doch Gravel befürchtete ohne Not weitere Massregeln von Seiten Zürichs. Denn dieses sah nun ein, dass es bei den Kantonen zu wenig

[1]) Idem: Gravel an Pomponne 25. November 1679: Beilagen:
a) extraict d'une lettre du Sr Koenig du canton de Glaris 1. November 1679.
b) extraict d'une lettre du Sr Reding du canton de Schwiz 2. November 1679.
c) extraict d'une lettre du Sr Zurlauben du canton de Zug 9. November 1679.
d) extraict d'une lettre du Sr Möhr du canton de Lucerne 22. November 1679.

[2]) Extraict d'une lettre du Sr Holtzhalb secretaire d'Estat du canton de Zuric du 23. Octobre 1679 escritte au Sr Pasquier secretaire de Mons. l'Ambassadeur.

[3]) M. d. aff. étr. Suisse. Gravel an Pomponne 25. November 1679.

[4]) M. d. aff. étr. Suisse Ludwig XIV. an Gravel, 8. Dezember 1679, bestreitet jenes Gerücht: „Vous pouvez asseurer, lorsque l'occasion s'en presentera, qu'il n'y aura aucune ville au d. lieu de Huningue et que ce sera un simple fort a cinq bastions."

Anklang fand für seinen Vorschlag, und dass auch ein eidgenössisches Schreiben an Ludwig XIV. völlig wirkungslos bleiben werde. Daher gab der Vorort die Sache auf.[1]) Dies hinderte aber nicht, dass die reformierten Orte beunruhigt blieben, zumal da wieder eines jener Gerüchte auftauchte, als ob Ludwig XIV im Sinne habe, die Städte Strassburg, Basel, Lausanne und Genf ihren Bischöfen zurückzugeben, und dass in dieser Absicht die Festung unternommen worden sei. Gravel muss einen solchen Plan nicht für ganz unwahrscheinlich gehalten haben, denn er fand es für nötig, dem Hof davon abzuraten als entgegen den Interessen Frankreichs, weil dann ein Bürgerkrieg innerhalb der Eidgenossenschaft unvermeidlich wäre.[2]) Die Depesche, welche diesen Bericht nach Hofe meldete, traf daselbst Pomponne nicht mehr an. Er war Mitte November 1679 gestürzt worden und seine Stelle hatte ein Bruder des grossen Colbert, Karl Colbert de Croissy, angetreten. So fiel das Ende der ersten diplomatischen Verhandlungen wegen Hüningen mit dem Schluss des ersten Ministeriums Pomponnes zusammen. Wohl kam es in jener ersten Zeit der Festung noch einmal zu Verhandlungen mit

[1]) Basler Ratsprotoc. vom 22. November/1. Dezember 1679.

[2]) M. d. aff. étr. Suisse. Gravel an Ludwig XIV. 30 Dezember 1679: „ . . . . . d'autres bruits, que l'on fait courre depuis quelque temps que l'intention de V. M. est de faire restablir les quatre evesques de Strasbourg, de Basle, de Lozanne et de Geneve dans les villes de leurs dioceses. On entre aussy la veue de la construction du fort de huninguen, comme un moyen propre a l'execution de ce dessein. Ce qui met les cantons protestans dans des apprehensions extraordinaires d'un pareil changement, parcequ'ils se persuadent, que V. M. voulant l'entreprendre, il seroit mal aisé de l'en empescher. J'ay toujours taché jusques a present d'oster cette impression, parce qu'il m'a semblé, qu'elle ne s'accordoit pas icy aux interests de V. M. surtout en ce qui regarde les trois derniers. Je prendray la liberté, Sire, de luy dire sur ce suject-la, que les cantons catholiques ne seroient sans doute point fachez, que cet establissement fust fait, si cela se pouvoit sans le secours des armes, que cependant difficilement s'accorderoient-ils a une pareille entreprise qui allumeroit la guerre chez eux et que les exposeroit a une division comme inevitable, ce qui destruit entierement la maxime la plus essentielle de l'establissement de leur republique etc.

Frankreich, als im Juli 1681 auf der Tagsatzung die Kunde von Basel eintraf, der Gouverneur des Ober-Elsass Baron von Montclars sei mit einem Ingenieur mit der Aussteckung einer Citadelle hart an der Basler Grenze beschäftigt.[1]) In Baden selbst hatte sich das Gerücht noch vergrössert, denn man sprach auf der Tagsatzung davon, dass die Grenzen des Elsass bis an die Birs sollten ausgedehnt werden.[2]) Man machte deshalb dem Gesandten Vorstellungen.[3]) Kurz darauf desavouierte Ludwig XIV alle derartigen Gerüchte.[4]) Die ganze Sache war also kaum der Rede wert, bildete aber dennoch ein Symptom für das tiefe Misstrauen, das in der Schweiz gegenüber Frankreich und dessen Pläne herrschte. Dies waren also die letzten Verhandlungen mit Frankreich während der ersten Jahre des Baues. An eine Beseitigung desselben war von nun an auf Jahre hinaus nicht mehr zu denken. Was in den folgenden Zeiten wegen Hüningen auf der Tagsatzung oder beim französischen Gesandten zur Sprache gebracht wurde, bezieht sich zum grössten Teil auf den Ausbau der Festung.

Seltsam mag es auf den ersten Blick erscheinen, dass die Eidgenossen keine energischen Massregeln ergriffen haben, um Frankreich zum Verzicht auf Hüningen zu bewegen. Eine solche hätten sie in Händen gehabt, es war die Drohung, jene 25 000 Landsleute, die Louvois Socin gegenüber erwähnte, heimzurufen. Trotzdem wäre es noch sehr unwahrscheinlich gewesen, dass dasselbe Frankreich, welches eben einen gewaltigen Krieg gegen die vereinten Kontinentalmächte Europas siegreich beendet hatte, einer solchen Drohung nachgegeben hätte. Und dann wären die eidgenössischen Orte gezwungen gewesen, einen Schritt zu thun, durch den sie mit ihrer jahrhundert dauernden Politik gebrochen hätten, der eine förm-

[1]) Missive: Brief Basels an die Gesandten in Obernbaden 2./12. Juli 1679. Ratsprotoc. vom 2./12. Juli 1679.

[2]) M. d. aff. étr. Suisse. Gravel an Ludwig XIV. 19. Juli 1679.

[3]) Idem Gravel an Ludwig XIV. 25. Juli 1679.

[4]) Idem Ludwig XIV. an Gravel 30. Juli 1679 und 6. August 1679.

liche Revolution in vielen Kantonen hervorrufen musste, da von nun an alle Pensionen, öffentliche und private, aufgehört hätten, ohne die man zumal in den innern Orten nicht existieren zu können glaubte. Wenn daher die protestantischen Kantone sich zu einem solchen Schritte verstanden hätten, so würden sie doch niemals die Zustimmung der katholischen erlangt haben. Und dabei wäre noch der Verlust der Pensionen das geringste Uebel gewesen. Wie leicht konnte Frankreich Repressalien der Eidgenossenschaft gegenüber ausüben in seiner jetzigen Machtstellung, wo es die ganze Westgrenze bildete und durch seine Suprematie über Savoyen auch im Süden mächtig war. Durch Abschliessung der Grenzen hätte es leicht die westlichen Kantone in die höchste Not bringen können, da diese ihr Korn und Salz aus französischen Provinzen bezogen. Und war man so sicher, dass Frankreich nicht zum äussersten griff, um einen jener Pläne durchzuführen, von denen das Gerücht beständig ging. Louvois war schon der Mann dazu, um so etwas zu unternehmen. Wie hätten aber die Eidgenossen einen wirksamen Widerstand leisten können gegen die erste Macht Europas? Zumal im Innern keine Einigkeit herrschte, und Reformierte und Katholiken einander voll Misstrauen begegneten. Und zugleich wie wenig hätte damals die Schweiz auf Bundesgenossen zählen können, wo die Gegner Frankreichs unter schweren Opfern eben Frieden geschlossen hatten und nun in ganz anderer Weise als die Eidgenossenschaft, die schwersten Uebergriffe Ludwigs XIV ohnmächtig hinnehmen mussten. Dass aber die Eidgenossen einen solchen Schritt nicht wagten, deshalb darf man sie nicht allzuscharf beurteilen und auch nicht an sie die Forderung stellen, sie hätten damals ein seit Jahrhunderten bestehendes System, darinnen sie aufgewachsen und von dem sie durchdrungen waren, durchbrechen sollen, auf die Gefahr hin, ihr Land in weit grössere Bedrängnisse zu stürzen, als die sein konnten, welche ihnen von Hüningen drohten. Dabei bleibt es aber ein Fluch jener Verhältnisse, dass dadurch mancher Ort dazu gebracht wurde, die Interessen

des Vaterlandes für fremdes Geld preiszugeben. Denn wie konnte man energisch gegen die Uebergriffe eines Nachbarn protestieren, wenn derselbe eben die Beutel gefüllt hatte? Dies wusste Gravel wohl und daher war es sein erstes, dass er eine Summe Geldes vom Hofe verlangte, um die Pensionen auszubezahlen.[1]) Aber nicht nur die Kantone, sondern auch einzelne in ihren Orten einflussreiche Persönlichkeiten erhielten Geldsummen. In Basel verbreitete sich das Gerücht, als ob Bürgermeister Johann Rudolf Burckhardt zu den letztern gehöre. Die Sache wurde so laut, dass sie vor den Räten zur Sprache kam. Burckhardt wurde von denselben als vollständig unschuldig erfunden.[2]) Eine Bestätigung dieses Urteils liegt darin, dass sein Name in keiner der sehr genauen Listen sich findet, die der Gesandte über die an Kantone und Private ausbezahlten Pensionsgelder für den Hof abfasste. Burckhardt, ein um Basel hochverdienter Mann — hatte er doch schon in jungen Jahren als Sekretär dem Bürgermeister Johann Rudolf Wettstein in Münster grosse Dienste geleistet — wurde durch diesen Verdacht so betroffen, dass er erkrankte und drei Jahre darauf, ohne sich mehr zu erholen, starb.[3]) Auch sonst finden wir in jenen Listen für diese Zeit keine Namen von Baslern. Diese treten erst mit dem Jahre 1683 auf und auch dann nur sehr selten.[4]) Denn um Basel geneigt zu

[1]) M. d. aff. étr. Suisse. Ludwig XIV. an Gravel 2. August 1679: „Afin de rendre les cantons plus capables de la justice de vos raisons, je donne ordre de faire remettre le fonds necessaire pour achever le payement entier de leurs pensions."

[2]) Ratsprotoc. vom 29. Oktober/8. November 1679. Peter Ochs VII p. 143.

[3]) Hemminger: Historischer Entwurf des Burckhardtischen Stammbaum p. 101 und p. 102.

[4]) M. d. aff. étr. Suisse 1683: Estat de la despence faite en Suisse pour le service du Roy depuis le premier de fevrier 1683: „au sieur Zeslin deputé de Basle cent dix livres, ordce et quittce du 5. d'aoust 1683.

idem Suisse 1684. Recepte generalle faite pendant l'année presente 1684 se monte a 220,000 ll.

Depense faite suivant l'estat, qu'en a esté envoyé au Roy le 9. septembre 1684 se monte a 149,948 ll.

machen, konnte Frankreich sein Geld sparen, da es einfachere und billigere Mittel für diesen Zweck besass. Wie unzählige Male wurde nicht Basel die Kornzufuhr aus dem Elsass gesperrt, oft mehrere Male in einem Jahr? Es ist daher nicht nötig anzunehmen, dass französisches Geld bestimmend auf die Haltung Basels eingewirkt habe. Denn anfangs bildete diese Stadt die eigentliche Triebfeder der gegen den Festungsbau gerichteten Opposition, so dass Socin die Regierung vor allzu offenem Auftreten warnen musste. Als aber die ungünstigen Berichte aus Paris eintrafen und auch die Verhandlungen mit dem Gesandten gescheitert waren, zugleich aber die Arbeiten bei Hüningen begonnen hatten, konnte man es da Basel übel nehmen, wenn es sich keinen Erfolg mehr von weitern Schritten versprach und daher nur noch lau die Bemühungen Zürichs unterstützte? Denn für Basel war dabei doch nichts anderes zu erwarten, als dass Frankreich im Aerger eine jener Massregeln der Grenzsperre gegen die Stadt anwende. Viel besser gestellt waren in dieser Hinsicht die andern reformierten Orte. Dieselben, Zürich voran, waren es gewesen, die am längsten für weiteres Vorgehen wirkten, auch dann noch, als Basel sich zurückhaltend verhielt. Dagegen traten die katholischen Kantone stark zurück in den Verhandlungen. Den meisten lag der Hüninger Bau fern, während die Pensionsgelder für sie von Entscheidung waren. Daher benützten sie gerne die Antwort des Königs, welche Socin überbracht hatte, als Anlass, um sich überhaupt aus den Verhandlungen zurückzuziehen. Da diese Orte aber die Majorität bildeten, so war auch für die Reformierten an weiteres Vorgehen nicht zu denken. So hatte Frankreich seinen Willen durchgesetzt, ohne dass die Eidgenossenschaft gewagt hätte ihre Proteste durch energische und thatkräftige Massregeln zu unterstützen.

Depense faite depuis le d. estat.

Septembre 1684.

Au sieur Em. Socin Bourgmr. du canton de Basle cent livres par gratification a cause des services, qu'il a rendu a S. M^té^ dans son canton-cy.

Au sieur Weiss Con^er.^ d'Estat de Basle 100 livres.

III. Die Erweiterung des Baues von 1683 an.

Ende des Jahres 1679 war, wie schon angedeutet worden ist, der Sturz Pomponnes erfolgt.[1]) Seine Mässigung hatte nicht Stand halten können neben der rücksichtslosen und durchgreifenden Art Louvois, dessen Einfluss auch auf die äussere Politik nunmehr eine herrschende Stellung einnahm. Sein Nachfolger Colbert de Croissy war von Charakter geeigneter auf Louvois Denkungsweise einzugehen. An ihm fand der letztere auch ein williges Werkzeug für die Ausführung der nimwegischen Friedenstraktate, wie er sie verstanden wissen wollte. Dass dadurch manche der Nachbarn Frankreichs auf die gewaltthätigste Weise geschädigt wurden, kümmerte ihn nicht. So sehr war die Geringschätzung am französischen Hofe gegenüber den besiegten Gegnern. Aber nicht etwa nur kleinere Fürsten und Staaten litten unter diesen Uebergriffen Frankreichs, sondern auch Mächte wie Spanien und Schweden.[2]) Letzteres zeigte sich aber keineswegs gewillt, eine duldende Haltung einzunehmen. Seine Gesandten protestierten an allen Höfen. Und am 30. September 1681 schloss Schweden mit Holland eine Konvention ab zur Garantie der Frieden von Westphalen und Nimwegen. Dieser Vereinigung traten dann etwas später der Kaiser und Spanien bei. Auch im Innern des deutschen Reiches suchte man eine Einigung gegen die aggressive Politik Frankreichs. Dieses Bedürfniss des gegenseitigen engern Anschlusses fand seinen Ausdruck in der am 10. Juni 1682 geschlossenen Luxemburger Allianz, deren hauptsächliche Teilnehmer der Kaiser, der fränkische und oberrheinische Kreis waren. Auch hatte sich an den Höfen von Baiern und Kursachsen die Stimmung zu Ungunsten Frankreichs geändert. Unter solchen Umständen musste Ludwig XIV darauf sehen, seine Grenzplätze in guten Stand zu setzen. Es war daher nicht zu verwundern, dass man wünschte, in Hüningen

[1]) Rousset II p. 571.

[2]) Spanien in Luxemburg, Schweden in Zweibrücken.

mit dem Brückenbau und den damit verbundenen Befestigungen zu beginnen. Anfangs Juli 1683 traf Vauban zu diesem Zwecke ein. Schon vor seiner Ankunft hatte man Messungen auf der der Festung gegenüber liegenden Schusterinsel wie auch auf dem markgräflichen badischen Ufer vorgenommen, und zwar ganz nahe der Basler Grenze. Beabsichtigt war, sowohl auf der Insel als auf dem rechten Rheinufer Verschanzungen anzulegen, die dann durch eine eigentliche Brücke mit der Festung verbunden werden sollten. Zu diesem Zwecke war auch das Rheinbett sondiert worden. Diese verschiedenen Untersuchungen waren für einen Situationsplan bestimmt, auf Grund dessen Vauban die Anlage zu entwerfen hatte.[1]) Zum bauen kam es aber im gleichen Jahre nicht mehr.[2]) Erst anfangs 1684 wurde zunächst mit den Arbeiten auf der Schusterinsel begonnen, wobei auch der Teil derselben, der zu Basel gehörte, nicht verschont blieb.[3]) Doch diese Vermehrung der Befestigungen befriedigte Louvois noch nicht. Ein neues Ereignis war eingetreten, das dem Minister eine weitere Verstärkung der elsässischen Grenze wünschbar machte. Hervorgerufen durch die gewaltthätige Politik Frankreichs war nämlich der Krieg mit Spanien wieder ausgebrochen. Dabei benützten die Franzosen die Gelegenheit unter der Leitung Vaubans, Luxemburg zu erobern. Dasselbe fiel am 7. Juni 1684 in ihre Hände. Schon aber hatte Vauban den

[1]) Missive 1683: Schreiben an die Gesandten in Baden: „Bericht wegen Kleinhüningen und dessen was die Franzosen von Grosshüningen seit etlichen Tagen unden daran tentiert und vorgenommen."

idem: 29. Juni 1683 fernerer Bericht der Franzosen zu Hüningen Vorhaben betreffend.

[2]) Missive 12./22. Januar 1684 Basel an Zürich: „Seitdem im verschienenen Sommer die Franzosen bei der Vestung Hüningen allerhand über Rhein abgemessen und damals das Geschrei ergangen, ob weren sie willens eine Brükhen zu bauen und ist gleichwohlen die sach ersitzen geblieben. Bei ungefähr zehen Tagen aber ist uns neuer Bericht zukommen, was massen sie nicht allein eine Schanz in dem Rhein, sondern auch eine Brükhen über den Rhein zu bauen resolviert sein sollen."

[3]) Ratsprotoc. vom 5./15. Januar 1684.

Befehl erhalten, gleich nach dem Falle dieser Stadt die Festungen des Elsass aufzusuchen, um die daselbst notwendigen Verstärkungen vorzunehmen.[1]) Und zwar sollte er seine Inspektionsreise mit Hüningen beginnen.[2]) Zugleich mit der Depesche, in der Louvois Vauban die Reiseroute angibt, erhielt der letztere einen zweiten Brief, worin der Minister seine Gründe darlegt, weswegen er eine Verstärkung der elsässischen Grenze für notwendig erachte. Durch die Eroberung von Luxemburg seien die Grenzen Frankreichs so gestaltet, dass von nun an allein noch von den Deutschen Gefahr drohe. Diese könnten aber nur noch im Elsass Frankreich angreifen. Deshalb müsse man diese Provinz besonders vor einem Einfall der Feinde sichern. Für das Ober-Elsass sei dies aber nur möglich durch eine bessere Befestigung Hüningens. Der König wünsche sofort die Ansicht Vaubans zu hören, ob es nicht am Platze wäre, durch einige Hornwerke die ausgesetztesten Teile jener Festung zu sichern.[3]) Leider fehlt die Antwort Vaubans. Man kennt daher seine Entscheidung nicht. Doch ist anzunehmen, dass derselbe

[1]) d. d. f. Corresp. de Vauban VI. Vauban à Louvois 11. juin 1684 Luxemb.: „je ferai toute la diligence possible au voyage d'Alsace“ etc.

[2]) d. d. f. Corresp. de Vaub. VI. Louvois à Vauban 28. Juin 1684 à Versailles: „Je crois qu'après que vous aurés sejourné à Luxembourg autant de temps, que vous le jugerez nécessaire, s. M^té^ desirera, que vous alliés commancer votre tournée à huningue pour la finir à Dunkerque.

[3]) idem. Louvois au Vauban 28 juin 1684: „La prise de Luxembourg mettant la frontière du Roy en tel état, que les allemans, qui dorénavant doivent estre considerés comme nos veritables ennemis et les seuls, dont nous pourrions recevoir du préjudice, s'ils avaient à leur tête un empereur, qui voulût monter à cheval, ne pouvant point attaquer le Royaume par ce coté-là seront obligés de venir par la basse Alsace ou par la haute, s. M^té^ sera bien aise d'avoir votre avis sur ce que vous croyés, qu'il aurait à faire pour mettre la basse Alsace en sûreté et pourvoir à celle de la haute, ce que l'on ne peut faire, il me semble, qu'en accommodant huningue mieux, qu'il n'est. Et c'est sur ce mieux, que s. M^té^ desire, que vous lui mandiés diligemment, ce que vous croyés, qu'il y a à faire, c'est-à-dire, s'il sera à propos de faire quelques ouvrages à corne ou contregardes aux fronts d'huningue les plus attaquables.“ etc.

damals jene beiden Hornwerke entworfen habe, die im Süden und Norden Hüningen flanquierten. Denn in den erhaltenen Schriften Vaubans aus früherer Zeit war nicht von denselben die Rede gewesen. Man findet sie aber als bestehend erwähnt in einer Denkschrift aus dem Jahre 1687.[1]) Es müsste also der Bau jener Hornwerke zwischen die Jahre 1684 und 1687 fallen. Der Zeitpunkt ihrer Ausführung wird sich kaum mit Sicherheit näher angeben lassen. Dagegen begann man im Winter 1684 mit dem Bau der Rheinbrücke. Diese sollte bis zum Mai 1685 vollendet werden.[2]) Doch scheint man zunächst nur an die Ueberbrückung des Rheinarmes zwischen der Festung und der Schusterinsel gegangen zu sein.[3]) Während dieser Arbeiten verging auch das Jahr 1685 und die erste Hälfte des folgenden Jahres. In Deutschland hatten sich die Verhältnisse für Frankreich immer ungünstiger gestaltet. Auch mit dem letzten mächtigeren Verbündeten, mit Brandenburg, war eine Spannung eingetreten. Zugleich nahm die Macht des Kaisers durch fortwährende Siege über die Türken einen ungeahnten Aufschwung, der eine baldige Entscheidung am Rhein befürchten liess,[4]) so dass nunmehr Ludwig XIV den Moment für gekommen sah, den letzten wichtigen Schritt zur Vervollkommnung Hüningen's zu thun. Er begann mit dem Baue der kleinern Brücke zwischen der Schusterinsel und dem rechten Rheinufer und mit dem eines starken Brückenkopfs auf dem letztern. Die Arbeiten wurden rasch betrieben. Mitte September 1686 erschienen der Baron von Montclar, der Intendant de la Grange und mehrere Ingenieurs in Hüningen,

---

[1]) d. d. f. Projets d'huningue etc. mss. s[r] in f° n° 22. 1687 à M. de la Grange: „abregé des corrections à faire aux ouvrages d'huninghen etc. Fait à huninghen le 12 Fevrier 1687. sign. Vauban.

[2]) Basl. Ratsprotoc. 1./11. November 1684.

Missive: 2./12. November 1684 Basel an Zürich.

Eidg. Abschiede VI 2[1] p. 122, c.

[3]) Eidg. Abschiede 2[1] p. 126, c.

[4]) M. d. aff. étr. Allemagne, Ludwig XIV. an seinen Gesandten in Regensburg M. de Verjus 13. September 1686.

um die nötigen Vorbereitungen zu treffen.[1]) Am 20. September langten schon 500 Arbeiter an, und man erwartete noch verschiedene Bataillone von Strassburg.[2]) Fünf Tage darauf waren 1200 Mann eifrig am Werke.[3]) Louvois beruhigte sich damit noch nicht. Er wünschte, dass Vauban selbst sich nach Hüningen begebe, um zu ergänzen, was etwa noch zur Vervollkommnung der Festung fehle.[4]) Doch schon genügte auch Hüningen nicht mehr zum Schutze des wichtigen Passes zwischen Jura und Vogesen. Vauban sollte noch Belfort aufsuchen, um dort die nötigen Vorbereitungen für die Anlage einer Befestigung zu treffen.[5]) In Hüningen wurde indessen aufs eifrigste gearbeitet. Mitte November konnte daher Louvois daran denken, einen Teil der dort beschäftigten Truppen abzuberufen, da die Erdarbeiten beinahe vollendet waren.[6]) Um diese Zeit traf Vauban in Hüningen ein. Der Brückenkopf, welcher aus einem Hornwerk bestehen sollte, schien ihm nicht stark genug, daher fügte er demselben noch einige Aussenwerke bei.[7])

[1]) Missive: 9./19. September 1686 Basel an Zürich, Bern, Luzern.

[2]) Missive 11./21. September 1686 Basel an Zürich, Bern, Luzern.

[3]) idem. 15./25. September 1686 Basel an Zürich, Bern, Luzern.

[4]) d. d. f. Corresp. de Vauban: Louvois à Vauban 17 Octobre 1686 à Fontainebleau: „Vous vous en retournerés en Alsace par Thionville, Metz et Phalsbourg pour achever la visite des places de la province et voir ce que vous aurés encore a proposer sur huningue, qu'il est important de rendre tout le meilleur, que faire se pourra.

[5]) idem: „S. M^té^ vous recommande de bien examiner ce qu'il y a à faire à Belfort étant informé que les allemans sont persuadés, qu'ils ne peuvent plus rentrer en france, que par huningue en laissant Bâle sur leur droite et gagner Porentruy ou Montbéliard pour de là entrer en comté tout du coté de Vezoul, d'où ils seront en état de faire des courses jusqu'à Langres, Nancy et Besançon ou en entrant du côté de la montagne gagner Salins.

[6]) d. d. f. Corresp. de Vaub. Louvois à Vauban 16. November 1686: „je mande à Mr de Montclar, que l'intention du Roy est que l'on tire .... de Brisack le bataillon de Sarzé, qu'il pourra faire remplacer du 1er bataillon de la Couronne, qui, comme je crois, doit estre dorénavant inutile à huninghen, puisque la plus grande partie des terres de l'ouvrage à corne sont remuées et que toutes les fondations doivent être faites dans la semaine prochaine."

[7]) d. d. f. Correcp. de Vaub. Louvois à Vauban 21. November 1686.

Ungeachtet dieser Verbesserungen wünschte Louvois von neuem, dass Vauban 1687 die Arbeiten inspiziere.[1]) Dieser, obgleich damit einverstanden, meinte, viel Arbeit werde dort nicht auf ihn warten, da man alle Pläne geregelt habe.[2]) Tarrade sollte ihn begleiten auf dieser Reise.[3]) In Hüningen war in Folge grosser Kälte der Bau verzögert worden.[4]) Doch schien dies nur den Eifer der Arbeitenden zu verdoppeln.[5])

In der ersten Hälfte des Monats Februar 1687 langte Vauban in der Festung an. So schnell liessen sich die Geschäfte nicht erledigen, wie er es Louvois gegenüber vorausgesetzt hatte. Denn er entwarf eine Menge Verbesserungen mit einem Kostenvoranschlag von 238,719 livres.[6]) Die wichtigste Neuerung bestand darin, dass Vauban die Verschanzungen auf der Rheininsel zu rasieren und an ihrer Stelle eine starke, einheitliche Befestigung in der Form eines grossen Hornwerkes anzulegen wünschte. Begreiflicher Weise war Louvois durch diesen Vorschlag überrascht, der ihm keineswegs nötig erschien. Ein Hornwerk auf der Insel, meinte er, könnte die Feinde nicht hindern, sich im Brückenkopf auf der badischen Seite festzusetzen, wenn sie denselben einmal

[1]) d. d. f. idem 8. Januar 1687: „Après que vous aurés réglé au fort Louis tout ce que vous avés à faire, je vous prie de ne pas oublier de voir le reste des places d'Alsace et particulièrement huningue etc.

[2]) d. d. f. Vauban à Louvois, Strasbourg 15. Janvier 1687: „— je partirai pour la visite des places de la haute Alsace, où je ne compte pas de faire grand sejour, parceque tout les projets étant reglés et les desseins de longue main arrêtés, je n'ai qu'à revoir, ce que closchera sur l'exécution, donner mes avis et passer outre.

[3]) d. d. l. g. vol. 794. Tarade à Louvois ce. 11e Janvier 1687.

[4]) d. d. l. g. vol. 784. Chammissaud an Louvois, huninguen le 12 Janvier 1687. „La rigueur du temps et les grands eboulemants de terre cauze par leur grand hauteur, comme aussi les fonds, qui se trouvent plus dur que du roc nous retardez (?!)

[5]) idem Puyzieux an Louvois „on ne perd de temps à rien."

[6]) d. d. f. Projets d'huninghe mss. in f° n° 22: „Abregé des corrections à faire aux ouvrages d'huningue et de ceux, qu'on y peut adjouter pour achevez de mettre cette place en perfection.

genommen hätten. Auch erschwere man dadurch nicht die Einnahme des letztern, da ein einfacher Erdwall, der nicht mehr als 2000 Thaler koste, die gleichen Dienste auf der Insel zum Schutz des Brückenkopfs thue.[1]) Trotz diesen Entgegnungen drang Vaubau mit seiner Ansicht durch.[2]) Dies lässt sich auf einfache Weise erklären. Louvois hatte nämlich für den Monat Mai Vauban eine gemeinsame Inspektionsreise nach den festen Plätzen des Elsass vorgeschlagen.[3]) Aber auch diesmal war es dem letztern nicht möglich, daran teilzunehmen, so dass Louvois ihn direkt nach Kirn bestellte auf den 15. Mai, um dann gemeinsam Trarbach wegen der dortigen Befestigungen aufzusuchen.[4]) In den ersten Tagen des genannten Monats kam Louvois nach Hüningen.[5]) Hier mag er schon nach eigenem Augenschein die von Vauban vorgeschlagene Inselbefestigung als zutreffend erkannt haben, wenn der letztere ihn nicht erst bei ihrem Zusammentreffen davon überzeugen musste. Sicher aber ist, dass im Juli Vauban die Erlaubnis, jene Werke auszuführen, besass. Denn in diesem Monat hatte er von neuem die Plätze des Elsass besucht und dem Kriegsminister von Belfort einen genauen Bericht über den Stand der Hüninger Arbeiten geschickt, wobei er jenem Hornwerke der Schusterinsel besondere Auf-

[1]) Louvois à Vauban 26. Février 1687: „Le courrier la Neuville m'a rendu votre lettre du 22. de ce mois, je m'attendais pas à vous voir proposez un ouvrage à corne dans l'isle d'huningue, que ne m'y semble d'aucune utilité, puisque si les allemands étaient capables d'attaquer cette place, il n'y a guéres d'apparence, qu'ils voulûssent perdre un mois ou six semaines de temps à prendre l'ouvrage à corne du bout du pont du Rhin, etant certain, que quand ils l'auroient pris, l'ouvrage à corne dans l'isle ne leur ôterait pas le moyen de se retrancher dans la place par cet endroit-là. Je ne crois non plus que la construction de cet ouvrage à corne rendit la prise de l'ouvrage à corne d'au delà du Rhin plus difficile, puisqu'un parapet de terre, que ne coûtera point 2000 ecus à elever, fera tout le même effet pour la deffense du dit ouvrage à corne," etc.

[2]) d. d. f. Vauban à Louvois 21. Juillet 1687.

[3]) idem Louvois à Vauban 3. Avril 1687.

[4]) idem Louvois à Vauban 26. Avril 1687.

[5]) Basler Ratsprotoc. 23. April/3. Mai 1687.

merksamkeit schenkte.[1]) In diesem waren nach seinem Plane Wohnungen für eine stehende Garnison mit allen nötigen Magazinen vorgesehen.

Was den Bau des rechtsufrigen Brückenkopfs betraf, so fand Vauban denselben stark vorgeschritten. Es fehlte nur noch die Bekleidung eines Teiles seiner Gräben. Doch war vorauszusehen, dass man mit Ende des Jahres damit fertig werde.

Die Brücke zwischen der Festung und der Rheininsel traf er in gutem Zustand. Eine besondere Freude aber hatte Vauban an dem Schleusenwerk, durch welches die Festungsgräben unter Wasser gesetzt werden konnten.[2]) Doch schlug er auch dafür einige Verbesserungen vor, um womöglich den Wasserstand in den Gräben das ganze Jahr hindurch in gleicher Höhe zu erhalten. Für die alte Redoute wünschte er die Errichtung eines Thurms von 18 bis 20 Fuss Höhe, um die naheliegende Bodenerhebung beherrschen zu können. Die übrigen Terrainwellen in der Nähe der Festung wollte Vauban zu einem Glacis von 60 bis 80 toises Breite ausgeebnet wissen.

Dies waren die hauptsächlichen Verbesserungen, die er noch für den Ausbau Hüningens vorzuschlagen hatte.[3]) Louvois war damit vollständig einverstanden und trieb mit der Ausführung derselben zur höchsten Eile an.[4]) Denn immer be-

[1]) d. d. f. Vauban an Louvois 21. Juli 1687: „Comme rien ne me parroist plus important pour le soutien de cette teste, que la grande corne, que vous fut dernierement proposée et que vous avez depuis aprouvée, j'ay cru devoir donner à son dessein toutes les perfections possibles, non seulement à l'esgard des ouvrages, qu'elle doit proteger, mais aussi à l'esgard d'elle-même.

[2]) idem: „elles (les vannes) ont fait un tres beau courant tout le long de cet avant fossé, que ne se peut passer a gué, mis sept pieds d'eau et d'avantage dans le fossé des deux cornes, qui y coule avec un courant tres sensible, en un mot j'en ay esté tres content et je ne scache rien de meilleur et de plus asseuré pour la deffense de ces pieces et du chemin couvert."

[3]) Vauban an Louvois 21. Juillet 1687: „Moyennant quoy elle (la place) sera tres asseurement la plus jolie et la plus parfaite d'Alsace."

[4]) Louvois an Vauban 10. Août 1687.

denklicher lauteten die Nachrichten aus dem Reiche, welche die glänzenden Erfolge des Kaisers über die Türken meldeten. Am 12. August 1687 gewann derselbe die Schlacht bei Mohacs über den Grossvezier, wodurch die Eroberung Ungarns vollendet war. Kaum traf die Kunde davon in Versailles ein, so sandte Louvois eilends Vauban an die deutsche Grenze. Denn noch schien dieselbe nicht vollständig gesichert. Die Frucht dieser Reise war die Befestigung Landau's,[1]) welche das Unter-Elsass decken sollte. Der obere Teil der Provinz galt für genügend gesichert durch Hüningen und Belfort gegenüber etwelchen Einfällen feindlicher Heere vom Schwarzwald her, während für die Sicherheit des mittlern Teiles Breisach, Freiburg, Strassburg und Pfalzburg sorgten.[2])

Trotzdem dass mit fieberhafter Eile an der Ausführung der Festungswerke gearbeitet wurde, brach der Krieg vor ihrer Vollendung aus. Am Tage nach der Blokierung von Philippsburg durch die französischen Truppen den 28. September 1688 schrieb Vauban voll Sorge an Louvois: „Souvenez-vous, s'il vous plait, Monseigneur, que voilà cinq places, dont une qui est Huningue n'est pas encore achevée et que Belfort, le Fort Louis, Landau et Mont-Royal ne sont point du tout en etat de deffense, que si vous ne soutenez cela par y employer encore beaucoup de troupes, ces ouvrages traineront et vous donneront de l'inquiétude tant que la guerre durera.[3]) Doch begnügte er sich nicht nur mit Mahnungen, sondern er machte dem Minister einen positiven Vorschlag zur Abhilfe der Notlage. Er riet nämlich, die ganze Infanterie der im Elsass stehenden Armee in die noch nicht vollendeten Plätze

[1]) Rousset III p. 347 ff.

[2]) Louvois an Vauban 25. Août 1687. „Les ouvrages, que le roi a fait faire a huningue et la construction de Belfort paraissent à s. M^té^ suffisans pour mettre la haute Alsace en sûreté de ce que les villes forestières pourraient donner le moyen aux Impériaux d'y entreprendre. Brizack, Fribourg et Strasbourg et la construction de Phalsbourg mettent la haute Alsace en toute sûreté.

[3]) d. d. f. Vauban à Louvois 28. September 1688 au Fort-Louis. idem bei Rousset III p. 347.

zu legen für den Winter von 1688 auf 1689. Mit Hilfe dieser Truppen hoffte er dann Hüningen und Fort Louis vollenden, die übrigen Festungen doch wenigstens in Verteidigungszustand setzen zu können.[1]) Ob dies ausgeführt wurde, ist nicht bekannt. Sicherlich aber war eine solche Vermehrung der arbeitenden Kräfte dringend nötig, hatte man doch vom Herbst 1689 bis Frühling 1690 noch 21 000 toises Erdarbeiten zu vollenden.[2]) Im Herbst des Jahres 1690 scheinen die Arbeiten auf der Rheininsel so weit gediehen zu sein, dass man an die von Vauban im Jahre 1687 vorgeschlagenen Verstärkungen des eigentlichen Festungskörper gehen konnte. Schon im Sommer 1690 hatte Louvois zu diesem Zwecke die von Tarade ausgeführten Spezialpläne zur nochmaligen Prüfung Vauban eingeschickt.[3]) Der letztere, der kaum von einer Krankheit sich etwas erholt hatte, machte sich gleich an die Arbeit, so dass er dem Minister nach kürzester Zeit antworten konnte. Am 26. August waren von diesem die Pläne abgesendet worden, schon am 17. September konnte er Vauban für seine Mühe danken.[4]) Dies sind die letzten noch erhaltenen Briefe, die Louvois über Hüningen an Vauban geschrieben hatte. Am 16. Juli 1691 wurde der gewaltige Kriegsminister durch einen plötzlichen Tod mitten aus seiner grössten Thätigkeit herausgerissen. Sein Ende bildet auch den Markstein für die Vollendung Hüningens. Denn jene letzten Werke sollten nicht mehr ausgeführt werden, da Frankreich für gut fand, den heftigen Protesten der Eidgenossen nachzugeben und auf jede weitere Ausdehnung der Festung für die folgen-

[1]) d. d. f. Vauban à Louvois 30. December 1688 à Strasbourg.

[2]) d. d. l. g. vol. 1115 de Colongues à Louvois 23e Octobre 1689 a huningue. „Monseigneur, je Vous supplie tres humblement d'avoir la bonté de faire reflection, que nous avous entre-cy et le printemps vingt et une mil toises de terres à remuer, dont y a de l'heure, qu'il est, plus de la moitié sous l'eau, et qu'il faudra une grand nombre de travailleurs, si vous desirez, qu'on en vienne entierement à bout l'hiver ou nous allons entrer.

[3]) d. d. f. Louvois à Vauban 26. Août 1690.

[4]) d. d. f. Louvois à Vauban 17. September 1690.

den Jahre zu verzichten.[1]) Die Bauthätigkeit während derselben beschränkte sich auf den Unterhalt der schon vorhandenen Befestigungen.[2])

IV. Diplomatische Verhandlungen zwischen der Eidgenossenschaft und Frankreich wegen des Ausbaues der Festung Hüningen. 1683—1691.

Während Frankreich seiner Festung hart vor den Thoren Basels von Jahr zu Jahr eine bedeutendere Ausdehnung gab, war es nicht zu verwundern, dass die eidgenössischen Orte bei der Anlage von jedem neuen Festungswerke ihre Klagen und Vorstellungen Frankreich gegenüber laut werden liessen. Und wenn sie es aus eigenem Antrieb nicht gethan hätten, so war der kaiserliche Gesandte da, der ihnen stets von neuem die ihnen von der Festung drohende Gefahr vor Augen malte.

Als im Jahr 1683 die Vorbereitungen für den Brückenbau und den damit verbundenen Befestigungen getroffen wurden,

[1]) Was Ochs VII p. 392 über den Bau der Rheinbrücke unter dem Jahr 1693, berichtet ist ein Irrtum, der auf einer Verwechslung der Jahre 1693 mit 1683 beruht, denn im letztern Jahre wurde mit jenem Bau begonnen. Ochs irrt sich dabei aber zweifach, denn er verlegt den Brückenbau in das Jahr 1689 (VII p. 185) und wiederholt unbeschadet dessen unter 1693 die gleiche Angelegenheit ausführlicher.

[2]) d. d. l. g. de la Grange à le Peletier de Souzy (Nachfolger Louvois für die Leitung der Befestigungswerke) 25. Mai 1694. Vol. 1115 „Je vous envois le memoire des fonds, qui ont esté faits cet année pour les fortifications des places de mon departement; il n'y a aucuns ouvrages nouveaux et la plus part de ces fonds ne consistent qu'en entretenir et en des depenses faits dès l'année derniere:

Beffort	20,185 ll.	Strasburg . .	121,054
Lanscrone	2,203	Fort Louis . .	31,319
Huninghen . . .	24,121	Landau . . .	14,022
Fribourg	10,576	Philisbourg .	77,962
Brisack	39,995	Total . . .	345,542 livres.

tagte gerade in Baden die Versammlung der eidgenössischen Orte. Sogleich teilte Basel seinen Tagsatzungsabgeordneten einen genauen Bericht über die Vorgänge zu Hüningen mit,[1]) damit seine Gesandten mit den Vertretern der übrigen evangelischen Orte darüber zu Rate giengen. Seien die letztern der Ansicht, dass man die Angelegenheit vor die gesammte Session bringe, so sollten die Basler dem beistimmen.

Aber nicht allein von Basel aus wurde die Tagsatzung aufgefordert, diesem Vorgehen Frankreichs entgegen zu treten. Auch der Kaiser liess durch seinen Abgeordneten, den vorderösterreichischen Regierungsrat Dr. Joh. Philipp Sommervogel auf die Gefahr hinweisen,[2]) welche durch diese neuen Befestigungswerke den Eidgenossen erwachse. Dies war in einer Memorialschrift noch des weitern besprochen, die jener kaiserliche Bote den eidgenössischen Gesandten übergeben sollte.[3]) Der französische Botschafter, ebenfalls in Baden anwesend, verhielt sich höchst kühl gegenüber dieser ganzen Angelegenheit. Wohl erwartete er deswegen eine Delegation der Tagsatzung, doch gedachte er sie mit einigen allgemeinen Erklärungen abzufertigen. Immerhin beschloss er, die Kantone von jedem weitern Vorgehen zu Ungunsten Frankreichs abzuhalten.[4]) Ein wirksames und bewährtes Mittel besass er ja in der Bezahlung der Pensionen, um die Stimmung in Baden zu Gunsten seines Landes zu gestalten. Als daher der kaiserliche Bote seine Denkschrift zuerst dem Vorsteher der Tagsatzung Bürgermeister Hirzel von Zürich vorlegte, erklärte derselbe, in dieser Fassung würde die Schrift nur den Tadel der meisten Orte zur Folge haben. In Folge dessen sah sich Dr. Sommervogel gezwungen, seinem Werke eine viel

[1]) Missive: 28. Juni/8. Juli 1683 Basel an seine Gesandten in Obernbaden.

[2]) Eidg. Abschiede VI 2[1] p. 81.

[3]) M. d. aff. étr. Gravel an Ludwig XIV. 13. Juli 1683.

[4]) M. d. aff. étr. idem: „j'estime, sire, qu'il est a propos d'empescher, qu'ils (les Suisses) ne fassent point de demarche, qui montre trop de deffiance et qui sert comme un degré a de plus grands. Ce n'est pas que je pense, qu'ils en viennent a aucune extremité.

mildere Form zu geben. Der Inhalt desselben drehte sich hauptsächlich um die Sicherheit der rheinischen Waldstädte, die zunächst durch die Hüninger Neubauten bedroht schienen. Und Gravel muss zugeben, dass nicht ohne Grund von kaiserlicher Seite für diese Gegend gefürchtet werde, da dieselbe wirklich nur schlecht verteidigt sei. Daher, meint er, müsse die Innsbrucker Regierung nichts sehnlicheres wünschen, als dass die Eidgenossen diese Bedenken zu den ihrigen machten. Dass aber die letztern darauf eingehen würden, erwartete er unter den gegenwärtigen Umständen nicht, es müsste denn noch ein besonderer Grund dafür eintreten[1]). Uebrigens war man am Hofe von Versailles keineswegs gewillt, auf etwelche Vorstellungen der Eidgenossen einzugehen, denn man sprach denselben überhaupt das Recht ab, sich in Angelegenheiten zu mischen, die ausserhalb ihrer Machtsphäre lagen. Daher lauteten die Instruktionen, welche der Gesandte von Ludwig XIV erhielt, ziemlich schroff abweisend für den Fall, dass die Tagsatzung beim Gesandten irgendwelche Schritte thun sollte: „je ne scay pas de quel droit ceux, qui n'ont ni la proprieté ni la souveraineté des terres, sur lesquelles je pretendrois faire construire ce nouveau bastiment pouvoient s'y opposer ou s'en plaindre. Ainsy il n'est pas necessaire d'entrer dans aucune justification sur ce point et vous pouvez vous en tenir aux termes generaux dont vous vous estes servy et faire entendre, que rien n'est si opposé à la bonne foy des traittez, qu'ils ont avec moy, que les temoignages, qu'ils donnent quelque fois d'une defiance mal fondée de mes desseins."[2]) Zugleich sollte Gravel dahin wirken, dass die Kantone sich nicht auf die Anträge des Kaisers einliessen. Wenn derselbe nämlich sich entschliessen würde ein Abkommen mit Frankreich zu treffen, könnte er ohne Mühe für die Sicherheit nicht allein der rheinischen Waldstädte, sondern auch für die des durch die Türken schwer bedrohten Wiens sorgen. Es läge daher im Interesse

[1]) M. d. aff. étr. Gravel an König Ludwig XIV. 21. Juli 1683.
[2]) M. d. aff. étr. Ludwig XIV. an Gravel 22. Juli 1683.

des deutschen Reiches, wenn die Eidgenossen den Wünschen des Kaisers entgegenträten, weil dann der Kaiser um so eher dazugebracht würde, sich mit Frankreich abzufinden.[1]) Der Gesandte hatte nicht nötig, eine solch ungeheuerliche Verdrehung der wahren Verhältnisse der Tagsatzung vorzutragen. Er hatte bereits die nötigen Mittel angewandt, um die Stimmung der eidgenössischen Boten für sich zu haben. Dies trat in der Konferenz zu Tage, welche ein eidgenössischer Ausschuss wegen der Hüninger Arbeiten mit Gravel abhielt. Daselbst wies derselbe die Einmischung der österreichischen Regierung in innere französische Angelegenheiten zurück. Dagegen betonte er das Recht seines Monarchen, für die Sicherheit seiner Staaten durch erlaubte Mittel zu sorgen, wie die Errichtung einer Rheinbrücke mit den dazu nötigen Befestigungen es sei. Dann versicherte er die Orte, dass man nichts auf eidgenössischem Boden unternehmen werde. Sie hätten bis jetzt erkennen müssen, dass weit entfernt, als ob die Festung ihnen Schaden brächte, gerade das Gegenteil eingetroffen sei. Solches könne der anwesende Basler Vertreter bezeugen. Derselbe verfehlte auch nicht dem Gesandten beizustimmen.[2]) Wer es von den drei Basler Tagsatzungsgesandten Oberstzunftmeister J. J. Burckhardt, Dreierherrn Zäslin und Stadtschreiber Konrad Harder war, lässt sich aus dem Umstande mit ziemlicher Sicherheit schliessen, dass Zäslin wenige Tage später

---

[1]) Idem Ludwig XIV. an Gravel 30. Juli 1683: „Vous pouvez faire connoistre au lieu, ou vous estes que l'empereur n'a qu'a se conformer aux sentimens du college electoral pour affermir la paix de l'empire et non seulement mettre les villes forestieres en toute sureté, mais pourvoir aussy mieux qu'il n'a fait a celle de Vienne et arrester le progres des turcs. Aussy les cantons Suisses ne pouroient rien faire de plus avantageux a tout l'empire que de rejetter la proposition de l'envoyé d'Insbruck et de repondre comme la pluspart des electeurs et princes de l'empire ont fait aux instances de l'empereur, qu'il ne doit esperer d'eux aucune assistance jusqu'à ce qu'il ayt donné les mains à un accommodement avec moy, qui feroit l'entiere service de l'empire.

[2]) M. d. aff. étr. Gravel an Ludwig XIV. 3. August 1683.

Gravel den Empfang einer Gratifikation von 110 Livres quittierte.[1])

Die eidgenössischen Deputierten gingen ohne Widerwillen auf die Ausführungen des Gesandten ein als Leute, die sich überreden lassen wollten. Nur die Befürchtung drückten sie aus, es möchte etwa zu Hüningen ein neuer Brückenzoll entstehen, wie sie schon ähnliches erfahren hätten, entgegen den Sätzen des französisch-schweizerischen Bündnisses. Dass dies nicht geschehe, liege ihnen besonders am Herzen.[2]) Eine zweite Zusammenkunft verlief ihn ähnlicher Weise. Der Gesandte war daher wohl zufrieden mit der Haltung der Orte: „je dois dire, que tous les cantons n'ont esté de longtemps si generalement unis et si bien disposez pour les interests de s. M^té^, qu'ils le sont presentement." Zugleich bemerkte er mit Genugthuung, wie ablehnend sie sich gegenüber dem kaiserlichen Boten verhielten."[3]) Doch liessen es sich die Kantone nicht nehmen wegen der Brückenabgabe, die etwa eingeführt werden könnte, an Ludwig XIV zu schreiben. Der König antwortete ausweichend, man werde die Sache noch prüfen, indessen stehe es in der Freiheit eines jeden, die Brücke zu benützen, auch wenn eine Abgabe daselbst eingezogen werde.[4]) Damit gab

---

[1]) Idem Suisse 1683. Estat de la despense faite en Suisse pour le Service du Roy depuis le premier de février 1683 etc.

„Au sieur Zeslin deputé de Basle cent dix livres: ord^ce^ et quitt^ce^ du 5. d'Aoust 1683.

[2]) M. d. aff. étr. Gravel an Ludwig XIV. 3. August 1683.
Idem 14. August 1683.

[3]) Idem: 14. August 1683: „Ils en ont tres bien usé a l'esgard des propositions, qui leur ont esté faites par l'envoyé d'Inspruck, qu'ils ont traité avec beaucoup d'indiference pour ne pas dire avec quelque sorte de mespris, ayant bien remarqué le dessein, qu'il avoit de leur inspirer de l'ombrage dans une conjoncture si malpropre qu'est celle d'aujourd'huy, qui devroit obliger les ministres de la maison d'Autriche de s'employer a porter l'empereur de s'unir avec S. M^té^ et d'avoir recours de bonne foy a son assistance dans l'estat deplorable, ou il se trouve" etc.

[4]) M. d. aff. étr. Ludwig XIV. an Gravel 30. August 1683. Fontainebleau.

man sich vorläufig zufrieden, und Frankreich schien unbelästigt seine Absichten in Hüningen durchführen zu können.

Als anfangs des folgenden Jahres die Arbeiten auf der Rheininsel ihren Anfang nahmen, begaben sich zwei Abgeordnete der Basler Regierung, Dreierherr Zäslin und Stadtschreiber Harder in Begleitung des Ingenieurs Meyer nach Hüningen, um nachzusehen, ob die eidgenössische Grenze nicht dabei verletzt werde. Im Falle dies geschehe, sollten sie im Namen ihrer Regierung dagegen Einsprache erheben.[1]) Sie fanden, dass vorläufig nur auf der Rheininsel gearbeitet werde. Der Besitz derselben war aber ein bestrittener, denn seit Jahren erhoben die Bewohner von Grosshüningen Anspruch auf denselben, während dagegen die Markgrafschaft Baden und Kleinhüningen nicht weniger Rechte auf einen Teil der Insel zu haben erklärten.[2]) Gerade auf den bestrittenen Gebieten hatte man mit Erdarbeiten begonnen. Die Basler Abgeordneten machten gemäss ihrer Instruktion deswegen dem Marquis de Puyzieux Vorstellungen, indem sie sich auf das Wort des Königs und seines Gesandten beriefen, dass das schweizerische Gebiet vor jeglichem derartigem Uebergriff verschont bleiben werde. Der Gouverneur antwortete, da der König zu dem Bau Ordre gegeben habe, so müsse derselbe von seinen Rechten auf den Besitz der Insel genau Kenntnis haben. Uebrigens solle nichts auf dem von Basel beanspruchten Grunde gebaut werden. Was man dort arbeite diene nur dem Wasser zu wehren, welches die Fundamentierung der Verschanzungen etwa hindern könnte. Sobald dies nicht mehr nötig sei, werde man daselbst alles wieder in den alten Stand versetzen. Ueber diese Verhandlungen sandte Basel einen Bericht an den eidgenössischen Vorort.[3]) Derselbe machte Bern und Luzern davon Mitteilung, welche versprachen, auf das „gemeineidgenössische" Interesse auch in dieser Angelegenheit wohl zu achten.[4])

[1]) Ratsprotoc. vom 29. Dezember 1683/8. Januar 1684.

[2]) Ratsprotoc. vom 5./15. Dezember 1684.

[3]) Missive: Basel an Zürich 12./22. Januar 1684.

[4]) Ratsprotoc. vom 19./29. Januar 1684.

Zugleich wünschte Basel, dass darüber auf der bevorstehenden Konferenz der evangelischen Orte in Aarau Rücksprache genommen werde und gab in diesem Sinne seinen Deputierten Instruktionen.[1]) Daselbst wurde beschlossen, dass Basel sich schriftlich in dieser Sache an Zürich wenden solle, welches beauftragt war, die Sache an die Hand zu nehmen.[2]) Von weitern Schritten scheint man abgesehen zu haben. Als aber Ende des Jahres, kurz vor Zusammentreten der Tagsatzung, von Basel die Kunde beim Vorort einlief, dass nunmehr mit dem Inselbrückenkopf begonnen werde, fand dieser für gut, alle übrigen Orte davon in Kenntnis zu setzen, damit sie ihre Gesandten mit den nötigen Instruktionen versehen könnten.[3]) In Basel zeigte man unter Einfluss französischen Geldes[4]) wenig Eifer für die Sache. Seine Abgesandten erhielten den Auftrag, wenn etwa in der Session von derselben gesprochen werden sollte, so hätten sie sich mit dem zu begnügen, was man dem Vorort deswegen mitgeteilt habe „damit bey diesem Werk, welches wir zu verhindern nicht vermögen, der Unglimpf nicht auf uns gewelzet werde."[5]) Hatte man aber in Basel so wenig Lust, weitere Schritte zu thun, so war es nicht zu verwundern, dass auch die übrigen Orte auf der Tagsatzung sich mit dem Beschluss begnügten, eine abwartende Haltung einzunehmen und Frankreich nicht weiter zu behelligen.[6])

Indessen blieb die zunehmende Spannung zwischen Frankreich und den übrigen Mächten nicht ohne Einwirkung in der Eidgenossenschaft. Besonders in den protestantischen Orten

---

[1]) Ratsprotoc. vom 5./15. Januar 1684.

[2]) Eidg. Abschiede VI 2[1] p. 105.

[3]) Ratsprotoc. vom 1./11. November 1684.
Idem vom 8./18. November 1684.

[4]) M. d. aff. étr. Suisse 1684. Recepte generale etc. etc.
Septembre 1684.
Au sieur Em. Socin Bourgmr. du Canton de Basle cent livres par gratification a cause des services qu'il a rendu a Sa M[te] dans son canton-cy.
Au sieur Weiss Con[er] d'estat de Basle 100 Livres.

[5]) Instructiones 1661—1696: Instruction vom 15. November 1684.

[6]) Eidg. Abschiede VI 2[1] p. 122 c.

fühlte man die allgemeine Unsicherheit, welche die Politik Ludwigs XIV hervorrief. Deshalb fanden Gerüchte, welche demselben feindliche Absichten gegen die evangelischen Kantone zuschrieben, gerne Gehör.[1]) Denn hier hatte die Widerrufung des Edikts von Nantes eben so sehr Bitterkeit wie Besorgnis erregt.[2]) Unter solchen Umständen war es begreiflich, dass die Reformierten im Jahre 1686, als die Arbeiten des Brückenkopfs auf dem markgräflichen Rheinufer begannen, darin einen neuen Grund für ihre Befürchtungen sahen.[3]) Man beschloss, die Angelegenheit auf der Konferenz der evangelischen Orte, welche Ende September in Aarau tagen sollte, zur Sprache zu bringen. Der französische Gesandte Tambonneau, der nach dem Tode Gravels 1684 dessen Amt übernommen hatte, fürchtete schon, die Absicht der Evangelischen gehe dahin, eine allgemeine Tagsatzung einzuberufen, welche Klage wegen der neuen Befestigung bei ihm führen sollte. Denn ein solcher Anlass, meinte er, biete den Gegnern Frankreichs, wie dem spanischen Gesandten Casati und dem päpstlichen Nuntius, günstige Gelegenheit, die Orte gegen Frankreich einzunehmen.[4]) Seine Befürchtungen waren aber grundlos. Wohl wurde die Angelegenheit in Aarau erörtert.[5]) zu weiterm kam es dagegen nicht, doch erhielt der französische Gesandte vom Hofe den Auftrag, den eidgenössischen Orten zu erklären, Frankreich sei durch die Haltung des Kaisers, der überall mächtige Verbindungen gegen dasselbe anzuzetteln

[1]) Staatsarchiv Basel L. 117 Nr. 312 Stoppa an Hauptmann Fäsch, Versailles 8. Februar 1686.

[2]) M. d. aff. étr. Suisse: Tambonneau an Ludwig XIV. 13. Oktober 1685: „Les affaires de la Religion protestante aigrissent fort les esprits dans les cantons de la mesme secte.

[3]) M. d. aff. étr. Tambonneau an Ludwig XIV. 21. September 1686: „La construction de l'ouvrage au dela du pont d'huningue ne les (cantons) guerit pas des autres maux, qu'ils craignent, enfin ils ne savent que souhaiter . . ."

[4]) Tambonneau an Ludwig XIV. 25. September 1686.

[5]) Eidg. Abschiede VI 2[1] p. 180 h.

suche, zu diesem Schritte gezwungen worden.[1]) Uebrigens werde man die durch die Errichtung des Brückenkopfs benachteiligten Grundeigentümer entschädigen. Auch hätte die Eidgenossenschaft gar kein Recht, sich in diese Sache einzumischen, da ihr Grund und Boden in keiner Weise davon berührt würde. Auch diesmal setzten die Kantone die Verhandlungen nicht weiter fort, sondern schienen sich mit den Auslassungen des Gesandten zu befriedigen.

Wenn auch die Eidgenossen mehrmals Frankreich nachgegeben hatten, so waren sie dennoch nicht gewillt, diese Politik fortzusetzen, zumal Frankreichs Ansehen in Europa bedeutende Stösse erlitten hatte. Dies zeigte sich, als Ende 1690 der Beginn der letzten Werke, welche zur Vervollkommnung Hüningens vorgeschlagen waren, neue Verhandlungen hervorriefen. Die eidgenössischen Abgeordneten waren damals gerade wieder in Baden versammelt,[2]) als die Kunde sich verbreitete, von französischer Seite werde beabsichtigt, die Befestigungen bis an die Basler Grenze auszudehnen.[3]) Es war der Abgesandte des Kurfürsten von Bayern Graf Karl von Sereni, der diese Nachricht mitgeteilt hatte, und der in einem Schreiben an die Tagsatzung gelangte, mit der Aufforderung, „sich nicht eine solche Brille auf die Nase setzen zu lassen."[4]) Man schrieb daher eilends nach Basel um genauen Bericht über die vorgeschlagene Erweiterung der Hüninger Festungswerke.[5]) Daraufhin sandte der Basler Rat den Lohnherrn Conrad Gandtenschweyler nach Hüningen mit dem Auftrage, genau an Ort und Stelle zu untersuchen, was wahres an dieser Kunde sei. Sein Bericht sollte dann

[1]) M. d. aff. étr. Suisse Ludwig XIV. an Tambonneau 4. Oktober 1686: „C'est par ce seul motif, que je fais incessamment fortifier la teste du pont d'huninghe pour mettre par la cette place a couvert de toute insulte."

[2]) Eidg. Abschiede VI 2[1] p. 361 ff.

[3]) Basl. Ratsprotoc. vom 20./30. September 1690.

[4]) Eidg. Abschiede VI 2[1] p. 362.
M. d. aff. étr. Suisse Amelot an Ludwig XIV. 3. Oktober 1690.

[5]) Basler Staatsarchiv L. 117 Nr. 349 die Basler Tagsatzungsgesandten Christoph und Balthasar Burckhardt 19. 29. September 1690.

schleunigst der Tagsatzung zugestellt werden.[1]) Er fand, dass man vorhabe, das gegen Basel schauende Hornwerk durch Verschanzungen zu verstärken, doch in einer Entfernung von 700 Toises von der Basler Grenze. Zugleich erfuhr er, dass der Intendant des Elsass mit dem Oberingenieur Tarade hierher kommen werde, um die Verstärkungsarbeiten vorzunehmen nach den Plänen Vaubans. Denn man fürchte am Hofe, es möchten die Deutschen einen Anschlag gegen die Festung im Sinne haben. Gegen einen solchen Angriff sollte dieselbe sicher gestellt werden. Ja, es hiess, als wollte man sich nicht mit den schon vorgesehenen Arbeiten begnügen, sondern noch bedeutend grössere vornehmen, nämlich hart an der Basler Grenze den Rhein aufzufangen und rings um die Festung zu leiten.[2]) Dies wurde nun nach Baden berichtet und zugleich den Basler Gesandten aufgetragen, dass, wenn auch für Basel keine direkte Gefahr drohe, man schon genug unangenehmes durch die Festung erlebt habe, um die Verhinderung einer weitern Ausdehnung zu wünschen. Deshalb sollten sie die Angelegenheit zuerst den evangelischen Orten vortragen mit der dringenden Bitte, dagegen einzuschreiten und zwar mit allen „ersinnlichen" Mitteln.[3]) In der Sitzung, in welcher die Sache zur Sprache kam, war man allgemein dafür, energische Mittel[4]) zu ergreifen. Man beschloss, dem Gesandten — es war nicht mehr Tambonneau, sondern seit Ende 1688 Amelot — ernstliche Vorstellungen zu machen und die Einstellung der Arbeiten zu fordern mit der Erklärung, man werde widrigenfalls andere „mesures" ergreifen. Zugleich

[1]) Basl. Ratsprotoc. vom 20./30. September 1690.

[2]) Missive 21. September/1. Oktober 1690: „Unterthäniger Bericht Johann Conrad Gantenschweylers des lohnherrn über diejenige mir wegen des ausgesteckten Werks zu Grosshüningen gnädig aufgetragen."

[3]) Missive 21. September/1. Oktober 1690 Brief Basels an seine Tagsatzungsgesandten.

[4]) M. d. aff. étr. Suisse: Amelot an Ludwig XIV. 3. Oktober 1690: „Je ne dois pas celer à V. M^té, que cet avis a extremement alteré les esprits et que l'on tient hier dans l'assemblée des discours tres emportez.

beschloss man, an Ludwig XIV zu schreiben und falls mit den Arbeiten fortgefahren werde, eine neue Tagsatzung einzuberufen.[1]) Der Gesandte erwiderte der an ihn abgeordneten Deputation, er habe keine Nachricht von einer Erweiterung der Festung, da man aber nicht sicher sei, dass eidgenössischerseits den Feinden Frankreichs der Durchpass versagt werde, so müsse Ludwig XIV die nötigen Vorkehrungen dagegen ergreifen. Ueberhaupt sei Hüningen nur gegen die Deutschen gerichtet, und der König habe nie beabsichtigt, dabei den Kantonen zu nahe zu treten. Er werde übrigens alles seinem Herrn melden.[2]) Mit dieser Erklärung begnügte man sich in so weit, als man dem Gesandten durch die Basler Deputierten noch das im Namen der ganzen Eidgenossenschaft an den König gerichtete Schreiben zustellte. Amelot sandte aber dasselbe an die Kantone zurück mit der Bemerkung, der Inhalt sei der Art, dass er es nicht wage, den Brief an den Hof gelangen zu lassen „sans s'exposer à l'indignation de sa Majesté."[3]) Die Orte hätten den König nicht an Sparsamkeit bei seinen Festungsbauten zu erinnern, sie, für die derselbe so gewaltige Ausgaben mache. Auch brauchten sie sich nicht aufzuhalten über den Hüningerbau, als ob er etwas ohne Beispiel und gegen Recht und Gesetz wäre. Achte doch der König ihre Grenzen und habe deshalb die Festung in weiterer Entfernung von Basel angelegt.

Indessen erkundigte man sich genau in Basel über den Beginn der neuen Werke. Man erfuhr dabei, dass die französischen Bauunternehmer zahlreiche, für die Arbeiten bestimmte Werkzeuge in Basel bestellt oder gekauft haben. Auch seien eine grosse Menge Bauern mit Holzlasten in Hüningen erschienen. Kurz, man sah, dass die für den Bau

[1]) Ratsprotoc. vom 24. September/4. Oktober 1690.

[2]) Eidg. Abschiede VI 2^1 p. 362 c.
M. d. aff. étr. Suisse Amelot an Ludwig XIV. 3. Oktober 1690.

[3]) Basl. Staatsarchiv L. 117 Nr. 388 Schreiben des Ambassadoren an Basel 7. Oktober 1690.

nötigen Vorbereitungen getroffen wurden.[1]) Nachdem man den Vorort davon unterrichtet hatte, traf von diesem ein Schreiben ein mit der Einladung zu einer Tagsatzung auf den 28. Oktober 7. November 1690. Der Hauptgrund dafür war ein Brief des Gesandten des Inhalts, der König sei entschlossen, seine Festung gegen die Feinde sicher zu stellen. Die Eidgenossen aber hätten ein gleiches Interesse an der Erhaltung dieses Platzes, der auch ihre Grenze schütze. Auch habe Basel keinen Grund sich zu beklagen, denn die neuen Werke würden nicht über die schon vorhandenen herausragen.[2]) Dieses Schreiben war nach genauen Instruktionen Ludwigs XIV abgefasst, doch hatte Amelot die Ausdrücke etwas gemildert.[3]) Derselbe scheint geahnt zu haben, dass der Brief wenig nützen werde, denn er wandte daneben zu seiner Unterstützung das altbewährte Mittel der Gratifikationen an.[4]) Es sollte sich bald zeigen, ob dieselben auch diesmal ihre Wirkung thun würden, da am 8. November die Sitzungen in Baden begannen. Gleich nach der ersten Session kam eine Deputation zum Gesandten, um ihm noch einmal dringende Vorstellungen zu machen. Dagegen wiederholte Amelot das, was er schon in seinem Briefe ausgedrückt hatte, nämlich, der König wahre sich das Recht, sein Land zu befestigen.[5]) Da beide Teile bei ihrer Ansicht blieben, konnte man sich nicht einigen. Indessen waren die protestantischen Orte auf's heftigste erbittert und aufgebracht, so dass auch die Katholiken nicht anders konnten, als sich ebenfalls gegen die neuen Werke auszusprechen. In der Session vom 11. November erklärten die

---

[1]) Ratsprotoc. vom 13./23. Oktober 1690.
Idem 5./25. Oktober 1690.
Basl. Staatsarchiv: L. 121 Nr. 169. Information etc.

[2]) Idem L. 117 Nr. 349 Amelot an Basel 28. Oktober 1690.

[3]) M. d. aff. étr. Suisse: Ludwig XIV. an Amelot 13. Oktober 1690.

[4]) Idem Amelot an Ludwig XIV. 28. Oktober 1690: „j'ay tâché de les engager par des promesses de gratifications a appaiser la chaleur, qui a paru sur l'avis de nouveaux ouvrages de huningue."

[5]) Eidg. Abschiede VI 2[1] p. 379.

Zürcher Deputierten, sie hätten Auftrag von ihren Häuptern auf alle Weise durch Vorstellungen und Bitten Ludwig XIV in dieser Sache anzugehen. Wenn dies nichts helfe, so müssten sie glauben, dass man auf andere Weise vorzugehen habe. Amelot meint, Zürich wolle mit dieser allgemeinen Drohung darauf hindeuten, dass man die Schweizertruppen aus französischen Diensten abberufe. Die Berner Abgeordneten gingen noch weiter als die Zürcher, indem sie ohne Umschweife erklärten, gebe Frankreich nicht nach, so seien ihre Obern entschlossen, jener Macht den Krieg zu erklären.[1]) Gegen diese Aeusserungen protestierten aber die Katholiken, von denen manche eine sehr laue Sprache führten. Man einigte sich schliesslich dahin, dass die Kantone noch einmal an den König schreiben sollten, und dass bis auf dessen Antwort der Bau unterbleibe. Auf diese Weise hatten die protestantischen Orte durch ihre energische Haltung zunächst einen Aufschub erreicht, denn Frankreich durfte und wollte die Sache nicht auf die Spitze treiben und die Schweiz zu einem Teil des Kriegsschauplatzes machen, der seine Grenzen auf's höchste gefährden konnte. Diesen Triumph gönnte Ludwig XIV nicht seinen Gegnern, die nicht müde gewesen waren, die Eidgenossen gegen Frankreich aufzuhetzen.[2]) Noch im Dezember des Jahres 1690 mahnte der Kaiser in einem Briefe die Orte, doch ja die neuen Befestigungen in Hüningen nicht zu gestatten.[3]) Aus der provisorischen Verschiebung derselben scheint dann wirklich ein dauernder Zustand hervorgegangen zu sein. Auf der Tagsatzung im März des folgenden Jahres konnten die eidgenössischen Abgeordneten Amelot den Wunsch

---

[1]) M. d. aff. étr. Suisse Amelot an Ludwig XIV, 12. November 1690: „Ceux de Berne pousserent les choses plus loin. Le Sr Taxeloffer parla avec fureur, il declara, que si l'on n'avoit point d'egard aux prieres de tous les cantons, ses superieurs estoient resolus de declarer la guerre plustost que de soufrir ces nouveaux outrages."

[2]) Abschiede VI 2[1] p. 371 g und h.

[3]) Basl. Staatsarchiv E. 2 Nr. 124 Kaiser an die Eidgenossenschaft 4. Dezember 1690.

aussprechen, es möchte sein Verbleiben haben mit der verdankenswerten Einstellung des Hüningerbaues.[1]) Dabei muss es geblieben sein und den Eidgenossen, vor allem den reformierten Orten, blieb die Genugthuung, dass Frankreich ihren energischen Vorstellungen nachgegeben hatte.

V. Diplomatische Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich wegen der Festung Hüningen.

Im Verlauf der Darstellung der Verhandlungen zwischen Frankreich und der Eidgenossenschaft hatte sich schon mehrfach die Gelegenheit geboten, der Versuche zu gedenken, welche der Kaiser und das Reich bei den Kantonen unternahmen, damit diese den Bau Hüningens hintertrieben. Denn wie konnte Deutschland kurz nach dem Frieden von Nimwegen in seiner damaligen Schwäche und Zerrissenheit hoffen, dieses Unternehmen Ludwigs XIV zu vereiteln, wenn nicht durch fremde Hilfe? Dies hinderte aber nicht, dass der Reichstag in Regensburg sich mit der Hüninger Angelegenheit befasste. Dort gab den ersten Alarmstoss ein Schreiben des fränkischen Kreises, worin die Direktoren desselben erklären, dass, wenn sie auch den Fürsten und Ständen nachgegeben und ihr Heer zurück berufen hätten, sie dennoch für nötig hielten, einige tausend Mann Kavallerie und Infanterie an der Rheingrenze von Philippsburg aufwärts zur Deckung des Reiches beizubehalten. Denn die Befestigungsarbeiten, die französischerseits am Rheine aufgeführt würden, erforderten diese Massregel.[2]) Kurz darauf wurde dem Reichstag eine Denkschrift von Seiten des Kaisers überreicht, die alle Klagen enthielt, welche das Reich gegen die Art und Weise, wie

[1]) Abschiede VI 2' p. 395.

[2]) M. d. aff. étr. Allemagne, de Verjus: extrait de la lettre des directeurs du cercle de franconie aux estats du 11. Septembre 1679.

Frankreich die Friedensbedingungen auslegte, vorzubringen hatte. Dabei wurde auch als eine weitere Ursache grosser Gefahr für Deutschland die Befestigung Hüningens erwähnt.[1]) Ludwig XIV liess sich dadurch nicht im geringsten beirren. Er erklärte seinem Gesandten dem Grafen von Verjus, dass es ihm nicht schwer fallen werde, die ungerechte Behauptung, als ob Frankreich seine eigenen Staaten nicht sichern dürfe, zu widerlegen. Während man in Regensburg in gewohnter langsamer Weise an die Behandlung der Klagepunkte zu gehen gedachte, erhielt der französische König auch von seinem Gesandten am kaiserlichen Hofe Bericht über den Eindruck, den daselbst die elsässischen Festungsbauten machten. Hier war man wohl am meisten besorgt über die Hüninger Befestigung, da diese zunächst die österreichischen Waldstädte und den Breisgau bedrohte. Wenigstens erklärte sich der beim Kaiser akkreditierte Marquis de Vitry damit die Schritte, welche die kaiserliche Regierung bei ihm machte zu Gunsten der elsässischen Reichsstädte,[2]) deren

[1]) M. d. aff. étr. Allemagne. Verius 1679: „Mémoire touchant l'execution de la paix presenté de la part de l'empereur par son commissaire à la diette de l'Empire le 2. Octobre 1679: .... „sans parler icy des autres contraventions, que la d. couronne (de france) fait et exerce tous les jours contre le nouveau traitté et ceux de Westphalie, à quoy l'on peut adjouster les avis, qu'on a, qu'elle fait fortifier huninguen auprez de Basle avec beaucoup d'empressement et y fait transporter 40 pièces de canon avec les munitions necessaires de guerre et de bouche, comme dans un lieu le plus propre et le plus convenable aux desseins les plus dangereux, qu'on puisse avoir contre le St Empire."

[2]) M. d. aff. étr. Allemagne 1680. Vitry. Marquis de Vitry an Ludwig XIV. à Prague 13. janvier 1680: „Il est aisé de voire, Sire, que cette tentative, qu'ils (le comte de Koenigseg ministre de l'empereur et vicechancelier de l'empire et le chancelier Hoker) veulent faire icy a l'esgard des dix villes d'Alsace ne vient que de la crainte, que leur donne la fortification de Schelestat, d'huninghen, et d'autres places, ou V. M[té] fait travailler incessamment et le grand nombre de troupes, dont toutes ces garnisons sont formées, composent toujours un corps d'Armée sur les bords du Rhin, qui donne une terrible inquietude a cette cour icy, dont la puissance n'est assurement pas fort a redouter presentement, que par la paix toutes leurs alliances sont rompues avec la pluspart des electeurs de l'empire."

definitive Lostrennung vom Reich Frankreich damals durch führte. Diese Angelegenheit war neben den elsässischen Festungen ebenfalls unter den Traktanden, die das Direktorium des Fürstenkollegiums, Oesterreich, am 20. Januar 1680 den Ständen mitgeteilt hatte. Doch erst am 31. Januar kamen jene Festungsbauten in der Sitzung der Fürsten zur Sprache. Oesterreich opponierte gegen den Hüningerbau, indem es nachwies, dass dieser nicht anders als höchst gefährlich für die benachbarten Reichslande werden könnte. Aus keinem andern Grunde habe man in den Westphälischen Friedenstraktaten dem Kapitel von Strassburg die Befestigung von Benfeld untersagt. Dagegen äusserte Baiern, man wisse noch gar nicht, in was jene Befestigung bestünde und wie man sich derselben widersetzen wolle. Die Mehrzahl der übrigen Stände nahm eine gleiche Haltung wie Baiern ein, so dass in den Konklusionen der verschiedenen Kollegien der Kurfürsten, Fürsten und Städte wie auch in der allgemeinen des Reiches nicht weiter von Hüningen die Rede war[1]). Damit waren die Verhandlungen wegen dieser Festung auf dem Reichstage für die nächste Zeit erledigt. Ereignisse von ganz anderer Tragweite und Wichtigkeit nahmen die Gemüter in Beschlag. Die Reunionen Frankreichs mit ihren Folgen, dem Kriege mit Spanien und der allmählichen Einigung Deutschlands, die furchtbare Bedrängniss Oesterreichs durch die Türken und die darauffolgenden gewaltigen Siege des Kaisers, welche der Macht Habsburgs von neuem einen mächtigen Aufschwung gaben, endlich die Selbstschwächung Frankreichs durch die Widerrufung des Edikts von Nantes bewegten Europa und vor allem Deutschland, ehe wieder daselbst von Hüningen gesprochen werden sollte.

Erst als Frankreich sich durch die wachsende Macht seiner Gegner gezwungen sah, im Jahre 1686 seine Rheinfestungen zu verstärken und bei Hüningen an die Anlage

[1]) M. d. aff. étr. Allemagne, Verjus, 1680: Bericht über die Verhandlungen des Reichstages.

des Brückenkopfs auf markgräflich-badischen Boden gieng, rief dies neue Verhandlungen auf dem Reichstag hervor. Ludwig XIV kam es dabei sehr gelegen, dass die Liga von Augsburg früher abgeschlossen wurde, als er mit dem Bau zu beginnen beschlossen hatte. Denn dadurch gewann er eine Motivierung seines Vorgehens. Ganz gewiss hätte er aber, auch wenn dieser Bund nicht zu Stande gekommen wäre, dennoch die Befestigungen vorgenommen. Und zwar haben wir den Beweis dafür in einem Brief des Grafen Verjus vom 2. Juli,[1]) worin er den Wunsch ausspricht, es möchte doch der Brückenkopf schon hergestellt sein. Also sieben Tage, bevor die Allianz geschlossen war, was am 9. Juli erfolgte, konnte der französische Gesandte solches schreiben. Es musste daher schon früher der Bau für den Sommer 1686 eine beschlossene Sache gewesen sein. Dass aber Ludwig XIV gerne die Augsburger Vereinigung als Ursache vorgab, braucht nicht der Erklärung. In diesem Sinne gab derselbe seinem Gesandten die nötigen Instruktionen. Doch sollte er den Befestigungsplan noch geheim halten und erst, wenn Klagen bei ihm geführt würden, entgegnen, er wisse überhaupt nichts von dem Baue. Und selbst wenn das Gerücht wahr sei, so könne niemand vernünftigerweise seinen Fürsten tadeln, dass er sich gegen die durch die Augsburger Verträge klar zu Tage getretenen feindlichen Absichten des Kaisers und seiner Parteigänger vorsehe[2]). Zur Unterstützung

[1]) M. d. aff. étr. Allemagne, Verjus, 1686. Verjus an Ludwig XIV. 2. Juli 1686: je voudrois bien que le pont de huningue et le fort qu'on doit faire à la teste pour le couvrir fussent desja bien achevez.

[2]) M. d. aff. étr. Allemagne 1686. Ludwig XIV. an Verjus 13. September 1686 à Versailles: „Comme je crois par tout ce que contiennent vos depesches, que la cour de Vienne et ses partisans n'obmettent rien pour former de puissantes ligues contre moy et que tous les soins, que j'ay, pour d'empescher qu'il n'arrivast rien dans toute l'Europe, qui pust detourner les armées imperiales de la guerre, qu'elles avoient à soustenir contre les turcs ne serviront qu'a faire conclure une paix plus avantageuse a l'empereur pour ses armes vers le Rhin, j'ay resolu aussy de me precautionner contre les entreprises et pour cet effet faire incessament construire un fort pour couvrir

seiner Argumente wurden dem Gesandten 20,000 Livres gesandt, die er an die geeigneten Persönlichkeiten des Reichstages zu verteilen hatte.

Im September kam die Kunde von dem beabsichtigten Brückenkopf bei Hüningen nach Regensburg.[1]) Deshalb empfahl Verjus, dass man die Arbeiten auf's schnellste ausführe, da gegenüber dem vollendeten Bau sich nicht mehr viel sagen liesse. Uebrigens war der Gesandte nichts weniger als besorgt über die Haltung des Reichstags, da er überzeugt war, dass auf weite Zeit hinaus keine Schritte desselben zu gewärtigen seien, als höchstens einen Brief mit der Versicherung, man werde daran gehen, die Bedingungen des Waffenstillstandes vom Jahre 1684 auszuführen, und mit der Bitte, deshalb mit den Arbeiten innezuhalten. Doch war der französische Gesandte entschlossen, dafür zu sorgen, dass auch diese Massregel nicht sobald ergriffen werde.[2])

Indessen hatte eine kaiserliche Kommission ein Dekret gegen den Bau ausgearbeitet und den Reichstagsabgeordneten zur Weiterbeförderung an ihre Herren mitgeteilt.[3]) Auch führte der Markgraf von Baden bittere Klagen wegen der Verletzung seines Gebietes und forderte dringend die im Waffenstillstand von 1684 vorgesehene Grenzregelung mit Frankreich. Die letztere Macht hatte schon seit längerer Zeit in Regensburg auf die Verwirklichung dieser Grenzscheidung

le pont d'huningue et mettre par la cette place a couvert de toute insulte. Vous devez tenir secret l'avis, que je vous en donne et ne vous en servir, que lorsque le travail, qu'on fera a huninguen vous attirera de nouvelles plaintes, auquel cas vous vous contentirez de dire, que vous n'en estes pas informé, mais que, quand l'avis seroit veritable, il n'y auroit personne de bon sens, qui pust blasmer les precautions, que je prends contre les desseins manifestes que la maison d'Autriche et ses adherans font paroistre de se mettre en estat d'attaquer les pays, qui m'apartiennent et dont les traittez d'Ausbourg et les assemblées de Nuremberg ne me laissent plus aucune lieu de douter."

[1]) Verjus an Ludwig XIV 24. September 1686.
[2]) Verjus an Ludwig XIV 1. Oktober 1686.
[3]) Verjus an Ludwig XIV 3. Oktober 1686.

gedrungen. Denn Ludwig XIV konnte nichts besseres wünschen, als den Waffenstillstand in einen definitiven Frieden verwandelt zu sehen noch in einer Zeit, wo seine überwiegende Machtstellung ihm die Erhaltung aller Reunionen verhiess. Gerade deshalb wollte aber der Kaiser nichts von einer definitiven Regelung des Besitzstandes wissen, zumal seine Hoffnungen durch die glänzenden Erfolge im Türkenkrieg immer mehr bestärkt wurden, das im Westen verlorene Gebiet mit den Waffen wieder gewinnen zu können. So waren seine Gesandten die Hauptverteidiger der deutschen Interessen auf dem Reichstag. Dieselben betrieben auch auf's eifrigste die Hüninger Angelegenheit. Trotzdem blieb aber Verjus bei seiner Ansicht, dass die Reichsversammlung um Oesterreichs willen ihre Verhandlungen nicht beschleunigen und sich mit einem Briefe an Ludwig XIV begnügen werde.[1]) Wenige Tage, nachdem der französische Gesandte diese beruhigenden Versicherungen seinem Hofe gemeldet hatte, änderte er plötzlich seine Ansicht. Denn nunmehr glaubte er, es liege im Interesse seines Herrn, dass in aller Bälde ein Brief an den König beschlossen werde. Er hatte nämlich in Erfahrung gebracht, dass verschiedene Frankreich ungünstige Beschlüsse obschwebten, denen ein Brief vorzuziehen war, der dieselben vereitelte. Zugleich involvierte ein solches Schreiben durch seine Beantwortung eineu längeren Zeitraum, während dem jedes Vorgehen gegen den Bau sistiert war.[2])

---

[1]) Verjus an Ludwig XIV 8. Oktober 1686: „Je doute que les deliberations et resolutions des colleges aillent aussi viste la dessus, que les ministres de l'empereur le voudroient et je ne prévoy pas jusqu'à présent, que l'on puisse faire sur ce sujet une autre conclusion que d'écrire une lettre a V. M^té^, qui pourray repondre ce qu'il luy plaira et en prendre occasion de témoigner son ressentiment des ligues contre elle manifestement contraire au traité de trève."

[2]) Verjus an Ludwig XIV 15. Oktober 1686: „en tout cas, autant je croy, qu'il a importé durant quelque temps d'éloigner le dessein d'ecrire a V. M^té^ et faire voir a toute l'Europe et particulièrement aux etrangers, qu'on sollicitoit d'entrer en ligues comme aux estats generaux des provinces unies, le peu de fondement qu'ils pouvoient faire sur l'empire, ou on ne pouvoit

Die Mehrzahl der Reichstagsabgeordneten wünschten, dass der Kaiser in seinem und des Reiches Namen schreiben sollte. Dies unterstützte Verjus aus allen Kräften, da er es so in jedem Fall vorteilhafter für Frankreich fand. Denn war der Brief in milder Form gehalten, so wurden dadurch die frühern heftigen Aeusserungen der kaiserlichen Dekrete desavouiert, fiel er dagegen scharf aus, so konnte der französische König in gleichem Tone antworten, ohne zu sehr das Reich zu verletzen, welches nur indirekt davon berührt wurde. Verjus glaubte auch, dass der Inhalt des Schreibens eine Bitte sein werde, mit den Arbeiten des Brückenkopfs inne zu halten, bis die Grenzen definitiv geregelt seien. Daher empfahl er Ludwig XIV. das Befestigungswerk rasch in seiner ganzen Ausdehnung anzulegen. Im Innern könne dann ruhig weitergearbeitet werden, wenn man auch auf den von Frankreich längst gewünschten Vorschlag einer Grenzscheidung eingehe.

Indessen blieb die Ausführung des Baues nicht ohne Einwirkung in Regensburg. Die kaiserlichen Deputierten protestierten nicht mehr mit derselben Heftigkeit.[1]) Auch die übrigen Glieder der Augsburger Allianz waren verlegen, welche Haltung sie gegenüber der Hüninger Angelegenheit einnehmen sollten. Denn sie fürchteten, durch Klagen könnte dieselbe nur noch verschlimmert werden. Und in dieser Ansicht wurden sie bestärkt durch eine Aeusserung des Intendanten de la Grange, welche man sich in Regensburg

---

seulement s'accorder d'écrire a V. M^{té} sur toutes les plaintes, dont on remplissoit le monde, autant je suis persuadé, qu'il convient maintenant a V. M^{té} que l'on luy ecrive cette lettre, qui doit suspendre toutes sortes d'autres resolutions et dont on sera engagé a attendre la reponse avant que de rien faire touchant le fort devant le pont de huningue."

[1]) Verjus an Colbert de Croissy 15. Oktober 1686: „Vous jugerez bien, monseigneur, par la lecture de ma rélation au Roy, que depuis, qu'on travaille au fort pour couvrir la teste du pont de huningue, les ministres de l'Empereur icy en font moins de bruit qu'ils n'en faisoient, quand ils croyoient, qu'on auroit peur de leurs crieries et qu'elles empescheroient de commencer cet ouvrage."

herumbot. Dieser soll nämlich dem badischen Beamten, der sich dem Bau widersetzt hatte, erklärt haben, die ganze Markgrafschaft gehöre als Reunion dem französischen Könige, deshalb solle der Markgraf zufrieden sein, dass man ihm nur einige Morgen Landes wegnehme. Der Gesandte desavouierte das Gerücht keineswegs, im Gegenteil, er äusserte gegenüber den Reichstagsabgeordneten, dass, wenn auch durch den Waffenstillstand manche Rechte seines Königs suspendiert seien, so würden sie mit dem Bruche desselben sogleich wieder in Kraft treten.[1])

Dies alles bewirkte, dass das Kurfürstenkollegium beschloss, der Kaiser solle einen Brief „en termes doux" an Ludwig XIV schreiben, während man in Regensburg dem französischen Gesandten mündliche Vorstellungen machen werde.[2]) Um so weniger war aber Frankreich gewillt, nachzugeben,[3]) besonders, da ihm noch die Kunde kam, dass durch sein Vorgehen bei Hüningen die Pläne der Augsburger Union gestört seien. Denn die Mitglieder derselben besorgten, durch irgendwelche Schritte ihrerseits neue Vorsichtsmassregeln und Befestigungsanlagen am Rheine durch Ludwig XIV hervorzurufen.[4]) Immerhin sorgte der schwedische Gesandte dafür,

[1]) Verjus an Ludwig XIV 22. Oktober 1686: „On a dit icy que Mr. de la Grange intendant d'Alsace avoit dit pour derniere response à l'officier de Mr. le marquis de Bade-Dourlach, qui s'oposoit à la construction de ce travail, que tout le marquisat de Bade devant apartenir à V. M^té^ par réunion ce prince devoit estre bien satisfait, qu'on luy prist que quelque arpent de terre. J'ay repondu à ceux, qui m'en ont parlé en conversation, que je savois bien, que la trève avoit suspendu plusieurs droits et prétentions de V. M^té^ et qu'il ne faloit point douter que V. M^té^ ne les poursuivist et qu'elle ne s'en mist en possession, si une fois la trève estoit rompue et si on pensoit disputer de ce côté-cy à V. M^té^ ce qui luy avoit esté abandonné par le mesme traitté de trève.

[2]) idem.

[3]) Ludwig XIV an Verjus 24. Oktober 1686 à Fontainebleau.

[4]) Verjus an Ludwig XIV 12. November 1686: „— le fort qui se fait à la teste du pont de huningue endeça du Rhin a troublé les conseils de cette ligue et la crainte d'atirer encore quelque nouvelle précaution et fortification sur le Rhin.

Verjus an Ludwig XIV 19. November 1686.

dass man nicht allzu nachgiebig gegenüber Frankreich werde.[1]) Diesem Einfluss Schwedens suchte Verjus durch bedeutend erhöhte Bestechungsgelder bei den Reichstagsmitgliedern entgegen zu wirken.[2]) Der Kaiser war begreiflicher Weise nicht zufrieden mit der Haltung des Reichstags, der keine weitern Schritte in der Hüninger Angelegenheit tun wollte. Er suchte daher in dieser Hinsicht den Abgeordneten von Mainz durch seinen Deputierten zu sondieren, doch dieser erklärte, vor jeglichem weiterm Schritte müsse man das Schreiben des Kaisers an Ludwig XIV und dessen Antwort abwarten.[3]) Zugleich erhob der Kaiser bittere Klagen auf dem Reichstag wegen der Anlage der Festung Mont-Royal bei Trarbach, dergestalt, dass Hüningen vor diesem neuen Klagepunkt in Hintergrund trat[4]) und auch von dem kaiserlichen Briefe nicht mehr gesprochen wurde. Denselben abzuschicken hatte sich der Kaiser nicht entschliessen können, denn er musste darin eine seiner Würde und Macht nicht geziemende Massregel ersehen. Dagegen liess er durch seinen Gesandten in Versailles Vorstellungen machen, natürlich ohne Erfolg.[5])

Indessen zogen sich in Regensburg die Verhandlungen noch durch das ganze Jahr 1687 hin, ohne zu einem Abschluss zu gelangen, so dass im Frühjahr des folgenden Jahres die kaiserlichen Deputierten von ihrem Herrn den Befehl erhielten,

---

[1]) Verjus an Ludwig XIV 21. November 1686: „Cependant il me paroist que M. Scholsky (schwedischer Gesandte), qui a esté continuellement avec celuy des princes de Dourlack, qui a commandé les troupes de Suabe, pendant six ou sept jours, que ce prince a séjourné icy, n'a rien oublié de ce qu'il pouvoit dire et faire pour tascher d'engager ce mesme prince, qui a de grands égards pour la Suède, ou il a servi autrefois, a essayer de porter ce cercle de Souabe à s'inquieter de ce travail et a entrer dans les sentimens de la cabale d'Ausbourg.

[2]) Verjus an Ludwig XIV 10. Dezember 1686.

[3]) Verjus an Ludwig XIV 4. Januar 1687.

[4]) Frischmann (Vertreter des temporär abwesenden Verjus) an Ludwig XIV 19. August 1687.

[5]) Biblioth. nat. manuscr. fr. 10,265 lettres historiques du règne de Louis XIV: 23. Oktober 1686.

dieselben abzubrechen.[1]) Auf friedliche Weise, sah man voraus, werde man nicht zum Ziele kommen, daher sollte das Schwert entscheiden. Im Herbst des gleichen Jahres brach der Krieg aus, der dann wirklich einen Entscheid über die Hüninger Befestigungen brachte.

VI. Die innere Entwicklung Hüningens von 1679—1688.

Als im November des Jahres 1679 Basel durch das Gerücht beunruhigt wurde, als sollte in Hüningen eine Rivalin seines Handels erstehen,[2]) so war dies nicht jeder Begründung baar trotz den Versicherungen, die Frankreich geben wollte.[3]) Denn im Dezember 1679 erliess Ludwig XIV ein Edikt, durch welches in der neuen Festung ein Markt errichtet wurde, der auf ewige Zeiten jeden Donnerstag abgehalten werden sollte. Derselbe war frei erklärt für alle Waaren, die auf ihn zum Verkauf gebracht würden. Sogar Brücken- und Weggeld sollten von den Marktbesuchern nicht erhoben werden. Auch waren dieselben frei von jeder Gefangennahme wegen Schulden. Zugleich um die Festung zu bevölkern wurde bestimmt, dass alle, welche daselbst sich Häuser bauen würden, von Einquartierung, Gefällen und Zöllen auf Wein und andern Waaren, sofern ihr Verbrauch an Ort und Stelle stattfinde, enthoben sein sollten.[4]) Trotz diesen lockenden Bedingungen erwies sich die Marktanlage als so wenig lebenskräftig, dass Basel wahrlich keine weitern Besorgnisse zu hegen brauchte. Ja es schien, als ob nach wenigen Jahren der Markt trotz seiner Privilegien in Vergessenheit geraten sei. Denn im Jahr 1687 schlug der damalige Kriegskommissär in Hüningen, Heron, vor, einen Kornmarkt daselbst einzurichten. Erst bei

---

[1]) Verjus an König: 4. Mai 1688.

[2]) M. d. aff. étr. Suisse Gravel an Ludwig XIV 25. November 1679.

[3]) idem Ludwig XIV an Gravel 8. Dezember 1679.

[4]) Staatsarchiv Basel: L. 121 Nr. 172 und L. 117 Nr. 289: Patent wegen Wochenmarktrechts zu Hüningen.

dieser Gelegenheit erinnerte der Intendant de la Grange daran, dass eigentlich ein Markt schon seit Jahren eingerichtet worden sei. Doch tat er dies nur, um nachzuweisen, dass ein solcher so viel wie keine Aussichten habe. Denn man habe es wohl mit vieler Mühe dazu gebracht, dass die elsässischen Bauern zwei bis dreimal mit ihren Producten in Hüningen sich gezeigt hätten, als sie aber keine Abnehmer dafür gefunden hätten, so seien sie fernerhin ausgeblieben und lieber wieder nach Basel gegangen, wo sie sicher Abnehmer für ihre Waaren fänden. Der Intendant glaubte nur unter einer Bedingung sei der Bestand des Marktes möglich, wenn man nämlich die Kornausfuhr aus dem Oberelsass anderwärts verbiete und sie auf Hüningen konzentriere. Denn dadurch würden die Basler gezwungen, daselbst ihre Einkäufe vorzunehmen. Diese Massregel würde aber mit verschiedenen Uebelständen verbunden sein, da die Bauern ihre nötigen Einkäufe nicht besorgen könnten, ein Umstand, der sie Basel allen andern Märkten vorziehen lasse. Ein bedeutend grösseres Hinderniss sah de la Grange aber darin, dass Basel nicht ohne Grund sich dagegen auflehnen werde. Deshalb sei es nicht ratsam, diese Stadt damit zu belästigen. Man könne ja unter der Hand den Bauern anempfehlen Hüningen als Markt für ihre Landeserzeugnisse vorzuziehen. Doch versprach sich der Intendant selbst sehr wenig von dieser Massregel.[1])

Unter solchen Umständen war es begreiflich, dass die Festung nur sehr langsam sich bevölkerte. Man war daher im Jahre 1683 gezwungen, durch neue Vergünstigungen Bewohner heranzuziehen. Alle, welche sich von nun an in Hüningen niederliessen, erhielten unentgeldlich Grund und Boden für ihre Häuser.[2]) Trotzdem zählte man im Jahre

[1]) M. d. l. g. Vol. 794 de la Grange an Louvois au fort-Louis 6. Januar 1687.

[2]) Archives nat.: contrôle générale; Intendance d'Alsace 1711—1719 G⁷. 82: Mémoire sur l'execution, que pouroit avoir dans la province d'Alsace le projet de la taille proportionelle, novembre 1716 par M. Dangervilliers.

1684 erst zwölf Bürgershäuser.[1]) Anfangs der achtziger Jahre erhielt die Bürgerschaft der Festung eine Kommunalverfassung.[2]) Gemäss derselben lagen die Interessen der Einwohner in den Händen eines Gemeinderats, bestehend aus einem Bürgermeister und 4 Räten.[3]) Vielmehr lässt sich über die damalige Bevölkerung Hüningens in jenen Jahren nicht sagen. Es ist aber aus dem wenigen ersichtlich, dass diese kaum in Betracht kam neben der Garnison. An ihrer Spitze stand, wie früher erwähnt, der Marquis von Puyzieux mit einem Gehalt von 15,000 livres. Ihm zur Seite waren ein Lieutenant du Roy mit 2400 ll., ein Major de place mit 1860 ll. und ein Capitaine des portes mit 900 ll. Besoldung. Ueber die Funktionen eines Kriegskommissärs war früher schon gesprochen worden. Was die Garnison betrifft, so war ihre Stärke während jener Jahre eine sehr schwankende, da sie hauptsächlich bedingt war durch den Stand der Festungsarbeiten. Nähere Angaben habe ich leider nirgends finden können. In jener ersten Denkschrift, die Vauban über die Anlage Hüningens verfasst hatte, war darauf hingewiesen worden, wie wichtig es für die Festung sei, dass ihr Kommandant in gutem Einvernehmen mit dem benachbarten Basel lebe. Es war dies eine keineswegs leichte Sache, da die damalige Heeresorganisation Missstände[4]) in sich schloss, die nur allzuleicht Konflikte zwischen einer Garnison und den benachbarten Grenzbewohnern hervorrufen mussten. Es gehörte daher viel Takt und Gewandtheit dazu, trotzalledem ein gutes Verhältnis mit den Nachbarn aufrecht zu erhalten. Ob dies Puyzieux besass, werden wir sehen.

Der nächste Anlass bei Beginn des Festungsbaues, der zu Unterhandlungen mit Basel führte, entsprang einer drin-

---

[1]) M. d. l. g. Vol. 794 Tarade an Louvois 12. Mai 1684: „il y a a present douze maisons bourgeoises de bastyes dans la place."

[2]) Vom Jura zum Schwarzwald: F. A. Stocker: I. Band p. 22.

[3]) Biblioth. nat. manusc. fr. 8151 p. 133: Mémoires sur l'Alsace en 1697.

[4]) Ueber die Organisation der französischen Armee in jener Zeit siehe Rousset I Kapitel 3, und III Kapitel 5.

genden Notwendigkeit für eine Garnison, die zumal bestimmt war, an der Errichtung von Festungswerken zu arbeiten. Es handelte sich nämlich um Errichtung eines Militärspitals. Für diesen Zweck erschien das nicht weit von Hüningen liegende Michelfelden geeignet. Nun aber gehörte dieses den Baslern, die keineswegs gewillt waren, ein derartiges Unternehmen auf ihrem Eigentum zu dulden. Auf eine erste Vorstellung von Seiten Basels erklärte der Kriegskommissär de Courcelles, dass die Stadt in nichts dadurch beeinträchtigt werde. Auch handle es sich nur um eine temporäre Benutzung jenes Ortes auf sechs Monate.[1]) Mit dieser Erklärung gab sich Basel nicht zufrieden. Es sollten daher Ratsherr Zäslin und Meister Burckhardt in Breisach dem Intendanten Vorstellungen machen.[2]) Zugleich hatten sich der Kriegskommissär und Puyzieux bereit erklärt, demselben das Schloss Häsingen für den Spital vorzuschlagen. Dem entsprechend sah man dem Wunsche Basels gemäss von Michelfelden ab.[3])

Viel längere Verhandlungen hatte ein Misstand zur Folge, an dem in jenen Zeiten die Heere aller Mächte litten. Es war dies die Desertion. Schon Ende des Jahres 1679 beklagte sich Puyzieux, dass man die Deserteurs ungehindert Basler Gebiet betreten lasse. Daher erliess Basel eine Verordnung, dass man keinen französischen Soldaten ohne Pass durchlasse, noch auch ihm „Unterschlauff" gebe. Dieser Erlass wurde dem Hüninger Gouverneur mitgeteilt.[4]) Derselbe scheint nicht viel gefruchtet zu haben, denn kurze Zeit darauf erhielt die Basler Regierung von dem Gesandten in Solothurn einen „ernstlichen Verweis" auf die Klagen Puyzieux hin, dass einige Deserteurs von Basler Bürgern unterstützt worden seien. Der Rat warnte deshalb von neuem seine Untertanen, den französischen Flüchtlingen Beistand zu leisten.[5])

---

[1]) Basl. Ratsprotoc. 19./29. November 1679.
[2]) idem 22. November/2. Dezember 1679.
[3]) idem 29. November/9. Dezember 1679.
[4]) idem 29. November/9. Dezember 1679.
[5]) idem 14./24. Januar 1680.

Doch bald traten neue Schwierigkeiten ein, als auf Betreiben von Hüninger Offizieren ein flüchtiger Soldat in Basel festgenommen wurde. Denn nun verlangten die erstern die Auslieferung desselben. Die Basler Regierung aber erklärte, dies nur unter der Bedingung zu tun, dass Puyzieux einen Revers ausstelle, den Flüchtling nicht am Leben zu bestrafen und ihn in seine Dienste wieder aufzunehmen. Auch sollte der Hüninger Kommandant Basel gegenüber gleiche Handlungsweise versprechen.[1]) Für diese Forderungen berief man sich auf die Abmachungen mit dem Intendanten Colbert vom Jahre 1665.[2]) Daraufhin erklärte Puyzieux, aus eigener Kompetenz könne er dies nicht tun. Er werde deshalb sowohl an den Hof, als auch an den französischen Gesandten in Solothurn schreiben. An den letztern sandte auch Basel in dieser Angelegenheit den Ratsherrn Zäslin mit einer Denkschrift.[3]) Gravel wies aber die Wünsche Basels ab. Auch scheint sich der Deputierte des letztern nicht in der erforderlichen Weise bemüht zu haben, eine günstige Antwort auszuwirken. Denn er erklärte sich einverstanden mit der Ansicht des französischen Gesandten. Er bat aber denselben, er möge in der Erwiederung an die Basler Regierung seine Gegengründe darlegen. Dies machte Gravel doch einige Schwierigkeiten, weil in den Bündnissartikeln nur davon die Rede war, dass man den gegenseitigen flüchtigen Unterthanen und Verbrechern keine Unterkunft und Durchpass gewähre, sondern sie verjage, von einer Auslieferung aber nicht die Rede war.[4]) Trotzdem dass Basel in seinem Rechte sich befand,

[1]) Basler Ratsprotoc. 21./31. Januar 1680.

[2]) idem 24. Januar/3. Februar 1680.

[3]) idem 28. Januar/7. Februar 1680.

[4]) M. d. aff. étr. Suisse Gravel an Ludwig XIV. 10. Februar 1680: „ces mêmes mess. de Basle m'ont deputé le Sr Zeslin, un de leurs con^ers pour me persuader de leurs sentimens là-dessus; toutes fois je n'ay point crû y devoir entendre en façon quelconque, mais bien leur faire cognoistre le peu de raison, qu'ils ont de vouloir s'arrester a un usage (supposé mesme qu'il eust été observé), lequel ne peut aucunement s'accorder a une bonne et sincere alliance, ainsy je l'ay montré audit deputé par plusieurs raisons,

gab es daraufhin nach und begnügte sich mit der sehr bescheidenen Forderung, dass Puyzieux erklären möchte, die Auslieferung geschehe aus guter Nachbarschaft und nicht aus Verpflichtung und dass er in ähnlichen Fällen gleiche Dienste gewähre.[1]) Diese Ehrenrettung wollte der Gouverneur der Nachbarstadt nicht versagen und, um derselben ihr Nachgeben zu versüssen, begnadigte er den ausgelieferten Soldaten.[2]) Wenige Tage darauf forderte er aber, dass der Basler Rat seinen Schiffleuten strengstens verbieten sollte, französische Militärs über den Rhein zu führen. Auch darin gab Basel nach und setzte eine Strafe von einem Mark Silber auf ein solches Unterfangen.[3]) Da aber nichts desto weniger die Desertionen sich vermehrten, so schlug Ratsherr Zäslin bei einem seiner Besuche in Solothurn dem französischen Gesandten aus eigener Initiative ein Mittel[4]) dagegen vor und bot dafür seinen Einfluss auf die Basler Regierung an. Nach seinem Vorschlage sollten einige französische Offiziere den Flüchtlingen auflauern, sie verfolgen und durch die Basler Landvögte festnehmen lassen, die sich vermittelst einer Gratifikation dazu gerne bereit erklären würden. Nur bat er den Gesandten nichts davon verlauten zu lassen, da ihm dies Ungelegenheiten bereiten könnte. Sich selbst vergass er auch nicht, sondern deutete Gravel an, dass er sich um den König sehr verdient gemacht habe. Man solle dies in Erwägung ziehen und ihn mit einer Gratifikation bedenken.[5]) Damit erklärt

que je luy ay apportées. Il m'est tesmoigné en demeurer entierement convaincu; neantmoins il m'a supplié de les vouloir mettre dans la response que je ferois a ses seigneurs et superieurs etc. Je dois encor marquer icy qu'en citant les traitez de paix et d'alliance dans ladite response, j'en ay interpreté le sens et les passages un peu difficilement y estant seulement porté, que l'on ne donnera de part et d'autre ny retraite ny passage aux sujets et bandits, mais qu'on les chassera.

[1]) Basl. Ratsprotoc. 7./17. Februar 1680.

[2]) Basl. Ratsprotoc. 25. Februar/7. März 1680.

[3]) Basl. Ratsprotoc. 28. Februar 10. März 1680.

[4]) M. d. aff. étr. Suisse Gravel an Ludwig XIV 2. November 1680.

[5]) idem: „Il m'a donné a entendre fort modestement, qu'adjoustant ce service a beaucoup d'autres, qu'il dit avoir rendu jusqu'icy, il esperoit que S. M^té^ voudroit bien le favoriser aussi de quelque gratification."

sich die frühere Haltung Zäslins in der Deserteursangelegenheit, auf dessen Einfluss wir wohl jene Nachgiebigkeit Basels zurückzuführen haben. Es bleibt aber dahingestellt, ob dieser zäslinische Vorschlag angenommen worden ist. Es ist jedoch sehr zu bezweifeln, dass dies geschehen sei, da die Klagen der Hüninger Offiziere nicht stille wurden und Basel beständig seine Verordnungen zu erneuern hatte.[1]) Besonders nahm die Zahl der militärischen Flüchtlinge überhand zur Zeit der Widerrufung des Edikts von Nantes, wo sie unter dem Vorwande der Religion sich schaarenweise über die Grenzen machten.[2]) Es wurde deshalb von Puyzieux der französisch-protestantische Pfarrer in Basel, de Tournes, angeklagt, als ob er solche unterstütze.[3]) Um diesen Uebelständen einmal gründlich abzuhelfen, verbot die französische Behörde ihren Soldaten das Betreten Basels zur grossen Befriedigung des letztern.[4]) Doch da sich dies als undurchführbar erwies, so modificierte man die Verordnung dahin, dass jeder französische Soldat einen von Puyzieux aufgestellten Pass am Thore vorzuweisen habe.[5]) Damit schien wirklich dem Uebel gesteuert worden zu sein, denn für die nächsten Jahre hören die Klagen von Seiten Frankreichs auf.

Der Besuch Basels durch französische Soldaten brachte noch andere Unannehmlichkeiten mit sich, da diese des Eigentums der Bürger nicht schonten. Gegen solche Ausschreitungen ergriff aber Louvois, als er davon hörte, energische

---

[1]) Ratsprotoc. 22. Dezember 1680 1. Januar 1681.
idem 1./11. Juni 1681.
idem 19./29. Juni 1682.
idem 23. Juni/3. Juli 1683.
idem 7./17. Juli 1683.
idem 4./14. Juli 1683.
idem 25. Februar/7. März 1685.
idem 4./14. April 1685.

[2]) Ratsprotoc. 30. Dezember 1685/9. Januar 1686.

[3]) Basl. Ratsprotoc. 19./29. Juni 1686.

[4]) idem 7./17. August 1686.

[5]) idem 11./21. August 1686.

Massregeln, indem er die Schuldigen zur Bestrafung an Basel ausliefern liess.[1]) Fand man dergestalt gegen Vergehen gemeiner Soldaten leicht Gerechtigkeit, so fiel dies viel schwieriger, als die Offiziere und der Gouverneur selbst auf ihren Jagden die Ländereien der Basler Unterthanen verwüsteten. Der Basler Rat beklagte sich deswegen bei Puyzieux und liess denselben merken, dass er nicht dafür garantiere, dass nicht im Wiederholungsfalle ein „Ohnglück" daraus entstehen möchte. Es war wohl damit gemeint, die Basler Bauern, die nicht gewohnt waren, stillschweigend, wie die in Frankreich, ihre Felder durch die Jagden des Adels verwüstet zu sehen, könnten sich an den Offizieren vergreifen. Indessen gehörten solche Vorkommnisse zur Seltenheit und hinderten nicht, dass Puyzieux in gutem Einverständnis mit der Basler Regierung lebte.[2]) Besonders befreundet war der erstere mit Ratsherrn Zäslin, durch welchen auch der Rat gewöhnlich mit ihm verhandelte.[3]) Puyzieux wusste auch die guten Dienste Zäslins zu schätzen und erreichte bei Hofe die Erlaubnis, demselben eine Summe von 100 Livres als besondere Gnadenbezeugung Ludwigs XIV überreichen zu dürfen[4]). Doch sah man in Basel diese allzu grosse Freundschaft Zäslins mit den Vertretern Frankreichs nicht besonders

---

[1]) M. d. aff. étr. Suisse Gravel 1682: Louvois an M. de Sabliere, lieutenant du Roy in Hüningen. 7. April 1682.

[2]) Gravel und sein Nachfolger Tambonneau können dies nicht genug rühmen.

Gravel an Ludwig XIV 6. Januar 1680.

Tambonneau an Ludwig XIV 29. September 1685: „M. le marquis de Puysieulx se conduit avec eux (Mrss. de Basle) d'une maniere qu'ils n'ont pas moins de consideration pour luy comme leur amy et bon voisin, que par l'importance du poste que V. M^té^ a bien voulu luy confier et plusieurs des chefs m'en ont parlé en des termes, qui me font juger, que peu de chose luy seroient difficiles a regler dans ce canton selon les intentions de V. M^té^.

[3]) M. d. aff. étr. Suisse, Gravel. Puyzieux an Gravel: „nous celebrasmes hier votre santé ceans avec M. Zeslin etc.

[4]) Tambonneau an Ludwig XIV 3. August 1686.

gerne.[1]) Im übrigen kam es Puyzieux zu statten, dass bei verschiedenen Differenzen zwischen Basel und Frankreich seine Person hinter derjenigen des Intendanten de la Grange zurücktrat und ihn somit kein Odium traf, wenn die Wünsche Basels nicht erfüllt wurden.

B. Hüningen während des Krieges von 1688—1698.

Der Krieg, welchen Frankreich im Jahre 1688 gegen die vereinigten Grossmächte Europas unternehmen musste, war die notwendige Folge der aggressiven Politik Louvois, wie sie derselbe nach dem Frieden von Nimwegen ausgeübt hatte. Da aber seit 1679 die Machtverhältnisse in Europa eine Wandlung zu Ungunsten Ludwigs XIV genommen hatten, beschränkte sich derselbe auf die Defensive seines Reiches. Dazu dienten auch die Offensivstösse, die er im Verlauf des Krieges gegen seine Feinde unternahm.[2]) Obwohl er gerade mit einem solchen Vorstoss am Oberrhein durch die Belagerung und Eroberung von Philippsburg den Krieg eröffnete, so sollte dieser Teil der französischen Grenze am wenigsten von den Kriegsoperationen berührt werden. Dadurch wurde auch die Stellung Hüningens während jener Kriegsjahre bedingt, so dass die Festung vom Kriege verhältnismässig wenig zu verspüren bekam. Dazu trug noch bei, dass die Eidgenossenschaft sich eifrig bemühte, die Anerkennung der Neutralität

[1]) Tambonneau an Ludwig XIV 28. September 1686. „Il (Zaeslin) est toujours tres zelés pour le service de S. M^té et les interests de la couronne: fort souvent on luy reproche tres aigrement son attachement au bien du service de S. M^té."

[2]) Für die Wandlung in den Machtverhältnissen Frankreichs siehe Rousset III u. IV und Ranke: französische Geschichte III.

der rheinischen Waldstädte sowohl bei Frankreich wie beim Kaiser durchzusetzen, wenn auch mit geringem Erfolg.[1]) Immerhin wurde soviel erreicht, dass ernstliche Zusammenstösse in dieser Gegend vermieden wurden. Auch lag es im Interesse Basels, welches sich zunächst bedroht sah, zwischen dem Gouverneur von Hüningen und Bertagnoni, dem Kommandanten von Rheinfelden zu vermitteln, wenn es etwa zu Reibereien zwischen den Gegnern gekommen war. Basel brachte es sogar dazu, dass die beiden feindlichen Befehlshaber der Stadt ihr Wort gaben, gegenseitig dem Gebiet des andern sich nicht zu nähern.[2])

Der nächste Anlass zu solchen Verhandlungen stand in Verbindung mit einem Vorgehen seitens der Franzosen, welches nicht allein in Basel, sondern in der ganzen Eidgenossenschaft eine erregte Stimmung hervorrief. Es ist gezeigt worden, wie beim Ausbruch des Krieges die Hüninger Befestigungswerke noch nicht beendet waren. Daher lag es im Interesse der Festung, dass die Steinbrüche am Horn von Grenzach ohne Störung von Seiten der Kaiserlichen benützt werden konnten. Deshalb liess Puyzieux im Januar 1689 daselbst eine Redoute errichten und zwar unter grösster Eile. Auch besetzte er das Schloss zu Grenzach und verwendete es als Wachtposten für die an der Befestigung Arbeitenden.[3]) Während die Kunde davon nach Basel kam, erhielt der Rat dieser Stadt auch ein Schreiben von Bertagnoni, in welchem auf die Gefahr hingewiesen wurde, die Basel mit diesem Baue drohe.[4]) Man fand daher für gut, der Tagsatzung, welche eben in Baden versammelt war, rasch darüber Mitteilung zukommen zu lassen. Daselbst war schon vorher

---

[1]) Eidg. Abschiede VI 2[1] p. 233 ff. Geschichte der schweizerischen Neutralität von Dr. Paul Schweizer I Halbband p. 145. Frauenfeld 1893.

[2]) Basl. Staatsarchiv L. 117 Nr. 339.

[3]) Missive 1689: „Bericht desjenigen, so die Franzosen zu Grenzach am Horn auf markgräfischem Boden vorgenommen."

[4]) Ratsprotoc. 23. Januar/2. Februar 1689.

die Stimmung eine keineswegs Frankreich günstige.[1]) Dementsprechend rief diese Kunde eine grosse Aufregung hervor. Man machte Amelot energische Vorstellungen darüber, dass Basel so von allen Seiten eingeschlossen und der Stadt die Rheinfahrt abgeschnitten werde. Der Gesandte schützte in seiner Antwort völlige Unkenntniss dieser Angelegenheit vor.[2]) Er war aber sehr besorgt über den üblen Eindruck, den diese auf die Orte ausgeübt hatte, hoffte aber, mit den von Hof frisch eingetroffenen Geldern die aufgeregte Stimmung etwas beschwichtigen zu können.[3]) Dieselbe war um so erklärlicher, wenn man bedenkt, wie Ende der achtziger Jahre von Deutschland aus auf alle Weise gegen Frankreich in der Schweiz gehetzt worden war. Den Beweis dafür liefern verschiedene noch erhaltene Streitschriften, welche gegen Frankreich gerichtet waren. Schon 1686 erschien eine solche zu Strassburg unter dem Titel „le vrai interêt des princes chrétiens opposé aux faux interêts, qui ont été depuis peu mis en lumière.[4]) In derselben werden die Schweizer direkt aufge-

---

[1]) M. d. aff. étr. Amelot an Ludwig XIV 31. Januar 1689 in Baden: „je ne saurois assez luy (V. M^té^) dire dans quelle mauvaise disposition j'ay trouvé tous ces gens-cy."

[2]) M. d. aff. étr. Amelot an Ludwig XIV 31. Januar 1689 in Baden: „les deputez vinrent chez moy me dire que la diete avoit esté fort allarmé d'une nouvelle, qu'ils venoient d'aprendre que V. M^té^ faisoit travailler a des reparations et a de nouvelles fortifications au chasteau de Grentzac, qui est une demie lieue au dessus de Basle proche des bords et au dela du Rhin, que deja le fort d'huningue estoit une bride que les Suisses s'estoient laissez mettre sur l'assurance que M. de Gravel leur avoit donnée que l'on n'y feroit qu'une redoute, qu'on disoit que cecy ne se faisoit que pour couvrir une carriere, d'ou l'on tiroit des pierres pour les ouvrages d'huningue, mais que cependant les travaux se faisoient sur un terrain elevé, qui est entre le chasteau et la riviere, que par la Basle se trouveroit enfermé de tous costez et privé de l'usage du Rhin, que ce seroit une entreprise trop prejudiciable a leur estat, qu'ils ne repondoient pas des mauvais effets que cela pourroit causer."

[3]) idem: „Les Suisses entendent leurs affaires aussi bien, que les nations les plus raffinées."

[4]) Biblioth. nation. Impr. L. b 37, 3892.

fordert, ihre Truppen aus Frankreich zurückzuberufen und sich mit den übrigen Mächten gegen Frankreich zu verbinden, dessen feindliche Absichten sie im Bau der Festung Hüningen hätten erkennen müssen. Und gerade im Jahre 1689 wurde eine andere Schrift in Regensburg herausgegeben, die den Eidgenossen vor Augen malte, wie sie im Begriffe stünden, von Ludwig XIV anektiert zu werden.[1])

Indessen wurde an der Befestigung am Grenzacherhorn eifrig weiter gearbeitet. Auch lautete der Bericht, welchen die Basler Regierung darüber einzog, besorgnisserregend, denn nicht allein der Rhein, sondern auch das Birsfeld und die Birsbrücke konnten von der Verschanzung aus beherrscht werden.[2]) Deshalb wurde im Namen der Eidgenossenschaft sowohl an Puyzieux als an den Gesandten durch den Vorort geschrieben.[3]) Der gewünschte Erfolg blieb nicht aus, der Kommandant von Hüningen stellte die Arbeiten ein und erklärte, sobald man mit dem Steintransport zu Ende sei, werde man das angefangene Werk schleifen.[4]) Dies teilte er auch dem französischen Gesandten mit, damit derselbe mit diesem Bericht die eidgenössischen Orte beruhige.[5]) Trotzdem fanden dieselben für nötig, wegen der Angelegenheit eine Tagsatzung einzuberufen und zwar nach Zug,[6]) um in Abwesenheit der französischen Gesandten desto freier verhandeln zu können.[7]) Man beschloss daselbst an Ludwig XIV die Forderung zu stellen, sogleich die angefangene Befestigung schleifen zu

---

[1]) Der Titel dieser Schrift lautet: „La France toujours ambitieuse et toujours perfide. Ratisbonne 1689. Biblioth. nation. L. b 37, 3956.

[2]) Missive 1689: „Underthäniger Bericht auf eingenommenen Augenschein betreffend die französische Redoute zu Grenzach am Horn beschechen den 26. Januar/5. Februar 1689. sign. F. Meyer."
Ratsprotoc. 26. Januar/5. Februar 1689.

[3]) Ratsprotoc. 28. Januar/7. Februar 1689.

[4]) idem 30. Januar/9. Februar 1689.

[5]) M. d. aff. étr. Amelot an Ludwig XIV 5. Februar 1689.

[6]) Ratsprotoc. 2./12. Februar 1689.

[7]) Abschiede VI 2[1] p. 256.

lassen.[1]) Nunmehr gab Frankreich völlig nach, Puyzieux erhielt den Befehl, mit der Demolierung zu beginnen. So hatte das französische Geld diesmal seine Wirkung verloren und Frankreich durch sein Nachgeben gezeigt, wie sehr seine Machtstellung seit 1679 zu seinen Ungunsten sich verändert hatte, dass es nunmehr für nötig fand, die Kantone zu schonen.

Während man französischerseits beim Grenzacherhorn dem Versprechen gemäss an der Niederlegung der angefangenen Schanze arbeitete, trat ein Ereignis ein, welches für die Eidgenossenschaft und besonders für Basel höchst ungelegen sein musste. Denn dadurch drohte der Frankreich eben abgedrungene Erfolg wieder in Brüche zu gehen. Am 6. März erschien nämlich der Ingenieur Colongues im Namen Puyzieux vor dem Basler Rate und beklagte sich, dass Offiziere von Rheinfelden am Tage zuvor die bei Grenzach Arbeitenden angegriffen, verjagt und auf sie geschossen hätten. Wenn dies wieder vorkommen sollte, so werde man sich durch eine neue Besetzung des Grenzacherhorns zu helfen wissen.[2]) Auf Basels Vermittlung hin gelang es aber, eine Erklärung von Seiten des Kommandanten von Rheinfelden, Bertagnoni, zu erlangen, dass er fürderhin den Steintransport nicht mehr stören werde. Damit gab sich Puyzieux zufrieden.[3])

Bald sollte es aber zu einem neuen Zusammenstoss zwischen den feindlichen Truppen kommen. Im April 1689 erschien nämlich der Graf von Choiseul bei Hüningen. Er hatte den Auftrag, in der Nähe der Festung einige Truppenabteilungen zu konzentrieren,[4]) denn der Kurfürst von Baiern näherte

---

[1]) Basl. Staatsarchiv St. 91 Nr. 21. Puyzieux an Basel: „Vous ne trouverez pas mauvais, s'il vous plaist, que je fasse travailler dez demain a la redoutte de Krentzack, que j'avois fait commencer. Mais comme c'est pour la raser, je me flatte, que ce travail ne vous sera pas desagréable. J'en viens de recevoir l'ordre du Roy et je le vais executer avec plaisir."

[2]) Ratsprotoc. 27. Februar/6. März 1689.

[3]) Missive: 2./12. März 1689 Basel an Puyzieux.

[4]) Ratsprotoc. 29. April/9. Mai 1689.

Missive: 16./26. Mai 1689 Basel an Zürich und Bern: Die Zahl der französischen Truppen unter Choiseul seien nicht stärker als 3000 Mann.

sich den rheinischen Waldstädten und bedrohte von dieser Richtung her die französische Grenze.[1]) Da geschah es nun, dass eine französische Reiterabteilung bei Friedlingen von einer solchen der Kaiserlichen war angegriffen worden. Die Franzosen, worunter zufällig der Führer der französischen Rheinarmee, der Marschall de Lorges und Puyzieux sich befanden, wurden gezwungen, sich rasch nach Hüningen zurückzuziehen.[2]) Auch diesmal konnte Basel nur mit vieler Mühe die Klagen Puyzieux stillen, der dem Kommandanten Bertagnoni vorwarf, sein der Stadt Basel gegebenes Wort, keine Feindseligkeiten vorzunehmen, gebrochen zu haben.

Indessen verbreitete sich infolge der Annäherung des Kurfürsten von Baiern das Gerücht, als ob die Kaiserlichen Absichten gegen Hüningen hegten.[3]) Doch vergiengen einige Monate, ohne dass weiter etwas geschah, was diese Kunde bewahrheitete. Erst Ende Juli 1690 erhielt der französische Gesandte in Solothurn von neuem Meldung, als ob von Seiten des Kaisers ein Angriff auf die Festung beabsichtigt sei.[4]) Daher trug Ludwig XIV seinem Gesandten auf, mit allen Mitteln gegen den Einfluss Oesterreichs in der Schweiz zu kämpfen, damit die Eidgenossen im Fall eines Angriffs auf Hüningen sich neutral verhielten.[5]) Besonders solle Amelot mit Gratifikationen nicht sparen.

Indessen nahmen die Gerüchte eine festere Form an. Es

---

[1]) Missive 1689: Mai 11. Brief von Lindau.

[2]) Ratsprotoc. 4./14. Januar 1690.

L. 117 Nr. 339 Puyzieux an Basel.

Missive 1690: Basel an Bern und Luzern 4./14. Januar 1690.

idem Basel an Zürich 4./14. Januar 1690.

[3]) Amelot an Ludwig XIV 14. Januar 1690.

[4]) Amelot an Ludwig XIV 22. Juli 1690: „je receus un second avis du Landame d'Underwald, qui est deputé a Porentru, par lequel il m'assuroit encore plus positivement, que les Allemans étoient resolus d'assieger huningue."

idem 26. Juli 1690: „l'on continue a dire et a escrire de tous costez, que les imperiaux assiegeront huningue et tenteront les passages de Suisse."

[5]) Ludwig XIV an Amelot 2. August 1690.

hiess, der Kurfürst von Baiern werde die Belagerung der Festung leiten. Zu diesem Zweck gedenke er, mit seinem Heere den Rhein an verschiedenen Stellen zu überschreiten; unter anderm auch bei Grenzach, um dann über Basler Boden in's Elsass vorzudringen. Eine starke Abteilung sei auch bestimmt, bei Allschwil in's Bistum Basel vorzurücken und einen Einfall in die Franche-Comté zu versuchen.[1]) Je mehr aber die Jahreszeit vorrückte, wich auch die Besorgnis wegen solcher Pläne.[2]) Dass aber denselben etwas wahres nicht abzusprechen war, dafür erhielt Amelot in Baden die Bestätigung, wo er sich Mitte August authielt, durch einen gewissen Arnold von Consbrück, der die kaiserlichen Rüstungen im Schwarzwald und am Rheine geleitet hatte. Dieser, wahrscheinlich bestochen von Frankreich, berichtete dem französischen Gesandten, dass wirklich eine Absicht bestanden habe, Hüningen anzugreifen.[3]) Dies war das einzige Mal, dass die Festung im Verlauf des Krieges durch die Feinde sich bedroht sah, denn von da an blieb sie ungestört, und erst in den Friedensverhandlungen sollte ihr Name wieder genannt werden.

Was zu berichten gewesen war über die innere Entwicklung Hüningens in seinen ersten Jahren nach der Gründung, liess nicht erwarten, dass die Verhältnisse in der spätern Zeit sich stark ändern würden. Im Jahre 1697 genügten zur Beherbergung der Einwohnerschaft 70 bis 80 kleine Häuser. Die Bevölkerung zählte 500 Seelen, die sich auf 120 Familien verteilten.[4]) Ihrem Berufe nach waren die Einwohner meistens Wirte. Von Handel fand sich keine Spur.[5]) Puyzieux stellt den Bewohnern nicht das beste Zeugnis aus, wenn er von ihnen sagt: „cette ville-cy est une espece de colonie, qui n'est remplie que de miserables gens pour la pluspart, qui chassez

---

[1]) M. d. aff. étr. Suisse Amelot an Ludwig XIV 5. Aoust 1690. idem 13. August 1690.

[2]) M. d. aff. étr. Suisse Ludwig XIV an Amelot 20. August 1690.

[3]) idem Amelot an Ludwig XIV 16. August 1690.

[4]) Biblioth. nat. manuscr. fr. 8151: Mémoires sur l'Alsace en 1697.

[5]) idem.

d'autres lieux s'y sont venus habiter, y ont gagné quelque chose durant le fort travail des fortifications et y ont basty a bon marché d'assez chetives maisons. Pour avoir changer de climat, ils n'ont pas depouillé pour cela leurs mauvaises inclinations de sorte que, si on ne les contient par une discipline assez severe, ils s'echapperoient sans cesse."[1])

Was den Ausbau ihrer Kommunalverfassung betraf, so wurden durch ein Edikt vom Jahre 1694 die Stellen eines Prevôt und eines Greffier und durch ein solches vom Jahre 1695 die eines Procureur du Roy geschaffen. Diesen Beamten war in Verbindung mit dem Gemeinderat die Justiz in erster Instanz übertragen.[2]) Uebrigens genoss Hüningen Steuerfreiheit.[3]) Ein grosser Ausfall bildete dies nicht für den Staatsschatz, da die städtischen Einnahmen sich blos auf 4500 livres beliefen.[4])

Was die Garnison betrifft, so traten begreiflicher Weise während der Kriegsjahre an ihr die Schäden um so deutlicher hervor. Solche, welche man geglaubt hatte, ausgerottet zu haben, nahmen wieder überhand, wie die Dersertion. Und nun liess man es Basel, welches die Flüchtlinge nicht immer anhalten konnte, büssen, indem man die Ausfuhr des Getreides und der Basel gehörenden Zehnten aus dem Elsass sperrte.[5]) Basel's Regierung wandte sich daher mit dringenden Bitten an den französischen Gesandten, der wirklich Fürsprache bei Hofe für die Stadt einlegte, und es auch erreichte, dass die Strafe aufgehoben wurde auf die Bedingung hin, es müsse Basel sich gegenüber den Wünschen Frankreichs von nun an williger erzeigen.[6])

[1]) Archives nationales: contrôle générale des finances, Intendance, Alsace 1679—1696 G.[7] 79: 21 Aoust 1694. Puyzieux an Barbezieux.

[2]) idem E. 902[b] memoire contenant l'ordre et les fonctions des differens tribunaux de justice de la province d'Alsace.

[3]) Biblioth. nat. manuscr. fr. 8152. Mémoire sur la province d'Alsace.

[4]) idem fr. 8151. Mémoires sur l'Alsace p. 133.

[5]) M. d. aff. étr. Suisse Amelot an Ludwig XIV 5. März 1694.

[6]) idem Ludwig XIV an Amelot 14. März 1694.

Ein Uebel anderer Art, welches mit aller Energie und mit gutem Erfolg von Louvois war bekämpft worden, und nach seinem Tode einen neuen Aufschwung erhielt, waren die sogenannten passe-volants. Hatte ein Offizier nicht die vorgeschriebene Anzahl Soldaten in seiner Kompagnie, so ergänzte er sie durch seine Bedienten oder sonst Leute, die dem Dienste fremd waren, für die Zeit der Inspektion. Dieselbe war dem Kriegskommissär übertragen, der nur zu leicht ein Auge zu solchen Missbräuchen zudrückte. Klagen über solche Vorkommnisse wurden im Jahre 1694 über den Hüninger Kommissär Grandmaison geführt.[1]) Dem gleichen warf man auch vor, Veruntreuungen in den Kornspeichern begangen zu haben. Dagegen aber protestierte Puyzieux, der sich selbst durch solche Vorwürfe angegriffen fühlte, musste aber doch zugeben, dass unter frühern Kommissären Missbräuche der Art vorgekommen waren.[2])

Eine Klage besonderer Art hatte Louvois gleich anfangs des Krieges zu führen. Wie bekannt ist, wurde dieser durch die Belagerung von Philippsburg eröffnet. Es sollte ein besonders denkwürdiges Ereignis sein, denn Ludwig XIV hatte seinen Sohn mit dem Oberkommando der französischen Belagerungsarmee betraut. Der eigentliche Lenker der Belagerung war aber Vauban, zu welchem die Ingenieure aus den benachbarten Plätzen herbeieilten, um unter ihm an der Belagerung Teil zu nehmen. So war der Oberingenieur des Elsass, Tarade, erschienen, so auch Colonques aus Hüningen. Als Louvois davon hörte, fuhr er rasch dazwischen und befahl Vauban, diese an ihre Posten zurückzusenden.[3]) Vauban erklärte ihm aber, die übrigen habe er entlassen, Colonques behalte er, denn derselbe sei ein erfahrener Ingenieur, an

[1]) Archives nationales; contrôle générale des finances; Intendance, Alsace G.[7] 79. Huningue 21 Aoust 1694.

[2]) idem 29 Aoust und 2 Septembre 1694.

[3]) d. d. f. Louvois an Vauban 4. October 1688.
idem 12. October 1688.

denen er vollkommenen Mangel leide.[1]) Auf einen solchen Einwurf hin musste auch Louvois nachgeben.

Die Stärke der Garnison ist auch für die Kriegsjahre nicht genau anzugeben. Sie kann aber höchstens 4000 Mann betragen haben. Denn so viel hält Vauban in einem Memoire aus dem Jahre 1698 für die Verteidigung Hüningens nötig.[2]) Sehr wahrscheinlicher Weise war aber die Besatzung bedeutend schwächer, da in jenem Krieg Frankreich überhaupt an Truppenmangel litt. Im Winter kam dann noch ein Contingent der französischen Rheinarmee hinzu, welches nach Hüningen in die Quartiere gelegt wurde.[3]) Der Militärspital, welcher auf Kosten des Königs unterhalten wurde, war einem Unternehmer übergeben, der zu einem bestimmten Preis die Verpflegung der Kranken übernommen hatte. Dieselben waren in Hüningen noch gut versorgt im Vergleich mit denen anderer elsässischen Festungen. Denn, während der König in Hüningen für die Person 6 Sols täglich zahlte, gab er in Schlettstadt nur 4 Sols, in Belfort 4 Sols 9 deniers, in Fort Louis 5 Sols, 6 deniers. Daneben wurden monatlich 50 Livres für den Unterhalt des Krankenpflegers, für die nötigen Lieferungen und für die Heilmittel ausgelegt.[4])

Während Hüningen in dem Kriege von 1688 in militärischer Hinsicht so wenig hervortrat, wurde sein Name in den Friedensverhandlungen, die Jahr für Jahr gepflogen wurden

[1]) d. d. f. Vauban an Louvois 13. October 1688.

[2]) d. d. f. mss. 8^{rie} in f° Nr. 28: Estat de la fortification d'huningue du 2e mai 1698: Voyage sur la frontiere par Vauban etc.

[3]) Archives nationales: contrôle générale: Intendance, Alsace, G.^{7} 80:

quartiers d'hiver:	1689:	9	compagnies à	50	hommes
(für Hüningen)	1690:	9	„ „	50	„
	1691:	13	„ „	50	„
	1692:	8	„ „	50	„
	1693:	12	„ „	50	„
	1694:	12	„ „	50	„
	1695:	8	„ „	50	„
	1696:	8	„ „	50	„

[4]) Biblioth. nationale, manuscr. fr. 8146 mémoire sur l'Alsace p. 173.

desto häufiger genannt. Denn Frankreich hatte das grösste Interesse, einen Krieg so schnell wie möglich zu beendigen, der seine Kräfte in erfolglosem Ringen erschöpfte, deren es so dringend bedurfte zur Erwerbung der ausstehenden spanischen Erbschaft. Deshalb hatte es gleich bei Beginn des Krieges die Rückgabe von Philippsburg und Freiburg anerboten, wenn der Regensburger Waffenstillstand in einen förmlichen Frieden umgewandelt werde. Doch bald musste Ludwig XIV erkennen, dass mit solchen Bedingungen an einen Frieden nicht zu denken war. Als daher im Jahre 1692 der Abbé Morel und der Baron von Reding von dem französischen König mit einer geheimen Mission betraut wurden, auf eidgenössischen Boden mit einem Vertreter des Kaisers wegen eines Friedens zu unterhandeln, da erhielten sie in ihrer Instruktion die Erlaubnis, neben anderm die Demolition der rechtsufrigen, französischen Festungswerke vorzuschlagen.[1]) Damit war auch Hüningen in die Friedensverhandlungen hineingezogen, in welchen es zu seinem Nachteil seinen Platz behaupten sollte. Denn, wenn auch die Verhandlungen des Jahres 1692 sich zerschlugen, so blieb die Schleifung der rechtsufrigen Befestigungswerke in den Friedensvorschlägen Frankreichs. In der Schweiz musste aber dieser Vorschlag, als er im Jahre 1693 durch eine Denkschrift des französischen Gesandten bekannt wurde, neue Hoffnungen erwecken, ob es nicht möglich wäre, die Schleifung der ganzen Festung durchzusetzen.[2]) Davon wollte Frankreich natürlich nichts wissen. Denn als anfangs 1694 von Genf aus die Anregung geschah, dass die eidgenössischen Orte den Frieden vermitteln sollten,

[1]) Archives nationales Suisse K 1353 No. 5: „Memoire du Roy pour servir d'Instruction aux sieurs abbé Morel et baron de Reding s'en allant en Suisse pour le Service de S. M^té^: ... „il y a lieu d'esperer, que celuy qui traitera au nom de l'empereur et de l'empire se contentera des offres cy-dessus dites, sçavoir de Philisbourg en l'etat, ou il est, sans aucune autre demolition, que celle du pont et du fort en deça du Rhin, de Fribourg razé sans pouvoir estre retably, aussy bien que de tous les ouvrages faits tant a huninghe, qu'au fort Louis au dela du Rhin" etc.

[2]) Eidg. Abschiede VI 2[1] p. 490.

erklärte Amelot, sein König billige dies unter der Bedingung, dass weder von den französischen Protestanten noch von der Festung Hüningen gesprochen werde.[1]) Trotzdem blieb in der Eidgenossenschaft die Hoffnung bestehen, die Demolierung der Festung durchsetzen zu können. In diesem Sinne schrieb anfangs August 1696 Basel an Zürich, ob man diese nicht bei den Alliierten erwirken sollte.[2]) Dieser Vorschlag fand auch Anklang bei den reformierten Orten, welche wünschten, die Angelegenheit vor eine Tagsatzung zu bringen.[3]) Indessen liess sich Amelot dadurch nicht beunruhigen, da er wusste, die Katholiken würden sich dem Vorgehen der Protestanten nicht anschliessen, weil sie erkannt hätten, dass für ihre Sicherheit die Festung nur von Nutzen sei, denn diese halte die evangelischen Orte im Schach.[4]) Unter solchen Umständen fiel es dem französischen Gesandten nicht schwer, durch die katholischen Kantone sogar die Einberufung der Tagsatzung zu hintertreiben.[5]) Bei den Evangelischen tauchte nun noch ein anderer Gedanke auf, nämlich einen eidgenössischen Abgeordneten an den Friedenskongress in Ryswick abzusenden. Auf einer Aarauer Konferenz im Februar 1697 kam der Vorschlag zur Sprache. Es zeigte sich aber, dass nicht alle dafür stimmten. Zürich fand eine Abordnung unnötig, da eine solche früher nicht stattgefunden und die meisten Mächte auch schon den Einschluss der Eidgenossenschaft in den Frieden versprochen hätten.[6]) Da aber Bern mit aller Energie für

[1]) M. d. aff. étr. Suisse Amelot an Ludwig XIV 25. April 1694.

[2]) Basler Ratsprotoc. 22. Juli/1. August 1696.

[3]) M. d. aff. étr. Suisse Amelot an Ludwig XIV 28. October 1696: „j'ay découvert, que le but des protestants (auf der nächsten Tagsatzung) est de parler fortement dans cette diette sur la forteresse de Huningue, par laquelle ils croyent estre bridés et qu'ils veulent engager tout le corps helvetique a faire de fortes representations a V. M^té^ pour la démolition de cette place."

[4]) idem: „les catholiques ont bien compris, qu'il estoit avantageux pour leur seureté et pour leur repos, que les protestans fussent tenus en bride par cette place." etc.

[5]) Amelot an Ludwig XIV 18. November 1696.

[6]) Eidg. Abschiede VI 2[1] p. 646.

den Vorschlag eintrat, so wurde nach längern Verhandlungen beschlossen, den Katholiken eine eidgenössische Vertretung vorzuschlagen. Diese aber scheinen darauf nicht eingegangen zu sein, denn Bern wandte sich im Juli 1697 von neuem an seine evangelischen Mitorte in dieser Sache. Basel stimmte dem Wunsche Berns, einen Deputierten zu senden, zu und empfahl, wenn man sich dafür einigen könne, die Angelegenheit Hüningens nicht zu vergessen.[1]) Zürich blieb aber bei seiner ablehnenden Haltung. Daher schlug Basel, dem die Demolierung der Nachbarfestung am Herzen lag, Bern vor, auf ihre gemeinsamen Kosten jemanden abzuordnen.[2]) Dazu konnte sich wiederum Bern, dem die Hüninger Angelegenheit nicht so nahe gieng, nicht verstehen und wollte lieber noch einmal einen Versuch machen, eine Einigung der Protestanten zu erzielen. Zu diesem Zwecke schlugen die Berner eine Konferenz vor, die am 11. September stattfinden sollte.[3]) Doch auch diese scheiterte an dem Widerstand der Zürcher, die nun einmal eine Abordnung eines Deputierten für unzweckmässig erachteten.[4]) Welche Motive Zürich dabei leiteten, sind mir unbekannt. Ob es französischer Einfluss war, der hier mitspielte, ist nicht festzustellen. Es scheint mir aber aus dem Grunde unwahrscheinlich, dass Amelot in seinen Depeschen an den König nichts davon verlauten liess. Viel eher war es die allmälige Interessenlosigkeit, die sich in den übrigen Orten wegen Hüningen geltend machte, die die Haltung des Vororts bedingte. Denn ausser Basel fühlte sich niemand direkt mehr durch die Festung bedroht, mit der seit zwanzig Jahren doch selbst die eidgenössische Nachbarstadt ein leidliches Verhältnis gepflegt hatte. Basel wollte aber den Gedanken, das verhasste Hüningen verschwinden zu sehen.[5]) nicht lassen, obwohl Amelot der Basler Regierung jede Hoff-

[1]) Ratsprotoc. 3./13. Juli 1697.
[2]) Basl. Ratsprotoc. 14./24. Juli 1697.
[3]) idem 28. August/7. September 1697.
[4]) idem 25. September/5. October 1697.
[5]) idem.

nung auf eine Schleifung zu nehmen versucht hatte.[1]) Deshalb schlug der Rat dieser Stadt Bern und Zürich vor, zur Beratung der Hüninger Angelegenheit eine neue Konferenz einzuberufen.[2]) Diese wurde auf den 31. Oktober angesagt.[3]) Noch ehe sie zu Stande gekommen war, traf in Basel ein Schreiben des französischen Gesandten ein, der die Versammlung als ebenso unnötig als erfolglos widerriet.[4]) Auch weigerte er sich, auf irgend welche Verhandlungen wegen der Festung sich einlassen zu wollen. Nicht destoweniger hielten die evangelischen Orte ihre Konferenz ab und beschlossen, die Sache vor die Tagsatzung zu bringen.[5]) Es war aber vorauszusehen, dass dieser Schritt von wenig Erfolg begleitet sein werde nach der Art, wie die Katholiken sich verhielten. Dieselben waren noch von Amelot ganz besonders bearbeitet worden, in keiner Weise den Reformierten nachzugeben.[6]) Am 3. Dezember 1697 trat die Tagsatzung zusammen. Vergebens bemühten sich die Evangelischen, die Katholiken für ein gemeinsames Handeln zu gewinnen. Einzig und allein erreichten sie den Beschluss, dass der Zürcher Bürgermeister Escher und der Luzerner Schultheiss Dürler dem Gesandten noch einmal Vorstellungen machten, die natürlich nichts fruchteten.[7]) Mit Recht konnte Amelot dazu bemerken, die Orte hätten sich diese schwächliche Massregel ersparen können. Denn besser wäre es gewesen, gar keine Schritte mehr zu tun, wenn man sich zu energischen nicht vereinigen konnte.

[1]) M. d. aff. étr. Amelot an Ludwig XIV 29. September 1697.

[2]) Ratsprotoc. 2./12. October 1697.

[3]) idem 16./26. October 1697.

[4]) idem.

[5]) Eidg. Abschiede VI 2[1] p. 683.

[6]) Amelot an Ludwig XIV 17. November 1697: „je songe a prendre incessamment des mesures pour engager les catholiques non seulement a ne point concourir aux demarches sur ce sujet, qui pourront leur estre proposer a Bade par les protestans, mais mesme a detourner ces derniers de penser davantage a aucune pareille chose.

[7]) Eidg. Abschiede VI 2[1] p. 692.

Ratsprotoc. 1./11. Dezember 1697.

M. d. aff. étr. Amelot an Ludwig XIV 15. Dezember 1697.

Während so in der Eidgenossenschaft jedes tatkräftigere Vorgehen an dem alten Antagonismus zwischen Reformierten und Katholiken scheiterte, war in Ryswick nach vielen Verhandlungen endlich der Frieden zwischen den Grossmächten abgeschlossen worden. Auch hier hatte man sich mit Hüningen beschäftigt. Von dem zunächst interessierten Fürsten neben Oesterreich, dem Markgraf von Baden, wurde dringend die Herausgabe der Rheininsel und des durch den Brückenkopf in Beschlag genommenen Ufers gefordert.[1]) Da Frankreich schon längst die Demolierung jener Befestigungswerke anerboten hatte als eine der Friedensbedingungen, so wurde die Forderung in den Frieden aufgenommen.[2]) Sogleich begann man während des Winters 1697 auf 1698 mit den Demolierungsarbeiten an der Brücke und ihrer Befestigungswerke. Man hatte 90 550 toises Mauerwerk und 30 550 toises Erdarbeit dem Boden gleich zu machen. Daran beschäftigte man über 4000 Mann,[3]) so dass Ende März die Zerstörung vollendet war. Somit war durch den Frieden von Ryswick jener riesenhafte Wall[4]) von Festungen, den das Genie Vaubans rings um Frankreich geführt hatte, nicht nur in Italien, wo Pignerol und Casale verloren giengen, sondern auch diesseits der Alpen schwer geschädigt worden. Doch war Ludwig XIV nicht der Mann, der die Schwächen seiner Grenzen bestehen liess. Nur wenige Monate nach dem Friedensschluss im Mai des Jahres 1698 erschien Vauban in Hüningen, um die Festungswerke genau zu prüfen und Verstärkungen vorzu-

[1]) Actes et mémoires des négoc. d. l. paix de Ryswick II p. 196.

[2]) Instrumentum pacis Caesarem et imperium inter et Galliam conclusae in palatio Risvicensi in Hollandia 30. Octobris 1697: „XXIII: Curabit Rex Christ. suis impensis solo aequari munimenta e regione Huningae in dextra ripa et in insula Rheni constructa fundo cum aedificiis Domui Badensi reddendo, pons quoque illic Rheno superstructus destruetur."

[3]) M. d. l. g. vol. 2621. Huxelles an Lepelletier.

[4]) d. d. f. Vauban an Louvois 24. Februar 1680: „Si les fortifications de la petite Pierre et de Sarbruck avoient lieu, on pourroit se parler d'huningue à Dunkerque et se faire entendre de l'un à l'autre par le moyen du canon, sans que rien le pût empêcher" etc.

schlagen.[1]) Aber auch er sah in der Schleifung der Brücke und ihrer Werke den grössten Nachteil für die Festung und mit ihm fühlte Puyzieux[2]) tief den Verlust der Bedeutung Hüningens. Doch tröstete sie etwas die Hoffnung, dass im Kriegsfall mit Leichtigkeit das alte Ansehen der Festung wieder hergestellt werden könne wie es sich geziemte für einen Bau, von dem Vauban gesagt hatte:

„C'est une clef d'état"[3])

[1]) d. d. f. Estat de la fortification d'huningue du 2e mai 1698.

[2]) M. d. aff. étr. Suisse 1699: Villeroy an Puyzieux 9. Januar 1699: „je trouve que vous avez grande raison a prefferer la promenade du pont d'huningue aux jardins les plus delicieux."

[3]) d. d. l. g. Vauban an Louvois 3. Februar 1687.

Beilage.

Kurz nach der Schleifung und Zerstörung der Brücke und ihrer Befestigungen im Frühjahr 1698 war Vauban im Auftrage Ludwigs XIV in Hüningen erschienen, um einen genauen Bericht über den Stand der Festung zu liefern. In diesem Memorial bespricht Vauban die Lage der Festung im Fall einer Belagerung Es scheint mir daher angebracht, die Ausführungen Vaubans mitzuteilen, soweit sie verständlich sind, denn auch hier lässt das Fehlen der Situationspläne manches unklar, was daher mit Fug weggelassen werden kann.

Description pour servir de Preambule aux proprietez d'Huningue du sept^e mai 1698.

(Dépôt des fortifications: voyage sur la frontiere par Vauban. mss. s^rie in f^o N° 21.)

C'est une place moderne, qu'a esté commencée en 1679 et qui n'est pas encore totallement achevée. Elle est composée de cinq grands bastions royaux, reguliers entre eux et accompagnez d'autant de demilunes, d'une belle contregarde et de deux grands ouvrages a corne tous retranchez et trez bien revestus, les chemins couverts, qui sont doubles, environnent tous les ouvrages et le Rhin peut courir la plus grande partie de l'année dans tous les fossez tantost plus tantost moins selon qu'il est bas ou enflé, il y court mesme de l'heure 9 (pieds?) et bien qu'il soit dans une tres mediocre elevation, nottamment dans l'avantfossé, qui est plus profond que l'autre; il est étroit, mais tres bon: tous les fossez sont revestus et a tout prendre cette place est a peu de chose

prés une des plus parfaite du Roiaume; elle avait cydevant un beau pont sur le Rhin, dont la teste estoit couverte par deux grands ouvrages[1]) a corne l'un devant l'autre accompagnez de 3 demilunes revestues et envelopées de tres bons fossez qui l'estoient aussi. Le traité de Riswick nous en a deffait. Ce qui fait, que cette place, qui pouvoit nous servir pour l'offensive et deffensive n'a plus que cette derniere qualité; ce n'est pas qu'au moien d'un pont de batteaux avec un bon retranchement de terre, palissadé a la teste elle ne puisse fort bien et en peu de temps recouvrer la premiere, toutes les fois qu'il y aura guerre declarée; ainsi cette perte est de la nature de celles, qui se peuvent aisement reparer.

A mesure que la campagne s'eloigne de la place, elle s'eleve de rideau en rideau que le Rhin a autresfois formez et abondonné du depuis, dont les plus proches sont aussy ellevez que le cordon de la place et prendroient mesme quelques commandemens sur elle, si on n'y avoit remedié par des cavalliers et par le menagement de l'elevation des pierres oposées, qui lui ostent totallement les vues du dedans et les met en estat de n'en pouvoir recevoir de mal. Au sur plus elle decouvre tres bien les environs presque a l'extreme portée du canon et au dela.

Huningue est située dans l'extremité de la haute Alsace sur le bord du Rhin a une petite demie lieue au dessous de Bâlle, a douze de Soleure, l'un et l'autre cantons de la suisse, 4 de Rinfeld, 6 de Sekinghen, 9 de Laufembourg, 13 de Waldsdom (!) lieu de la regence, 31 de Constance et 12 de Fribourg, toutes ces places des appartenances de l'Empereur. Plus elle est a 3 heures de Landscron, 13 de Belfort, 11 de Brisack, 12 de Colmar, 17 de Schelestat et 24 de Strasbourg.

Son importance.

Elle n'a de qualité presente pour la guerre offensive, que celle qu'on pourra lui acquerir par un pont, mais, elle nous est necessaire

[1]) Von diesen Hornwerken ist das eine dasjenige, welches sich auf der Schusterinsel befand.

pour la deffensive et pour prevenir de pareilles irruptions dans la haute Alsace, que celle, que nous y fit le duc de Saxe-Eisenack en l'année 1677. Pour nous mieux asseurer de la fidelité des Suisses,[1]), donner de l'inquietude aux Allemans par des pons sur le Rhin et empescher leurs entreprises dans la haute Alsace par les terres des Suisses, s'il leur prenoit envie d'en forcer les passages et les rendre du moins plus difficiles; pour favoriser celles que nous pouvons faire sur les villes forestieres de l'Empire. D'ailleurs c'est l'extremité de notre frontiere qui fait teste a deux ou trois Souverainetez, dont les plus puissantes sont naturellement nos ennemis et les autres peuvent facilement le devenir ce qui suffit pour justifier, qu'elle est la non moins utile que necessaire.

Les proprietez bonnes et mauvaises et premierement les mauvaises.

La premiere est sa petitesse, la seconde le commandement du rideau pui l'avoisine, la troisieme sa proximité de Basle, a qui elle déplaist et qui la considere comme une lunette, qu'il observe trop prez, la quatriesme, qu'elle n'occupe plus l'autre bord du Rhin, ce qui suspend le respect, qu'elle pouvoit imposer de ce costé jusqu'au retablissement du pont qui peut estre sera prevenu, pendant quoy tous les batteaux, qui voudront tant soit peu hazarder passeront toujours pendant la nuit malgré, qu'elle en ait de Rhinfeld a Brisack, si Bâlle ne les en empesche; la cinquiesme la petitesse de sa circonvallation naturellement fort serrée et que le seroit bien davantage, si la ville de Balle, qui ne l'aime pas, se mettoit de la partie dans un siege; la sixiesme, qu'il se forme un banc de cailloux opiniâtre entre le Rhin et la place qui eloigne le premier et pourra devenir tres prejudiciable a l'autre par les suittes; la septiesme, qu'elle n'a pas assez de sousterrains; la huittiesme, que des 12 mois de l'année il y en a cinq ou six, que le Rhin est bas pendant quoy il ne fournit que peu ou point d'eau dans les fossez de la place, et la neufiesme, que pendant, qu'il est gros, il y souffle beaucoup de sable par la transpiration et y en charie quantité par les joints des portes et des ecluses; enfin

[1]) Zum ersten mal findet sich bei Vauban dieser Gedanke ausgesprochen.

est mal pavée et les bastimens bourgeois faits a pans de bois lui peuvent estre imputez comme un dixiesme deffaut: Voila tout le mal, que j'y ay remarqué, dont nous dirons cy aprez les remedes.

De toutes les qualitez les unes sont incorrigibles, les autres se corrigeront en partie par l'execution du projet, et les autres tout a fait par la conduitte, qu'on voudra bien y aporter. Aincy:

La premiere ne peut estre corrigée, l'espace, qu'elle occupe n'ayant pas esté capable d'y recevoir une plus grande place.

La seconde est corrigée en la plus grande partie par l'abaissement, qu'on en a fait et par le dispositif de sa fortification.

La troisiesme se peut corriger par vivre tres bien avec les Suisses.

La quatriesme se pourra corriger a la premiere guerre qui se fera.

La cinquiesme se peut encore corriger par le bon voisinage des Suisses, par le retablissement du pont et par l'etablissement a reprendre au dela du Rhin, s'il arrive une guerre.

La sixiesme se corrigera par couvrir le banc, l'entretenir, et en tout cas y bastir quelque piece, s'il continue a s'augmenter.

La septiesme se peut corriger totallement par la quantité de souterrain qu'on y peut ajouter.

La huitiesme est incorrigible, mais quand le Rhin est bas, ce ne guere le temps des sieges et quand il est haut, c'est la vraie saison car les fossez sont pleins d'eau courante, dans ce temps la on le corrigera en partie a l'egard des sables par de meilleures fermetures aux escluses et plus de soin.

Et la dixiesme avec le temps et quand les bourgeois qui l'habitent seront plus accommodez.

Les bonnes proprietez et premierement les generalles.

La premiere est le voisinage des Suisses nos amis fidelles et alliez, qui moyennant la perpetuité sincere de ces deux qualitez n'en souffriront point le siege, parce que la circonvallation en deviendra impossible, ni que l'ennemi passe a Rhinfeld pardessus leur terre pour se porter devant huningue, ni qu'il fasse passer

ses batteaux par dessous le pont de Balle pour aporter de Rhinfeld, Sequinghen, Laufenbourg et Constance les munitions necessaires a l'execution de ce siege.

La seconde, qu'elle pourroit imposer a Balle en cas de deffection de la part de ses habitans et lui faire bien du mal par le refus du commerce des bleds et des vins d'Alsace et par la confiscation des biens et des dixmes, qu'ils y ont, qui sont considerables.

La troisiesme, qu'elle éloigne les vues, que l'ennemi pourroit avoir de ce costé la et nous met en estat au moien du pont de batteaux qu'on y pourroit faire en peu de temps, de porter la guerre au dela du Rhin.

La quatriesme, que cette place jointe a Landscron et Belfort opose en general une bonne frontiere a la Suisse, a l'empire et a l'empereur a mesme temps, ce qui est d'autant plus raisonnable que les premiers pourroient devenir nos ennemis et les derniers entreprendre d'entrer par la en comté ou dans la Lorraine, s'ils n'estoient empeschez par l'oposition de ces places.

La cinquiesme, qu'elle couvre Belfort en particulier qui lui sert de seconde ligne, empesche, qu'on ne puisse entreprendre sur lui, ni par consequent entrer en Lorraine, en Champagne de ce costé-la.

A l'egard des proprietez particulieres, qui regardent sa resistance pendant un siege, il est premierement certain, que si Balle nous est amie fidelle l'ennemi ne sauroit la circonvaller ni tirer ses vivres et ses munitions par le haut Rhin et qu'il faudra tout faire monter de Brisack a la perche et a bras, ce qui demande au moins cinq ou six jours de temps, ou les tirer de Fribourg par charois.

Il est vrai, qu'il pourroit commencer par opprimer Balle ellemesme ce qui ne lui seroit pas fort difficile, si elle n'estoit secouru d'huningue et de nos armées, qui vraisemblablement en rendroient le project inutille. Mais suposé que tout cela manquant, elle pûst estre circonvallée et que l'ennemi trouvast moien de se rendre les Suisses favorables, sa circonvallation deviendra fort courte et pour lors, comme il n'y aura guere de moien de secourir cette place,

il ne s'agira plus que de l'attaquer dans les regles, au quel cas, si nous la considerons en l'estat, qu'elle est que vraisemblablement elle sera bientost.

Vauban spricht dann von dem möglichen Gang der Eroberung der einzelnen Befestigungswerke, dem aber ohne den dazu gehörenden Plan nicht zu folgen ist. Die Dauer der Belagerung berechnet er auf 80 Tage. Er schliesst diesen Abschnitt mit den Worten: „J'estime enfin que la garnison de cette place succombera plustost par les fatigues de sa deffense, que par le deffaut de sa fortification. C'est pourquoy il sera de la prudence de ceux qui la deffendront de bien menager leurs hommes et de ne les exposer et fatiguer que bien a propos. Car si la deffense est bien entendue, elle peut estre tres-belle et de durée sans beaucoup hazarder le gros de la garnison.

Comment on peut secourir huningue donné pour suitte et suplément des proprietez de cette place.

Si la ville de Basle nous est favorable, l'ennemy ne pourra faire le siege d'huningue, parce qu'il faudroit qu'il mist son camp sur les terres de cette ville et faire un pont sur le Rhin dans son propre pays et sous la portée du mousquet de ces murailles, ce que vraisemblablement, elle ne souffrira pas a moins que des raisons tres contraires a la bonne foy et mesme a l'interest des Suisses ne les tournent contre nous, auquel cas elle pourroit bien de concert avec luy contribuer a nous jouer un mauvais tour, mais de quelque maniere, que cela puisse arriver, il sera obligé, de faire un pont sur leurs terres, car il est seur, qu'ils ne lui presteront pas le leur, pour servir a la communication de ces quartiers, et il faudra de plus, qu'il fasse encore un autre pont sur le Rhin a la tres grande portée du canon audessous de la place pour l'autre communication de ses quartiers, qui sera difficile a cause de la quantité d'isles et de bras, qu'il aura a traverser; vraisemblablement il mettra peu de monde du costé du marquisat au dela du Rhin, parce que ne craignant rien ou peu de chose de ce costé-la il n'y en laissera, que pour servir a ses convois, re-

lever les postes et servir les batteries de revers, qu'il etablira sur le bord du Rhin prez de l'endroit, ou estoit le bout du pont, pendant que tout le gros de son armée occupera l'espace entre le nouvel huningue en circonvallant jusque tout pres de Basle. Il y a assez beau terrain dans tout cette espace sur le quel il ne faut pas douter, qu'il ne prenne ses etablissemens le plus avantageusement, qu'il pourra, par occuper les hauteurs, qui seront a sa bienseance, s'y bien retrancher et faire de bonnes lignes. En suitte de quoi s'il est assez fort, il ne laissera au siege que les troupes absolument necessaires, le surplus formera une armée d'observation pour s'opposer a celle de secours. Auquel cas, je les tiens tres difficiles pour ne pas dire impossibles, mais s'il n'y avoit point d'armée d'observation et que celle de secours fust a peu pres aussi forte que l'assiegeante, je ne les tiendroit pas si difficiles a beaucoup prés, bien qu'il n'y eust pas a choisir pour l'attaque des lignes, parceque, si ladite armée de secours prend le temps de s'en aprocher apres que l'ennemi se sera fatigué et affabli au siege, elle pourra le combattre, s'il en sort, pour venir au devant d'elle, qui est le meilleur parti, qu'il puisse prendre; mais s'il se tient renfermé dans ses lignes, l'armée de secours pourra l'aprocher en bataille jusqu'a la portée du canon occupant toutes les hauteurs le plus avantageusement, qu'il sera possible, et la se choisir un terrain et s'y bien retrancher; apres quoi s'avancer par trois ou quatre testes de tranchée jusqu'a la demie portée de canon des lignes faisant la place d'arme en premiere ligne et occupant bien tous les avantages du terrain, en s'entendant fort a droite et a gauche de maniere qu'on puisse estre soutenu de la seconde, dans laquelle il faudra menager quantité d'ouvertures, pour en pouvoir facillement sortir: cela fait et bien establi faire avancer tout la canon de l'armée dans la premiere ligne et le disposer en plusieurs batteries detachées hors la ligne pour de la foudroier le camp ennemi de front, de biais et de revers c'est a dire autant, qu'on se le pourra procurer et le battre dans ses camps jusqu'a ce qu'on le deloge, ce qui arrivera bientost, s'il ne sort hors de ses lignes pour attaquer les nostres ou pour s'en aller, mais il ne seroit plus temps, quand on sera si prez, parce

qu'on pourrait le battre a la sortie avant qu'il pust se mettre en bataille, ainsy il est a presumer, qu'il ne s'y commettra pas a moins qu'il ne les rase pendant une belle nuit, si elles sont bien ordonnées.

S'il ne le fait pas, on pourra agrandir la premier ligne, s'estendre encore a droite et a gauche toujours en se cantonnant et selon qu'on vera le moien de pouvoir gagner quelque avantage sur luy, remuer les batteries et tacher de voir l'ennemi a revers dans quelque partie considerable de ses lignes. Que s'il opiniatre a y demeurer, on pourra l'attaquer tout de bon par les parties de revers et d'enfilade et tenir les autres en echec pendant le temps de l'attaque en leur presentant des lignes de cavallerie et infanterie, qui en aprocheront a portée de mousquet. Que s'il les degarnit, pour aller au secours des petites attaques, il y faudra marcher et l'attaquer de vive force; si cette manoeuvre estoit bien menée, sans doute l'ennemi se trouveroit fort embarassé, car les aparences ne sont pas pour lui:

Cecy a la verité est assez delicat et demande une conduite deliée pour pouvoir estre pousser a bout. Car il est a presumer qu'il travaillera de son costé a parer de tels coups et que s'il ne le fait pas, ce sera signe, qu'il en voudra sortir pour lever le siege ou donner combat Et c'est sur quoi il faudra se tenir eveillé.

Le camp retranché, suitte des proprietez d'huningue.

Il n'y a point de situation pres d'huningue propre a un camp retranché, il faut que la fidelité et le bon voisinage des Balois nous en tienne lieu, moiennant quoi il est seur que l'ennemi ne fera pas le siege d'huningue sans prendre la ville de Basle, qui feroit declarer la guerre aux cantons et achever de les mettre dans nos interests, chose a quoi l'Empereur et son conseil penseroient plus d'une fois; cependant j'ai peine a croire, qu'une neutralité simple fust suffisante pour nous asseurer de la fidelité des Mrs. de Basle; il faudroit a mon avis se les attacher par quelque chose de plus fort et les engager a la deffence d'huningue a titre de protection reciproque ou autrement, moyennant quoy, je

tiendrois cette place bien asseurée. Nous avons de puissans moiens pour les engager: la traitte des bleds et des vins d'Alsace un peu plus ample et la jouissance paisible de ce qu'ils y possedent, mesme quelques pensions seroient de puissans moiens, pour nous les acquerir: car les Suisses sont bonnes gens, mais interessez et dont le coeur sera toûjours pour ceux, qui feront le mieux leur compte.

Disposition pour le soutien du siege de cette place.

L'Etat major.

Un Gouverneur avec 3 ou 4 aides de camp pendant le siège seulement attendu la necessité d'envoyer continuellement les ordres en differents endroits de la place	5
Le lieutenant du Roi avec 2 aides-de-camp attendu, que c'est ordinairement lui, qui commande les dehors ou il y a toujours beaucoup d'affaires .	3
Le major de la place et 2 aides-major.	
Le capitaine des portes avec 6 hommes pour l'aider	10

Artillerie.

Un lieutenant commandant et 2 commissaires provinciaux, 4 commissaires ordinaires et 60 cannoniers, 20 mineurs et un lieutenant mineur, le tout faisant	88
Un garde-magasin avec 6 hommes pour luy aider a charger et decharger les munitions	7
2 artificiers et 6 hommes bien adroits pour les aider	8
3 maitres charpentiers et 20 compagnons . . .	23
2 ou 3 maistres charrons et 10 compagnons . .	13
2 ou 3 menuisiers et tourneurs pour les coffres a fougasses, portefeux de bombes et de grenades angelets etc.	3

La police.

Un commissaire ordonnateur subdelegué de l'intendant avec pouvoir d'exercer toutes actions en l'absence de l'intendant; un commis ou secretaire .	2

2 ou 3 commissaires des guerres gens de vigueur et de probité 3

Un tresorier et son commis avec les fonds necessaires au paiement de la garnison et soutien d'un siège 2

Un prevost, son lieutenant, un greffier, 6 archers et un executeur de haute justice 10

Ingenieurs.

L'ingenieur directeur de la province, celui ou ceux de la place et 3 ou 4 autres extraordinaires avec les inspecteurs des ouvrages ordinaires et gens de metiers propres aux travaux, environ . . . 12

Officiers des vivres.

2 ou 3 commis des vivres avec 20 boulangers garnis de tous les instrumens necessaires a la boulangerie 23

Officiers de l'hospital.

Un directeur en chef et 2 commis, un medecin ou 2 5

Un apoticaire et ses garçons avec sa boutique garnie de toutes les drogues et medicamens necessaires a la medecine et a la chirurgie pour les malades et blessez, bien choisies et de bonne qualité; environ 5

Le chirurgien major et 8 ou 10 fraters fournis de tous les instrumens necessaires a leur art . . 11

L'infirmier et 10 aides 11

Un cuisinier, ses aides, 8 ou 10 vallets et 5 ou 6 servantes pour blanchir les linges et avoir soing des malades et blessez 19

Bourgeoisie.

La bourgeoisie estant peu nombreuse on ne sçauroit guere lui donner d'autre aplication que de la diviser par brigades et l'emploier a prendre garde au feu et a fournir quelque monde pour transporter les blessez a l'hospital.

Garnison pour le temps de paix.

1200 hommes suffiront en temps de paix et cent chevaux au plus, quand il ne s'agira que de garder la place et de faire les voitures d'argent.

En temps de guerre.

J'estime qu'il faudroit 500 hommes par bastion faisant pour les cinq	2500
500 hommes pour chacun des ouvrages a cornes faisant pour les deux	1000
Et pour tous les autres petits dehors extraordinaires	500
Total non compris les officiers	4000 hommes.

Comme la place est petite et peu contenante et que son avantfossé empeche, que la cavallerie y puisse estre d'un fort grand usage; j'estime que 200 chevaux suffiront, dont 100 en dragons-cy 200

Distribution des troupes en cas de siege.

Pour les malades, blessez, cachez, desertez et gens hors de service vers le quinsieme jour de l'ouverture de la tranchée la dixiesme partie equivallent a	400
Un detachement pour le service du canon de . .	200
Pour le travail ordinaire	300
Pour le transport des munitions et blessez . . .	50
Pour le service des mines	50
Total	1000 hommes

Qui osté de 4000 hommes reste 3000, qu'il faut diviser en 3 partie de mil hommes chacune dont la premiere en garde, l'autre en bivac et la troisiesme en repos.

Des 1000 destinez a la garde on en pourra detacher 300 pour la garde des postes non attaquez et 700 pour opposer aux attaques.

Ceux-cy rempliront tous les postes avancez et le bivac; les reculez c'est-a-dire ceux, qui seroient immediatement derriere, ou

apres avoir reconnû ce qu'ils auront a faire en cas d'alarme, ils s'assoiront les armes prez d'eux et se tiendront en repos jusqu'a ce que quelque action extraordinaire demande leur presense. A l'egard des postes non attaquez il n'y aura qu'a observer tous les mesmes ordres, c'est-a-dire occuper les postes avancez par la garde et les reculez par le bivac, tant que le siege durera, en suivant cet ordre il y aura toujours les deux tiers de la garnison sous les armes sans outrer les troupes de fatigue, comme on fait le plus souvent.

Estimation de la consommation des poudres.

Pour les huit premier jours de siege estimez 4000 coups de mousquet chacun a 30 coups par livre de poudre de 18 balles a la livre pour celle de plomb 1100 l.	1,100 ll.
Et de 20 coups a la livre si le calibre est de douze	1,600 ll.
Nous prendrons le plus fort et partant	1,600 ll.
Pour les 700 hommes de garde a $2^1/_2$ chacun . .	1,770 ll.
Pour le bivac de pareil nombre d'hommes a demi livre chacun-cy	350 ll.
Pour la cavallerie un quarteron chacun par jour .	50 ll.
Pour 600 coups d'arquebuse a croc ou de fusils a chevalets a une once et demie de poudre chacun	60 ll.
Total de la mousqueterie d'une garde ordinaire . .	2,245 ll.
Qui multiplié par 72 jours de tranches font . . .	161,640 ll.
Pour la charge, le jet et l'amorce de 2000 bombes a 16 ll. de poudre chacune	32,000 ll.
Pour celle de 4000 demies bombes ou grosses grenades a 3 ll. piece	1,200 ll.
Pour la charge et l'amorce de 4000 grenades a 4 onces et demies chacune	12,250 ll.
Pour 2400 coups de canon de 24 ll. a 12 ll. amorce et dechet	28,800 ll.
Pour 2400 coups de pieces de 16 a 8 ll. tout compris	19,200 ll.
Pour 4800 coups de pieces de 12 a 6 ll. tout compris	28,800 ll.

Pour 9000 coups de pieces de 8 estimé a 4 ll. chacun tout compris	36,000 ll.
Pour 12000 coups de pieces de 4 a 2 ll. tout compris	24,000 ll.
Total de la consommation du canon	136,800 ll.
Poudre brulée dans les breches	12,000 ll.
mines et fougasses	6,000 ll.
actions extraordinaires	14,910 ll.
artifices	4,000 ll.
redition	10,000 ll.
Total	400,000 ll.

Il ne m'est rien pour le dechet, car on ne tirera pas 30,000 coups de canon, ni toutes les grenades, bombes etc., et on pourra aussy beaucoup menager sur les distributions aux bivacs C'est a cette consideration, que j'ay affabli les articles des actions extraordinaires et de la redition, parce que j'estime qu'en menageant bien les poudres, l'un ira pour l'autre, veu mesme que la garnison ne sera pas toujours de mesme force et s'en faudra bien.

Plomb par raport aux consommations de la mousqueterie et quelques coups de canon a contre temps	300,000 ll.
Meche	120,000 ll.

Parce qu'il s'en mettra beaucoup en tourteaux goldronnez j'obmets icy le sur plus des munitions necessaires a la deffence de cette place pour n'estre pas si long; quand il plaira a S. M^té^ que je l'y joigne, je le ferai; je laisse icy de la place expres pour cela; que si on trouvoit, que j'en demande trop, je n'ai qu'a renvoyer a l'estimation de la deffense et au detail de la distribution des poudres.

Il y a dans la place neuf corps de casernes contenant ensemble 316 chambres, qui ont chacune 3 toises 4 p. de longueur sur 3 toises de large, qui estimé a 3 lits par chambre font pour 948 lits, et a 4 lits pour 1264, ce qui pris a la rigueur fournira de quoy coucher 3792 hommes, mais il faut seulement compter sur 3500 au plus a cause des sergens et de beaucoup de soldats qui ont des femmes et d'autres incommoditez, qui les oblige a coucher seuls.

Abkürzungen.

M. d. aff. étr. = ministère des affaires étrangères.
M. d. l. g. = ministère de la guerre.
d. d. l. g. = dépôt de la guerre.
d. d. f. = dépôt des fortifications.

Druckfehlerberichtigungen.

p. 26 Anmerkung 3 lies: Puyzieulx.
p. 44 zweitletzte Zeile lies: real fort.
p. 46 Anmerkung 2 lies: d'Aoust.
p. 55 letzte Zeile lies: beunruhigte.
p. 56 dritte Zeile lies: müssten.
p. 58 siebente Zeile von unten lies: viel mehr.